

Das Kinderheim Dr. Selter,
die Kinderverschickung,
die Barmer Ersatzkasse
und der Nationalsozialismus

Eine dokumentarische Spurensuche

Text: Engelbert Tacke

Recherche Brilon: Anonyma/Engelbert Tacke

Recherche Barmer: Engelbert Tacke

November 2023

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Das Kinderheim Dr. Selter	3
Das Haus im Walde	5
Die Frau und der Doktor	7
Der Doktor und seine Dissertation	14
Der Doktor und die geglückte Entnazifizierung	15
Die Selters, die Schwalbes, die Klönnes	21
Elfriede Selter, der Sohn und die Stadt	26
Das Heim und die Aufsicht	28
Elfriede Selter und die Barmer	32
Die Barmer und die Kinderverschickung	35
Das eigene Kinderheim und das Schloss Tonndorf 1941	36
Unbekannte Vertragsverhältnisse	37
Autoren der Barmer und ihre Geschichte(n)	39
1933 - Den Nazis in den Schoß gefallen	41
Volkserziehung zur „Rassenhygiene“ und Sterilisationen	45
Der Antisemitismus der Barmer	50
Forschungsbedarf „Nazi-Kasse“	53
Der Kinder- und Euthanasie-Arzt Ernst Wentzler und die Nachkriegszeit	55
Die Barmer und der Umgang mit der Vergangenheit	59
Die Barmer - Kasse mit großer Vergangenheit	66
100 Jahre Barmer – Der Erfolg einer Idee?	69
Fazit	74
Quellen und Literatur	77
Anhang „Schläge, Ekelessen, Gekeife – Alltag im Kurheim Dr. Selter“	82

Vorwort

Es ist einer dieser Sätze, die im Zusammenhang der Erzählungen zur Kinderverschickung so stereotyp klingen: Erst vor zwei Jahren ist mir bewusst geworden, dass ich eines von vielen Verschickungskindern war. Drei „sachgerechte“ Sätze hätte ich schon vorher in den zurückliegenden 58 Jahren jederzeit formulieren können: Ich war im November/Dezember 1965 für sechs Wochen in einem Kinderheim in „Brilon-Land“. Der Zweck der Kur war, dass ich an Gewicht zulege. Erinnern kann ich mich nur an wenige Details.

Zur Wahrheit meines Lebens gehört, dass ich nicht an alles erinnert werden wollte, an das ich mich erinnerte: Dass ich mich dafür schämte, nachts in die Hose gemacht zu haben, in der harmloseren und in der schlimmeren Form und dass ich dafür geschlagen worden war. Zur Wahrheit gehört aber auch, wie mich eine „traumatische Nichterinnerung“ belastete: Da war ein ungutes Gefühl jenseits der Scham und der Schläge, dass es eine Zeit war, in der ich von allem Leben abgeschnitten war, verbunden mit dem sicheren Gefühl, sechs Wochen lang mit niemandem gesprochen zu haben. Letzteres war der eigentliche Grund der Recherche. Dennoch wurde diese keine psychotherapeutische, sondern eher eine sozialpsychologische und -geschichtliche Reise.

Was war da los gewesen in diesem Kinderheim? Das war der erste Impuls der Recherche, der mich nach Brilon reisen und mit Nachkommen der Betreiber – weitgehend erfolglos - in Kontakt treten ließ, dann aber auch mit der Barmer, die, so dachte ich vor etwa zwei Jahren, meine Kur zumindest bezahlt haben musste und sich äußern sollte. Dieser schlichte Impuls führte mich und eine Mitbetroffene und -streiterin in zahlreiche Archive und Bibliotheken. Die Ergebnisse verweigern sich einem stringenten Bericht mit logischen Abfolgen von Fakten und Argumenten, führen zum Teil in spekulative Überlegungen, weil die sich, der Wahrheit auf der Spur, förmlich aufdrängen. Und nicht zuletzt, weil manche Protagonisten falsche Spuren gelegt hatten. Es entsteht aber keine Verschwörungserzählung:

Vermutungen, Verdachte, Vorwürfe, Behauptungen und Relativierungen sind als solche klar identifizierbar und folgen den belegten Fakten. Ein kleines Stückchen Zeitgeschichte bekommt so Konturen. In der Abwägung heiligt dieser Zweck die Mittel, weil mir die Verhältnismäßigkeit zwischen erfahrener Entwürdigung und Benennung von Verantwortlichen gewahrt scheint.

Die Recherche ist für mich weitgehend abgeschlossen. Ziel ist es nicht, hier eine abschließende Beurteilung abzugeben, sondern den Impuls für weitere historische Forschung zu setzen.

Nach einem kürzeren Teil über das Heim und dessen Betreiber geht es um die Barmer Ersatzkasse. Warum die im Mittelpunkt stehen muss, erschließt sich mit dem zweiten Hauptteil der Arbeit.

Dies ist keine Recherche auf den Spuren der Opfer, die Objekte des Tuns anderer waren. Die bisher bekannten Aussagen ehemaliger Kurkinder sind in der Anlage „Schläge, Ekeessen, Gekeife – Alltag im Kurheim Dr. Selter“ beschrieben. Hier geht es nur um die handelnden Personen, die Täter und ihr Umfeld. Nach den bisher bekannten Erfahrungsberichten der Opfer bewegten sich die Gewalttaten, Demütigungen und Verletzungen in dem Rahmen, in dem Kinderkurheime in den 50-er bis 80-er Jahren Orte der Gewaltanwendung waren.¹ Kinder „hatten zu spüren“, sonst „setzte es was“. So einfach war das. Auch wenn es heute manchmal noch mit dem „Das war damals so“ verbrämt wird, so basierte das Verhalten der tätigen Erwachsenen zum Teil auf Gesetzesverletzungen und Regelabweichungen, die schon deutlich vor dieser Zeit von mitfühlenden Menschen als nicht kindgerecht erkannt waren, man denke etwa an Anna Freud. Das Grundgesetz, das die

¹ Röhl, Anja: Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt, Gießen 2021; Miquel, Marc von: Verschickungskinder in Nordrhein-Westfalen nach 1945. Organisation, quantitative Befunde und Forschungsfragen. Bochum 2022. Im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW; Schmuhl, Hans-Walter: Kur oder Verschickung: Die Kinderkuren der DAK zwischen Anspruch und Wirklichkeit, München 2023; Gilhaus, Lena: Verschickungskinder. Eine verdrängte Geschichte, Köln 2023.

körperliche Integrität aller Menschen, folgerichtig auch die der Kinder, vorgibt, war kurz nach der vermuteten Gründung des Kinderheims in Kraft getreten. Gegen die Praxis in den Kinderkurheimen gab es damit die Setzung eines Wertekanons, der gegenüber Kindern verletzt und außer Kraft gesetzt wurde. So auch im Kinderheim Dr. Selter. Das „Das-war-damals-so“ dient heute immer noch häufig dem „Wegerklären“, weniger dem Erklären. Die Recherche und die Beschreibung der Umstände werden dieser Mechanik hier entgegengesetzt.

„Das Kinderheim Dr. Selter, die Kinderverschickung, die Barmer Ersatzkasse und der Nationalsozialismus“ – Ist das alles unter einem Titel nicht „ein bisschen zu viel des Guten“? Tatsächlich würde ich dies nicht als eigenständiges Produkt, weder als journalistisches noch als wissenschaftliches, anbieten. Ich verstehe es als Recherchebericht, der zu den einzelnen Storys über das Kinderheim Dr. Selter und die Geschichte der Barmer „im Hintergrund läuft“. Und sich dennoch für mich zu der eigentlich spannenden Geschichte ausgewachsen hat.

Das Kinderheim Dr. Selter

Im tiefen Sauerland, ein Stück abseits der Straße im stillen Wald, ein paar Kilometer entfernt vom kleinstädtischen Treiben des sauerländischen Brilon, bauten sich Paul Selter und seine Frau Elfriede nach 1945 eine Existenz auf: Sie gründeten das „Kinderkurheim Dr. Selter“, Postadresse Möhneburg 3, 579 Brilon Land. Es gelang ihnen, mit der damals größten Ersatzkasse in der Republik einen Vertrag abzuschließen, nach dem sie Kinderkuren durchführen und abrechnen konnten.

Die Barmer hätte bei ernsthafter Prüfung diesen Vertrag niemals abschließen dürfen: Paul und Elfriede waren Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gewesen. Paul, der Sohn eines Tagelöhners, war schon 1930 in die SA eingetreten, dort Truppführer, nach Einordnung der Partei selbst also ein „alter Kämpfer“. Im Entnazifizierungsverfahren –

und nicht nur dort - hatte er über seine Mitgliedschaften gelogen und sein Vermögen verleugnet. Ob Elfriede, aufgewachsen in der Familie eines Bergmanns, die schließlich jahrzehntelang das Heim führte, überhaupt eine entsprechende Qualifikation hatte, muss bezweifelt werden. Nichts außer einer Aussage ihres Ehemanns spricht dafür. Wenig überraschend, sondern fast zwangsläufig, dass damalige Kurkinder über psychische und physische Drangsalierungen und Qualen berichteten.

Das Ehepaar Selter hatte es auf mysteriöse Weise nach Brilon verschlagen. Ihre erste Adresse war das dem späteren Kinderheim benachbarte Jagdhaus eines Dortmunder Großindustriellen, Dr. Max Klönne. Dieser führte mit seinem Zwillingsbruder, dem ehemaligen NS-Reichswirtschaftsführer Moritz Klönne, das väterliche Unternehmen, das international agierende Stahlunternehmen Aug. Klönne. Die Rückzugsorte der Klönnes im Sauerland erregten Aufmerksamkeit: Max Klönne wurde im April 1945 vor seinem Jagdhaus in Brilon erschossen, angeblich von „plündernden Ausländern“², also befreiten marodierenden Zwangsarbeitern. Ein Racheakt? Möglich, denn der Neffe von Max, Ernst-Moritz Klönne, genannt Emo, war am „Massaker im Arnsberger Wald“ beteiligt, bei dem insgesamt 208 „Fremdarbeiter“ ermordet wurden. Dafür wurde er 1957 angeklagt, kam zunächst mit einer Bewährungsstrafe davon, musste dann aber später doch ins Gefängnis.³

Wie gelang es Elfriede und Paul Selter, die Klassenschranken zur Großindustriellenfamilie Klönne zu überwinden und im Jagdhaus aufgenommen zu werden? Und was bewog die Barmer Ersatzkasse, mit diesen Leuten einen Vertrag abzuschließen und ihnen die Kinder ihrer Mitglieder anzuvertrauen? In den 30-er Jahren hatte die Barmer die menschenfeindlichen Gesundheitsvorstellungen der Nazis

² Cramer, Hugo (Hg.): Der Landkreis Brilon im Zweiten Weltkrieg. Erlebnisberichte vieler Mitarbeiter aus dem ganzen Kreisgebiet / zusammengetragen und dargestellt im Auftrag der Kreisverwaltung, Brilon 1986, S. 49

³ Das Massaker im Arnsberger Wald, siehe wikipedia.de mit diversen Bezügen zu aktuellen und historischen Presseberichten und zur historischen Forschung. Vgl. auch Bürger, Peter, Hahnwald, Jens, Heidingsfelder, Georg: Zwischen Jerusalem und Meschede. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkriegs und die Geschichte des „Mescheder Sühnekreuzes“, Eslohe 2015.

unterstützt, die Kasse selbst war schon 1933 von strammen Nazis geführt. Waren dort auch in den 50-er und 60-er Jahren noch alte Seilschaften am Werk? Und schließlich: War das Kinderheim genehmigt? Von einer Behörde des Landes Nordrhein-Westfalen? Oder wenigstens von einer im Kreis Brilon?

Nicht auf alle Fragen gibt es bis heute zufriedenstellende Antworten. Zur Aufklärung beitragen könnte noch heute der Adoptivsohn von Elfriede Selter, Dr. Manfred Selter, der wahrscheinlich selbst über Jahre als Arzt im Kinderkurheim tätig war. Doch der schweigt. Und die Barmer, die sich nur zögerlich ihrer wenig ruhmhaften Rolle nach 1933 und bis 1990 stellt, schweigt auch.

Das Haus im Walde

Nach intensiver Sichtung von Akten des Stadt- und des Kreisarchivs scheint es auf den ersten Blick so, als wenn es das Kinderkurheim Dr. Selter gar nicht gegeben hätte. Auch geografisch und topografisch liegt das Haus Möhneburg 3 so versteckt, dass man wissen muss, dass es existiert, um es überhaupt zu finden. Ein Waldweg führt von der Bundesstraße 516 von Brilon nach Rüthen ab, rund 300 Meter in den Wald. Heute ist es heller als damals, als die Welt noch in Ordnung sein sollte. Denn Trockenheit und Borkenkäfer haben in einem der größten zusammenhängenden Waldstücke Deutschlands Kiefer- und Fichtenbestände in eine bizarre Landschaft verwandelt. Damals in den 40-er und 50-er Jahren, war dort dichter Wald.

Wann genau das Haus geplant und gebaut wurde, ist nicht klar. Auf Karten der 1930-er Jahre ist es noch nicht verzeichnet. Der spätere Heimarzt Dr. Manfred Selter datiert die Gründung des

Kinderheims auf 1948, das Bauordnungsamt verzeichnet die Abnahme der Immobilie erst im Jahre 1951.⁴

Die Angaben können nur beide richtig sein, wenn zunächst ein anderes Haus als Kinderheim diente. Dies könnte das Jagdhaus Klönne gewesen sein. Wenige hundert Meter entfernt, unten an der Straßengabelung von Brilon nach Rüthen und Alme liegen das Forsthaus Möhneburg, Hausnummer 1, sowie gegenüber, ebenfalls ein bisschen tiefer im Wald, das Jagdhaus Möhneburg, Hausnummer 2, dreigeschossig, mit diversen Nebengebäuden auf weitläufigem Grundstück. Die Pachtrechte hierfür hatte 1927 der Stahlunternehmer Max Klönne vom Gelsenkirchener Kühltischfabrikanten Küppersbusch gekauft.⁵ Dass ausgerechnet die Firma Küppersbusch später in Brilon Gudenhagen auch ein Ferienhaus für die Kinder ihrer Mitarbeiter führte, mag Zufall sein. Dass beide Unternehmer einen Hang zur Jagd hatten, darf getrost als standesgerecht bezeichnet werden.

Im Jagdhaus des Max Klönne war Elfriede Selter bereits 1943 gemeldet.⁶ Woher sich die Klönnes und die Selters kannten, ist nicht verbrieft. Es dürfte eine Dortmunder Verbindung gewesen sein, denn beide Familien sind dort in den 30-er Jahren beheimatet gewesen.

Eigentums- und Besitzverhältnisse sind in diesem Land nicht einfach zu durchschauen. So ist noch nicht geklärt, auf wessen Grund und Boden das Haus Möhneburg 3 gebaut wurde, wer der Bauherr war und unter wessen Besitz das Haus schließlich seine Funktion als Kinderheim bekam. Gleichzeitig diente es den Selters als Wohnung – und nicht nur denen. Wem das Haus sonst noch diskrete Herberge war, dazu später.

Nach der Gründung des Kinderheims ist dem Ehepaar Selter keine gemeinsame Zukunft vergönnt: Bereits 1953 stirbt Paul und hinterlässt die Führung des Kinderheims seiner Frau. Über Jahrzehnte ist sie lenkendes Haupt des Heims. Viele ehemalige

⁴ In Unsere Kirche vorgestellt. Heute: Dr. Manfred Selter aus Brilon. Christen aus dem Kirchenkreis Arnsberg (5). In: Unsere Kirche, Evangelische Zeitung für Westfalen und Lippe. Regionalteil Soest/Arnsberg, Bielefeld, August 2003; Telefonat Bauordnungsamt Brilon (Akttenotiz).

⁵ Stadtarchiv Brilon Akte Jagdhütten C 757 (alt 21c/II 1927).

⁶ Einwohnermeldeamt der Stadt Brilon: Meldekarte Selter.

Verschickungskinder verbinden mit ihr schreckliche Erinnerungen. Für ihren Adoptivsohn, den bereits erwähnten Dr. Manfred Selter, war sie die verehrte „Ora-et-Labora-Frau“.⁷

Die Frau und der Doktor

Wer war diese Elfriede Selter? Am 6. Januar 1902 wird sie als Elfriede Hölken geboren. Ihre Mutter, die Dienstmagd Albertine Hölken heiratet am 19. Mai 1904 den Bergmann August Schwalbe, 1906 erhält Elfriede den Familiennamen Schwalbe.⁸ Ob August Schwalbe ihr Vater ist, bleibt offen. Der Eintrag der Vaterschaftsanerkennung von August Schwalbe in einem Verzeichnis im Dortmunder Stadtarchiv legt dies zwar nahe. Doch in der Geburtsurkunde ist dies nicht bestätigt. Nicht auszuschließen, dass Albertine Hölken von ihrem Dienstherrn schwanger wurde. Mit dem Bergmann Schwalbe, der ihr den Familiennamen gibt, wäre die Spur verwischt.

Mit 22 Jahren, 1924, heiratet Elfriede in Dortmund-Brackel Paul Selter. In der Heiratsurkunde ist „ohne Beruf“ vermerkt.⁹ Nach ihrem Umzug aus der Burgmundastraße 15 in die Dortmunder Innenstadt Anfang der 30-er Jahre leben Elfriede und zeitweise auch Paul in einem großen Geschäfts- und Mietshaus am Westenhellweg 91-93. Es wird etwa zum Kriegsbeginn 1939 in Dortmund als sogenanntes Judenhaus bekannt werden. Während 1938 noch 417 Häuser in Dortmund in jüdischem Besitz waren, sollten es am 15. September 1941 noch 63 gewesen sein.¹⁰ Andere Quellen sprechen von ca. 70 Häusern.¹¹ In diesen Häusern wurden die in Dortmund verbliebenen Juden gesammelt, wie später deutlich wird, zur Deportation. Viele Juden mussten ihre Wohnungen in Häusern nicht-jüdischer Eigentümer aufgeben, um Platz für „Volksgenossen“ zu schaffen. Eines der wenigen Häuser

⁷ In Unsere Kirche vorgestellt.

⁸ Stadtarchiv Dortmund 134/001-01, Dortmund-Brackel, Reg.-Nr. 12/1902 (Geburtsurkunde).

Stadtarchiv Dortmund 134/001-02, Dortmund-Brackel, Reg.-Nr. 38/1904.

⁹ Stadtarchiv Dortmund 134/001-02, Dortmund-Brackel, Reg.-Nr. 47/1924.

¹⁰ Fischer, Rolf und Stadtarchiv Dortmund: Verfolgung und Vernichtung. Die Dortmunder Opfer der Shoa. Gedenkbuch. Bd. 2 der Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund. Essen:

Klartext Verlag. 2015.

¹¹ ebenda

jüdischer Besitzer, in denen auch „arische“ Menschen lebten, war das Haus Westenhellweg 91-93, das der russisch-jüdischen Familie Stern gehörte.¹² 1941 waren unter diesen Hausnummern im Adressbuch¹³ zwölf Mensch mit Zweitnamen Israel oder Sara eingetragen. Kinder oder Ehefrauen waren in den Adressbüchern nicht verzeichnet. Auch Marga Spiegel, Tante des späteren Vorsitzenden der Jüdischen Kultusgemeinde in Deutschland, Paul Spiegel, hat in diesem Haus gelebt. 1939 oder 1940 bekam sie mit ihrer Familie zwei Zimmer auf einer Etage zugeteilt, auf der drei weitere Familien wohnten. Bevor sie in ein Barackenlager in Dortmund-Deusen umziehen musste, wurde ihre Wohnung auf ein Zimmer begrenzt. Die Küche wurde dann von sechs Familien genutzt.¹⁴ Der Versuch der Stadt Dortmund, die jüdische Bevölkerung in der Judenhäusern zu konzentrieren und abzuschotten, misslang, da nicht-jüdische Mieter ihren preiswerten Wohnraum nicht aufgeben wollten.¹⁵ Die Gestapo ging in den „Judenhäusern“ ein und aus. Ob diese Präsenz Paul Selter zur späteren Erzählung von Gestapo-Durchsuchungen in seiner Wohnung inspiriert hat, darf allenfalls vermutet werden.

Ab 1933 bis einschließlich 1941 wird Elfriede Selter in Adressbüchern der Stadt Dortmund als Dipl. Kosmetikerin geführt¹⁶ - gut erreichbar mit einem Telefonanschluss, was für 1933 als außergewöhnlich gelten kann.

Ihr Ehemann gibt 1945 im Entnazifizierungsverfahren für den Zeitraum ab 1931 an, seine Ehefrau sei in der Jugendpflege und als Heilgymnastin¹⁷ tätig gewesen. Die in den 1960-er Jahren von Kleinschmidt¹⁸ geforderten Qualifikationen für die

¹² Spiegel, Marga: Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie in einem münsterländischen Versteck überlebte. Hg: Aschoff, Diethard, Berlin/Münster 2009, S. 181; Larch NRW W L 332/Ämter für gesperrte Vermögen, Kreisamt Dortmund, Nr. 458 1948-1958.

Aktenzeichen: 77/458/5686/1; 77/458/5686/2.

¹³ Wiki.genealogy.net.: Dortmunder Adressbuch für das Jahr 1941.

¹⁴ Spiegel, Marga: Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie in einem münsterländischen Versteck überlebte. Hg: Aschoff, Diethard, Berlin/Münster 2009, S.41 f.

¹⁵ Fischer, Rolf: Verfolgung und Vernichtung. Die Dortmunder Opfer der Shoa. Essen 2015, S. 66

¹⁶ Wiki.genealogy.net.: Dortmunder Adressbuch für das Jahr 1933ff. Nach amtlichen und eigenen Unterlagen bearbeitet. Dortmund, W. Crüwell. https://wiki.genealogy.net/Dortmund/Adressbuch_193.3 Ein Zeuge im Entnazifizierungsverfahren erwähnt die Tätigkeit als Kosmetikerin (LAV NRW R NW 1095_10171_0003)

¹⁷ LAV NRW R NW1095_10171_0054.

¹⁸ Kleinschmidt, H: Über die Durchführung von Kindererholungs- und Heilkuren, Personal: Leitung, Fachpersonal, ärztliche Betreuung, in Sepp Folberth: Kinderheime, Kinderheilstätten in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. 2. A. 1964, S. 35f. Nach Auskunft des Stadtarchivs Dortmund existiert keine

Leitung einer Kinderkureinrichtung wären – aus damaliger Sicht - von Elfriede mit diesen Berufsangaben erfüllt gewesen. Wo sie allerdings neben der Kosmetik-Ausbildung eine weitere gemacht haben könnte, bleibt unklar. Bei der Stadt Dortmund wohl nicht, denn eine Personalakte Elfriede Selter ist im Stadtarchiv Dortmund nicht geführt. Akten der Anna-Zilleken-Schule in Dortmund, die derartige Ausbildungen anbot, stehen nicht zur Verfügung.

Am 1. April 1941 wird Elfriede Mitglied der NSDAP, Mitgliedsnummer 8806301.¹⁹

Ihr Ehemann Paul Selter wird am 23. Juli 1900 im sauerländischen Attendorn geboren. Der Vater war zu diesem Zeitpunkt Tagelöhner, Mutter und Vater hatten die katholische Religionszugehörigkeit.²⁰ Zu späteren Zeitpunkten gibt Paul die Tätigkeit des Vaters als Landwirt an, dann die Berufsstellung „Inhaber eines eigenen landwirtschaftlichen Betriebs“. Er hatte zwei Brüder.²¹ Schon über seine Schulzeit gibt es verschiedene sich ausschließende biografische Varianten, für die er mit Angaben an verschiedenen Universitäten²² selber sorgt und die ihn als systematischen Lügner entlarven:

Gegenüber der Universität Münster gibt er 1934 an, auf dem Humanistischen Gymnasium in Attendorn gewesen zu sein und an der Oberrealschule in Dortmund 1921 das Abitur gemacht zu haben. Vier Jahre später will er – so die Angaben gegenüber der Universität Frankfurt - nach Besuch eines Gymnasiums in Attendorn an einer Oberrealschule die Reifeprüfung abgelegt haben. Nahezu ausgeschlossen, dass die Angaben in der Entnazifizierungsakte richtig sind. Danach habe er nach der Volksschule Beckum ab 1911 das Humanistische Gymnasium in Beckum besucht. Das Reifezeugnis erhielt er dann 1920 am

Personalakte Elfriede Selter oder Elfriede Schwalbe, sodass von einer pädagogischen beruflichen Tätigkeit in Einrichtungen der Stadt Dortmund nicht ausgegangen werden kann.

¹⁹ BArch R 9361-VIII. KARTEI / 2271097 (NSDAP-Zentralkartei).

²⁰ Attendorn, Stadtarchiv, Geburtenbuch. 20220829_110241.

²¹ Universitätsarchiv Münster, siehe Anmerkung 43.

²² a) – c) Universitätsarchive Köln, Münster, Frankfurt: Universität zu Köln Historisches Archiv, Zugang 600/74, Matrikel Paul Selter. „Anmeldekarte für „Nichtabiturienten“.

Universitätsarchiv der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster: Bestand 209 Studentenkartei, Karteikarte Paul Selter.

Universitätsarchiv der Johann Wolfgang von Goethe-Universität Frankfurt/M, Bestand: UAF, Abt. 604, Nr. 7321, Bl. 1, Bl. 2. (Stammkarte).

d) LAV NRW R NW 1095_10171_0002 und Auskunft Stadtarchiv Attendorn: Es existiert keine Anmeldung zur Reifeprüfung.

Humanistischen Gymnasium Attendorn. Dort taucht er aber laut Archiv als Abiturient nicht auf. Welcher der Lebenswege ist der wirkliche, welche Erzählung ist die Wahrheit? Oder gab es gar noch einen vierten Weg, den er gänzlich verschweigt? Worauf weist seine „Anmeldekarte für Nicht-Abiturienten“ an der Universität Köln hin?²³

Als sicher kann gelten, dass Paul 1918 als Soldat im 1. Weltkrieg gewesen ist. Seine Studentenkarteikarten in Münster und Frankfurt weisen dies aus, weil die Kriegsteilnahme eine Gebührenermäßigung zur Folge hatte.²⁴

Paul Selter studierte in Köln vom 16.4.1925 bis zum 28.6.1929 zunächst Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften, später Philosophie. 1925 ist das Studienziel noch „Dipl. merc.“ Über von ihm belegten Veranstaltungen und Vorlesungen geben nur die Kolleggeld-Rechnungen der Universitätskasse Auskunft. Die geforderte praktische Vorbildung für Studierende der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wird mit einer vierjährigen kaufmännischen Tätigkeit angegeben.²⁵ Über diese mögliche Lebensstation ist nichts bekannt, könnte aber zwischen Kriegsende und 1925 tatsächlich stattgefunden haben.

Spätestens 1930 will Paul Selter ein Medizinstudium aufgenommen haben. Die NSDAP-Mitgliedskarteikarte mit der Nummer 262817 weist ihn 1930 als „Stud. med.“²⁶ aus. Vorsichtig ausgedrückt könnte man das als Absichtserklärung werten. Wie intensiv war seine damalige Aktivität in der SA, in deren großer Zeit? An der Universität Münster studierte Selter in der Zeit vom 17.05.1934 bis zu seiner Exmatrikulation am 25.02.1938 zunächst Philosophie, dann ab 26.4.1935 – damals bereits 35 Jahre alt – Humanmedizin. Auch wenn Paul Selter im Mai 1934 das Studium in Münster begonnen hat, wird er in den

²³ Universität zu Köln Historisches Archiv, Zugang 600/74, Matrikel Paul Selter. „Anmeldekarte für „Nichtabiturienten“. Vortrag (Über sein Buch) von M Görtemaker: Rudolf Heß. Der Stellvertreter. Eine Biografie am 22.10.2023 (Topographie des Terrors): Teilnehmern am 1. Weltkrieg wurde ein Studium ohne Abitur ermöglicht.

LAV NRW R NW 1095_10171_0002 und Auskunft Stadtarchiv Attendorn. Danach existiert keine Anmeldung zur Reifeprüfung.

²⁴ Teilnehmern am 1. Weltkrieg wurde ein Studium ohne Abitur ermöglicht. M Görtemaker: Rudolf Heß. Der Stellvertreter. Eine Biografie. Vortrag am 22.10.2023.

²⁵ ebenda.

²⁶ BArch R 9361-VIII /KARTEI 22711065 (NSDAP-Zentralkartei).

Dortmunder Adressbüchern von 1935, 1936 und 1937 als Kaufmann geführt.²⁷

Womit er sich wann in den 30-er Jahren beschäftigt haben könnte, belebt die Phantasie. 1932 ist er im Adressbuch unter Westenhellweg 91-93 in Dortmund als Kaufmann eingetragen. Er behauptet 1934 gegenüber der Uni Münster von sich, diverse Fremdsprachen zu sprechen: Spanisch, Italienisch, Englisch und Französisch, sogar etwas Rumänisch. Seine Schulbildung allein dürfte ihm diese Fähigkeiten kaum verliehen haben. War er als Kaufmann im Ausland? Hatte er geschäftliche Kontakte ins Ausland? Mit Verweis auf den Schulbesuch, seine Studien und die dargelegte Einkommenssituation gibt Selter später an, „nicht in Diensten von Arbeitgebern gestanden“ zu haben.²⁸ Auch in einem Fall, seiner Anstellung als Arzt 1939, scheint dies nicht sehr wahrscheinlich.²⁹

In der schillernden Biografie sind einige Stationen auf dem Weg zum Arzt nachweisbar, andere nicht. 1935 macht er in Münster das Vorphysikum, 1936 das Physikum. Ein zügiger Fortschritt, denn damals wie heute dauert die vorklinische Studienzeit vier Semester, also zwei Jahre.

Ob überhaupt und wann und wo er das zweite Staatsexamen ablegt, ist unklar. Einiges deutet auf Frankfurt hin. Dort studiert er vom 1.4.1938 bis 12.09.1939 Medizin. Das Rektorat der Universität stellte ein Abgangszeugnis aus; die Ausweiskarte mit Foto erhielt die Universität zurück. Diese beinhaltet aber keinen Qualifikationsnachweis, keinen Hinweis auf ein Staatsexamen.

Frankfurt ist sein letzter bekannter Studienort. 1939 wird er laut Reichsarztregister³⁰ bestellt. Ab Januar 1940 ist er dann als Arzt in der Chirurgischen Station der Städtischen Krankenanstalten Dortmund angestellt. Dienstbezeichnung: „Vol.“, Volontär? Nach späteren eigenen Angaben im Entnazifizierungsverfahren will er

²⁷ Wiki.genealogy.net. Dortmunder Adressbuch für die Jahre 1935, 1936 und 1937.

²⁸ LAV NRW R NW 1095_10171_0051.

²⁹ LAV NRW R NW 1095_10171_0051.

³⁰ BArch R 9347 (Reichsarztregister).

zwischen Oktober 1939 und September 1940 im Rahmen einer Notdienstverpflichtung in Krankenanstalten in Dortmund und Mengede tätig gewesen sein.³¹ Am 15. September 1940 wird er zur Sanitätsstaffel des Heeres eingezogen.

In seinem Entnazifizierungsverfahren geht er selektiv mit Angaben über seine Zeit bei der Wehrmacht um. Er gibt Einsätze in Rußland und Norwegen an. Er unterlässt es, zwei einjährige Zeiträume auszufüllen. Dieses Vorgehen wird im Verfahren scheinbar nicht weiter thematisiert. Durch Unterlagen des Bundesarchivs sind die Lücken teilweise zu schließen.³²

Paul Selter gehört der Heeres-Sanitäts-Staffel Dorsten/Westfalen an. Er benennt ab 1941 einen Einsatz in Rußland. Im Jahr 1942 gehört er zur 2. Kompanie, Kriegslazarett 626, d.h. einer großen medizinischen Versorgungseinheit im „Hinterland“ der Front.³³ 1943 ist er im Feldlazarett 293, einer kleineren Einrichtung mit 200 Betten, die im Notfall bis zu 300 Verwundete oder Kranke aufnehmen kann. Feldlazarette lagen 20 bis 25 Kilometer von der Front entfernt.³⁴ Hier wird Paul Selter ab Juni 1943 selbst zum Patienten. Offenbar konnte er der Beanspruchung als Arzt nicht mehr standhalten: Die Diagnose lautet auf Herzinsuffizienz, Erschöpfung, Untersäuerung des Magens und Depressionen.

In Reservelazaretten in Lippstadt und Eickelborn, d.h. heimatnah zu seiner Ehefrau, und in Berlin wird er behandelt. Behandlungsphasen wechseln sich ab mit Versetzungen zu Ersatz- und Ausbildungseinheiten in Berlin. Das hier beschriebene Geschehen erwähnt Paul Selter im Entnazifizierungsverfahren nicht. Im Juni 1944, also nach Ablauf eines Jahres seit Behandlungsbeginn wird er als „bedingt kriegsverwendungsfähig (kv)“ nach Norwegen versetzt. Diese Stationierung nennt Paul Selter. Er gehört zunächst dem Heeres-Küsten-Artillerie-Regiment 971 in Nordnorwegen an, dann dem Baubataillon 580 und dem Stab des Pionierbataillons

³¹ LAV NRW R NW 1095_10171_0051.

³² Bundesarchiv Berlin (WAS): Schreiben vom 18.10. 2023 und BArch B 563-1 KARTEI/S – 1768 /149.

³³Forum der Wehrmacht.de Abgerufen am 22. 10.2023.

³⁴ Lexikon der Wehrmacht.de Abgerufen am 22. 10. 2023.

930. Er ist im Feldlazarett 702 tätig. Keinerlei Angaben macht er zum Zeitraum ab dem 15. September 1940 - seiner Einberufung - bis hin zum Oktober 1941.

Welche Erwägungen mögen Paul Selter zum Auslassen der Angaben geleitet haben? Sollte etwa ein Mantel des Schweigens eine ähnliche Krankengeschichte umhüllen? Warum? Eine Magen-/ Darmerkrankung, die trotz Behandlung in einem Lazarett im Dezember 1944 zu einer Anerkennung als Kriegbeschädigter geführt haben soll, stellt er dagegen heraus.

Wann und wie geht der 2. Weltkrieg für Paul Selter zu Ende? Das Bataillon 930 war in Alta-Lakselv in Nord-Norwegen stationiert.³⁵ Dort will er über die Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945 hinaus für die Zivilbevölkerung im Einsatz gewesen sein. „Die Bevölkerung“, so seine Aussage, habe sogar eine Petition an das Gesundheitsministerium in Oslo geschickt, um ihn als Arzt vor Ort behalten zu dürfen.³⁶ Ohne präzise Angabe, die allerdings über die Aussage von Selter hinausgeht, können die Norwegian Archives eine entsprechende Anfrage nicht überprüfen. Vom Schiff „Undine“ aus gelangt er Anfang September 1945 in Travemünde in das „Hotel Deutscher Kaiser“. Es folgt eine „Entlassungsstelle“ der britischen Alliierten.

Mitte Oktober 1945 ist Paul Selter in Brilon und steht vor der Herausforderung eines beruflichen Neuanfangs: Im September 1947 firmiert er als praktischer Arzt und Geburtshelfer unter der damaligen Wohnadresse.³⁷ Da die Bekanntgabe des Todes im Westfälischen Ärzteblatt 1953 mit dem Verweis auf Brilon-Wald erfolgt, ist eine berufliche Verbindung zu der dortigen Tbc-Klinik der LVA mit einer Entbindungsabteilung naheliegend.³⁸ Sein Adoptivsohn sagt später, er sei ein „angesehener Arzt“ gewesen.

³⁵ Lexikon der Wehrmacht.de - Pi.Btl. 930, zuletzt abgerufen am 6.6.2023.

³⁶ LAV NRW R NW 1095_10171_0020.

³⁷ LAV NRW R NW 1095_10171_0054.

³⁸ Westfälisches Ärzteblatt. Mitteilungsblatt der Ärztekammer Westfalen-Lippe. Ibbenbüren. S. 162 und <https://www.brilon-wald.de/brilon-wald/home/dorf/rundgang/hoheneimberg.html>.UK.

Der Doktor und seine Dissertation

Durfte Paul Selter einen Dokortitel tragen? Das ist nach den bisherigen Erkenntnissen mehr als fraglich. Im Dortmunder Adressbuch existiert ein Eintrag aus dem Jahre 1941 „Dr. med. Paul Selter, Assistenzarzt“ in Verbindung mit seiner Adresse am Westenhellweg 91-93.³⁹ Auf seinem Briefbogen aus dem Jahre 1947 heißt es: „Dr. med. P. Selter, Prakt. Arzt und Geburtshelfer“.⁴⁰ Merkwürdig: Denn der Entwurf einer Dissertation in der Universitätsbibliothek Hamburg ist dort datiert auf das Jahr 1949.⁴¹ In diesem Entwurf erwähnt Selter seine praktische Tätigkeit als Landarzt in Brilon.

Ein Nachweis über die Annahme der Dissertation ist bis heute nicht gefunden. In der Digitalen Bibliothek der Nationalbibliothek, Register der vorhandenen Bücher, ist - außer dem Entwurf - genauso wenig ein Eintrag zu finden wie in den einschlägigen Aufsatzbibliographien.

In der 30-seitigen Arbeit, die in der Nationalbibliothek mit dem Zusatz „Entwurf“ vorliegt, beschäftigt sich Paul Selter mit einem praktischen Thema aus seiner Hausarztpraxis: „Neue Gesichtspunkte zur Bekämpfung der Oxyuriasie und Untersuchungen zur Frage der Infektion und Biologie“. Die Oxyuriasie ist nichts anderes als der Befall des menschlichen Körpers mit Madenwürmern, in der Regel vorübergehend für Wochen bis Monate, nicht lebensbedrohend oder gefährlich, aber unangenehm. Das Ärzteblatt stellt noch 2019 fest, dass es auch heute noch an wissenschaftlich validen Auswertungen der angewandten Therapiemittel mangelt.⁴²

Paul Selter ist zu diesem Thema offenkundig allein unterwegs, einem betreuenden Professor wird nicht gedankt. Insofern ist nicht verwunderlich, dass es praktische Fragen sind, die die

³⁹ Wiki.genealogy.net. Dortmunder Adressbuch. 1941. An anderer Stelle werden auch die Hausnummern 91 und 91-92 genannt.

⁴⁰ LAV NRW R NW 1095_10171_0054.

⁴¹ Selter, Paul: Neue Gesichtspunkte zur Bekämpfung der Oxyuriasis und Untersuchungen zur Frage der Infektion und Biologie. Entwurf einer Diss.-Arbeit. o.O. Jahr 1949. Handschriftlicher Eintrag auf dem Deckblatt: 1.8.1949.

Es wurde das Exemplar der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig eingesehen. Dieses Exemplar mag sich von dem in der Hamburger Bibliothek befindlichen Exemplar unterscheiden, ist allerdings derzeit nicht einzusehen, weil es sich im Juni 2023 weiterhin beim Buchbinder befindet. Bibliographische Angaben der Deutschen Nationalbibliothek: <https://d-nb.info/480208808> (aufgerufen 16.3.2023).

⁴² <https://www.aerzteblatt.de/archiv/206296/Diagnostik-und-Therapie-des-Madenwurmbefalls>.

Arbeit bestimmen: Wie erfolgreich ist die Therapie mit einem Stoff namens Gentianaviolett, bekannt auch als Kristallviolett? Hierzu führt er in seiner Landarztpraxis eine Reihenuntersuchung mit 50 Patienten durch. Er erläutert, warum er dieses Medikament präferiert, bezieht sich dabei auf eine schmale Liste von Büchern und Aufsätzen, verzichtet dabei auf die Auswertung wesentlicher amerikanischer Primärliteratur. Das Medikament Piperazin, 1947 eingeführt und ab dann als relevant bei der Behandlung genannt, erwähnt Selter nicht. Neben der Beschreibung der – relativen – Wirksamkeit des Gentianavioletts macht Selter noch zwei weitere Experimente und beschreibt sie. Beide beziehen sich auf die Infektionsmöglichkeit durch das Einatmen von Larven des Madenwurms.

Ob diese Arbeit, die aus heutiger Sicht nicht gerade einen systematischen Eindruck hinterlässt, 1949 tatsächlich als auf dem notwendigen wissenschaftlichen Level eingeschätzt und von einem nicht bekannten Professor an einer nicht bekannten Universitätsklinik angenommen worden sein sollte, darf bezweifelt werde. In Hamburg, wo die Arbeit neben der Nationalbibliothek vorhanden ist, teilt man mit, dass die entsprechenden Akten leider verschwunden sind. Ob zum Vor- oder Nachteil des Dr. Selter bleibt offen.

Der Doktor und die geglückte Entnazifizierung

Eine weitere, eine dezidiert politische Dimension bekommt seine Biografie durch seinen Eintritt in die NSDAP und in die SA, schon im Jahr 1930, in der er irgendwann auch als Truppführer dient. Da er sich damit als Nazi der frühen Stunde erweist, sieht er sich nach der Besatzung Deutschlands durch die Alliierten dazu gezwungen, über seine politischen Ansichten und mutmaßlichen Wandlungen ausführlich Auskunft zu geben. Seine Entnazifizierungsakte und der Schriftwechsel zum Einzug und Wiederfreigabe seines Vermögens sind wesentlicher Teil seiner biographischen Erzählung.⁴³

⁴³ LAV NRW R NW 1037-BVI-4046.

Ziel des Entnazifizierungsverfahrens war es, „... alle mehr als nominellen Mitglieder der NSDAP aus öffentlichen und halböffentlichen Ämtern und von verantwortlichen Posten in der Wirtschaft zu entfernen. Von fünf

Bedingt durch den Wohnort Brilon fand das Entnazifizierungsverfahren in der Britischen Besatzungszone statt. Es war – im Gegensatz zu Verfahren in der US-Zone – als Verwaltungsakt konzipiert.⁴⁴ Der Fragebogen trägt die Unterschrift von Paul Selter mit Datum vom 15. August 1946. Selter hat dem Fragebogen eine Anlage zur Frage nach der Parteizugehörigkeit zur NSDAP (Frage E 41) hinzugefügt.⁴⁵ Zudem enthält die archivierte Akte eidesstattliche Zeugenaussagen von drei Frauen und zwei Männern aus dem September 1946. Das soziale Spektrum der Zeugen reicht von einer Haushaltshilfe bis hin zu einem Akademiker. Zwei der Zeugen bezeichnen sich als langjährige Freunde.

In der ersten Entscheidung zur Entnazifizierung wurde Paul Selter 1947 mit der Beurteilung „politisch bedingt tragbar“ in die Kategorie III eingestuft und mit einer Geldbuße in Höhe von 7.000 RM belegt.⁴⁶ Damit fand er sich aber nicht ab. Im Berufungsverfahren ließ er sich deshalb durch einen Rechtsanwalt vertreten, die Beschwerde wurde am 6. Oktober 1947 eingelegt.⁴⁷ Der „Entnazifizierungs-Berufungsausschuss der Kreise Arnsberg, Meschede, Brilon“ mit Sitz in Arnsberg führte das Verfahren durch. Unter den insgesamt fünf Mitgliedern befanden sich zwei Regierungsräte und ein Gewerkschaftssekretär.

In der Entscheidung vom 03. 09. 1948 wurde für Recht erkannt: „Der Betroffene wird Entlastet in die Kategorie V eingereiht“. Die Begründung wird mit dem Satz abgeschlossen: „Auf Grund der Zeugnisse und der Beweisaufnahme konnte Dr. Selter im Hinblick auf den von ihm geleisteten Widerstand in Kat. V eingereiht werden.“ Für das Verfahren wurde eine Gebühr in DM erhoben. P. Selter war „entlastet“. Die Entscheidung des Berufungsausschusses wurde vom „Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung im Lande

Einstufungsgruppen sind hier zwei relevant: Die Gruppe 3 „Minderbelastete“ (Bewährungsgruppe) und die Gruppe 5 „Entlastete“. Vgl. Wolfgang Benz: Deutschland unter alliierter Besatzung 1945 – 1949. In: Gebhardt, Handbuch der Deutschen Geschichte Bd. 22., Stuttgart 10/2009.

⁴⁴ Hanne Leßau: Entnazifizierungsgeschichten: Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit, Göttingen 2020.

⁴⁵ LAV NRW R NW 1095_10171_0019 und 0020.

⁴⁶ LAV NRW R NW1095_10171_0005.

⁴⁷ LAV NRW R NW 1095_10171_0022 und 0023.

NRW“ bestätigt und beglaubigt.⁴⁸

Der Vorgang gibt Auskunft zu Paul und in geringerem Umfang auch zu Elfriede Selter.

Paul Selter beginnt seine Erläuterungen⁴⁹ mit der Begründung der NSDAP-Mitgliedschaft seit 1930: Sie sei aufgrund idealistischer sozialer Vorstellungen erfolgt. Die Mitgliedschaften in weiteren NS-Organisationen stellt er als Notwendigkeit bei einem Studium dar. Des Weiteren wird ein freundschaftlicher persönlicher Kontakt zu jüdischen Wohnungs- bzw. Hausmitbewohnern und jüdischen Bekannten, denen er Sprachunterricht erteilt haben will, beschrieben, ein beabsichtigtes „Anvertrauen von Vermögen“ vor einer geplanten Auswanderung wird herausgestellt. Zudem habe er die „Zeitschrift des Zentralverbandes deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ von dieser Bekannten regelmäßig erhalten, was eine Zeugin bestätigt.⁵⁰

Die eigene Distanz zum NS-Staat wird durch die Zugehörigkeit zur Antroposophischen Gesellschaft, der Christengemeinschaft und einer Freimaurerloge betont. Er gibt vor, eine Denunziation zu vermuten und deutet vor diesem Hintergrund einen Parteiausschluss, Durchsuchungen der Wohnung durch die GeStaPo (vor und nach Beginn des 2. Weltkriegs) und eine nicht erfolgte Beförderung beim Militär.

Die Darstellungen konstruieren – trotz der kontinuierlichen Mitgliedschaften in nationalsozialistischen Organisationen - eine Distanz zum Nationalsozialismus: eine „Entnazifizierungsgeschichte“ entsteht.⁵¹ Die Zeugenaussagen folgen einem identischen Schema und stimmen mit den von Selter dargelegten Angaben überein. Sein Rechtsanwalt bekräftigt ebenso wie die Zeugen die Argumente dieser Entnazifizierungsgeschichte. Zwei der Zeugenaussagen werde als „Beweise“ bewertet.

⁴⁸ LAV NRW R NW1037-BVI-4046_0002 und LAV NRW R NW 1095_10171_0004 (Entscheidung) und LAV NRW R NW1037-BVI-4046_0003 und LAV NRW R NW 1095_10171_0005 (Begründung der Entscheidung).

⁴⁹ LAV NRW R NW 1095_10171_0019 und 0020.

⁵⁰ LAV NRW R NW 1095_10171_0038.

⁵¹ Leßau: Entnazifizierungsgeschichten.

Bestimmte das Ergebnis des Entnazifizierungsverfahren die berufliche Zukunft, verwundert das Bemühen um eine entlastende Entnazifizierungsgeschichte nicht.

Unterzieht man die gemachten Angaben des Entnazifizierungsverfahrens einer kritischen Analyse, fällt insbesondere die Diskrepanz zwischen den formalen Zugehörigkeiten zu NS-Organisationen und der abschließenden Beurteilung der Verhaltensweisen von Paul Selter als „Widerstand“ auf. Eidesstattliche Erklärungen geben der Erzählung tatsächliches Gewicht. In der Gesamtsicht säen die Aussagen von Selter und seinen Zeugen im Detail doch erhebliche Zweifel, ob es sich hier nicht doch um ein abgekartetes Spiel handelt. Eine Zeugin gibt beispielsweise an, dass bei den Selters Hausdurchsuchungen der Gestapo durchgeführt wurden, „gleich zu Beginn des Krieges“, während Paul Selter „als Soldat draußen“ gewesen sei. Tatsächlich dauerte es ein Kriegsjahr, bis Selter eingezogen wurde. Natürlich kann sich die Dame getäuscht haben, das aber in einer eidesstattlichen schriftlichen Erklärung? Ebenso durchschaubar vage mutet an, dass der Name einer jüdischen Frau, die angeblich eine Freundin der Selters gewesen sein soll und auch bei ihnen zwischenzeitlich beherbergt gewesen sein soll, nicht genau genannt wird, sondern in verschiedenen Zeugenaussagen immer verschieden heißt, Frau Reinstein, Frau Kirstein, Frau Kirchstein, die „später“ ausgewandert sein soll.

Seine soziale Situation stellt Paul Selter als prekär dar. Sein Medizinstudium wird angeblich durch Nebentätigkeiten und vor allem durch die Arbeit seiner Frau Elfriede finanziert. Als Militärarzt will er bis Mai 1945 150 Mark pro Monat verdient haben. Diametral entgegen steht dem, dass Selter nach der Sperrung seiner eigenen Konten bei der Dresdner Bank Dortmund und dem seiner Frau bei der Kreissparkasse Brilon in einem Fragebogen der Finanzabteilung der britischen Militärregierung ein Vermögen von 21.160 Reichsmark einräumen muss. Für den mittellosen Jungmediziner – Paul ist inzwischen 47 Jahre alt – ist das erstaunlich. Selbst wenn man den Sold als Militärarzt im Rang eines Leutnants zugrunde legt, dürfte er mit Ortszulagen einen Anspruch auf 240 bis 405 RM

plus Wehr- und Frontzulage von 72 RM monatlich gehabt haben.⁵² Sollte Elfriede angestellt als Kosmetikerin gearbeitet haben, so dürfte ihr Gehalt kaum 230 RM erreicht haben. Wie die beiden rechtmäßig auf eine Ersparnis von mehreren Jahresgehältern gekommen sein sollen, erschließt sich aus diesen Akten nicht.

Paul Selter gibt in der Kommunikation mit der Behörde, dem Kreisbeauftragten für gesperrte Vermögen an, dass ihm von den 21.160 Mark 9.000 den Kindern seines Schwagers, „den 3 Kindern Schwalbe (gehörten). Die Kinder sind mir 1940 in Pflege gegeben worden. Der Betrag ist von meinem Schwager für die Pflege und Ausbildung der Kinder bestimmt.“ Dass der Schwager, August Schwalbe jun., diesen Betrag angespart haben soll, ist ebenso unwahrscheinlich. Ebenfalls aus kleinen Verhältnissen dürfte der Lohn seiner „Anstellung“ als SA-Mann im Range eines Unteroffiziers deutlich unter dem von Paul Selter gelegen haben. Von den Schwalbes wird noch die Rede sein müssen, finden sie doch nach dem Krieg wieder zusammen – im Jagdhaus Möhneburg und im Hause des Kinderkurheims.

Nach seiner gelungenen „Entnazifizierung“ stellt Paul am 29. Oktober 1948 einen Antrag zur Aufhebung der Sperre seines Vermögens. Dem wird stattgegeben. Durch die Währungsreform dürfte mutmaßlich nur noch ein Bruchteil davon übriggeblieben sein. Doch die Basis für die Gründung eines Kinderheims scheint gelegt.

Wie tief Paul Selter in die Machenschaften der Nazis verstrickt war, bleibt hinter dem Schillern seiner Figur, dem Konstrukt aus Lüge, Halbwahrheit und tatsächlichem Tun verborgen.

Dass es sich bei seiner Entnazifizierungslegende nicht um Notlügen eines verirrten und geläuterten (Ex-)Nazis handelt, machen Hinweise auf einen falschen Dokortitel deutlich. Denn der Gebrauch der Titel in den Jahren 1941 und 1947 sind nur legitim, wenn er bis dahin eine Promotion absolviert hat. Doch

⁵² <https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Besoldung.htm#:~:text=Die Besoldung eines Soldaten der Wehrmacht%3A 1%29 Wehrpflichtige%3A,freie Verpflegung%2C Unterkunft%2C Freifahrten mit der Reichsbahn usw.>

welchen Sinn macht es dann, den Entwurf einer Dissertation vorzulegen, wenn er schon zuvor promoviert war? Oder war er – Achtung Ironie! – auf dem Weg zum „Doppeldoktor“? Außer dem Entwurf der Doktorarbeit gibt es keinen Hinweis auf einen vorherigen Versuch der Promotion. Dieser müsste auch, wenn es ihn gäbe, in der Nationalbibliothek auffindbar sein.

Paul Selter ist auch Mitglied im Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK). Während er zur NS-Zeit als ärztlicher Betreuer Mitglied und Truppführer⁵³ gewesen sein will, soll es im Berufungsverfahren der Entnazifizierung nur der Rang eines Sanitäters gewesen sein.⁵⁴

Eine weitere Unstimmigkeit: Selter behauptet, keine militärischen Orden, militärischen Würden oder Ehrengewürdungen erhalten zu haben. Doch er befindet sich auf einer Vorschlagsliste für die Verleihung des Kriegsdienstordens II. Klasse mit Schwertern. Mit Schwertern wurde es verliehen für den „Einsatz unter feindlicher Waffenwirkung oder besonderer Verdienste in der Kriegsführung“.⁵⁵ Die Auszeichnung im Jahr 1942 hatte nicht den Rang des Eisernen Kreuzes, entsprechend auch die Begründung nüchtern: „Dr. S. ist ein unermüdlicher und vorzüglicher Truppenarzt und einer Auszeichnung unbedingt würdig“.⁵⁶

Im Entnazifizierungsverfahren gibt Selter weiterhin an, seit 1936 nicht mehr der SA angehört zu haben. Dies ist zumindest höchst zweifelhaft. Denn im Bundesarchiv findet sich eine Karteikarte zur Beförderung von Kriegsreserveoffizieren mit der Angabe, dass er zum Truppenteil „SA 16“ gehört. Dieser Eintrag ist aus der Zeit nach dem 1. Februar 1942. Zu diesem Datum ist sein Rangdienstalter eingetragen. Später gehört Selter noch zwei Bau-Bataillonen an, Bataillon 580 – dort wird er für die Auszeichnung vorgeschlagen - und 930. Im Bataillon 930 wird er 1945 zum Oberarzt der Reserve bestellt. Was ebenfalls für eine fortdauernde Verbindung zur SA spricht: SA-Einheiten

⁵³ LAV NRW R NW1095_10171_0052

⁵⁴ LAV NRW R NW 1095_10171_0023.

⁵⁵ <https://www.ehrenzeichen-orden.de/zweiter-weltkrieg/kriegsverdienstkreuz-mit-schwertern-2-klasse-1939.html>

⁵⁶ BArch RH 7/1802.

wurden häufig als Einheiten mit nur leichten Waffen eingesetzt, etwa in Bau-Bataillonen. Nach dem Röhm-Putsch 1934 war die SA entmachtet und wurde von der Reichswehr unter strenger Kontrolle gehalten.⁵⁷

Das Bataillon 930 war in Alta-Lakselv in Nord-Norwegen stationiert.⁵⁸ Dies deckt sich mit seiner Aussage der Stationierungen in Russland und zuletzt Norwegen. Dort will er über die Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945 hinaus für die Zivilbevölkerung im Einsatz gewesen sein. „Die Bevölkerung“, so seine Aussage, habe sogar eine Petition an das Gesundheitsministerium in Oslo geschickt, um ihn als Arzt vor Ort behalten zu dürfen. Ohne präzise Angabe, die über die Aussage von Selter hinausgeht, können die Norwegian Archives dies heute nach eigener Aussage nicht überprüfen.⁵⁹ Es bleibt nicht mehr als eine Behauptung.

Die Selters, die Schwalbes, die Klönnes

Nach Aussage von Manfred Selter, geborener Schwalbe und adoptierter Selter, soll das Kinderheim bereits 1948 gegründet worden sein. Sind auch dies Fake News? Denn das Haus, in dem das Heim jahrzehntelang betrieben wurde, war noch nicht gebaut. Nach Auskunft der Briloner Baubehörde wurde die Bauabnahme erst 1951 erteilt.⁶⁰ Oder wurde das Heim anfangs in einer anderen Immobilie betrieben? Etwa im Jagdhaus Klönne, wenige hundert Meter entfernt, in dem Elfriede 1943 Zuflucht gefunden hatte?

Wieso sie die Wohnung im Westenhellweg 91-93 zu Dortmund verlassen hat, ist nicht klar. In seiner Entnazifizierung sagt Paul aus, dass er am 23. Mai 1943 „total fliegergeschädigt“ worden sei. Oder ist auch das eine Lüge? Oder hat es damit zu tun, dass das Haus ein sog. Judenhaus ist?

Und wo sind die „3 Schwalbe Kinder“, die Paul anvertraut

⁵⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Sturmabteilung>.

⁵⁸ Lexikon der Wehrmacht.de - Pi.Btl. 930, zuletzt abgerufen am 6.6.2023.

⁵⁹ Eine entsprechende Mail befindet sich im Besitz des Autors.

⁶⁰ Aktennotiz nach Telefonat, im Besitz des Autors.

worden sind? Anvertraut nach dem Tod der Mutter, 1942, anvertraut, als Paul Selter in Russland, später in Norwegen war. Eines der Schwalbe-Kinder wird im späteren Kinderheim eine Rolle spielen: Manfred.

Mit August Schwalbe jun., dem Vater von Manfred, beschäftigt sich ein Aufsatz des Historikers Stefan Klemp im Stadtarchiv Dortmund. Unter der Überschrift „Eine Polizei-Kaserne als Ausgangspunkt zum Massenmord“ beschreibt er die Aufstellung des 1. Gendarmerie-Bataillons, zu der der Regierungspräsident Arnsberg eine Kompanie beisteuerte. Die war in Kamen stationiert. Mit dabei: August Schwalbe, der sich bereits vorher bei der Verfolgung Andersdenkender bewährt hatte. „August Schwalbe aus Dortmund, geboren 1909, war einer von 150 SA-Männern, die 1933 dort eingesetzt waren. Die SA-Terroristen fanden nach der Auflösung der Hilfspolizei ab Oktober 1933 in den so genannten "SA-Feldjägerkorps" ein neues Betätigungsfeld. 1935 wurden die SA-Männer in die Schutzpolizei übernommen. Sebastian Haffner bringt es auf den Punkt: ‚Räuber und Mörder als Polizei‘.“

In Brilon, in der diskreten Waldsiedlung, scharf sich die Herkunftsfamilie von Elfriede Selter um die umtriebige Heimleiterin. Schon 1946 ziehen Vater August Schwalbe sen. Und Mutter Albertine im Jagdhaus Klönne ein. 1948 taucht auch August jun. wieder auf, wie es heißt, aus der Kriegsgefangenschaft. Doch wie wahrscheinlich ist das? August jun. hatte im Mai 1945 die Kaserne in Kamen an die Amerikaner übergeben.⁶¹ Es spricht also einiges dafür, dass er nicht in Kriegsgefangenschaft geraten, sondern als Nazi-Polizist verhaftet worden war.

In Brilon sind spätestens 1951 nicht nur Paul und Elfriede, sondern auch ihr Vater August sen. und ihr Cousin August jun., möglicherweise auch die „3 Schwalbe Kinder“. Sie sind jetzt wieder mit ihrem Vater vereint. Doch dennoch wird eines der Kinder, Manfred, seinen Namen verlieren und zukünftig den

⁶¹ ebenda

Namen Selter führen – seine Tante adoptiert ihn 1954.⁶² Doch warum? Muss der Vater mit weiteren Verfahren rechnen, die seinen Ruf schädigen? Soll der Sohn vom Ruf des Vaters befreit und als Arztsohn eine verbesserte Startrampe für das Leben bekommen? Das wäre ein kluger Schachzug gewesen. Denn die Bewerbung von Manfreds Vaters bei der nordrhein-westfälischen Polizei wird 1952 mit Hinweis auf seine Nazi-Vergangenheit in SA und NSDAP abgelehnt.⁶³ In der Begründung heißt es, er sei „dem Nationalsozialismus eng verbunden“ gewesen, bei Beförderungen sei er „aufgrund seiner langjährigen SA-Zugehörigkeit bevorzugt worden“. Doch Schwalbe bleibt dran: 1958 wird er schließlich in Dortmund als Polizei-Hauptwachtmeister eingestellt, am 23. März 1959 auf das Grundgesetz vereidigt. Dies bildet die Basis für zwei Beförderungen, 1966 zum Polizei-Obermeister, zwei Jahre später zum Hauptmeister. Nach seiner Pensionierung kehrt er nach Brilon zurück, in das Haus, in dem seine Cousine die Fäden zieht. In die Dorfgemeinde ist er offenbar bestens integriert. Das Jugendmusikkorps aus Wülfte bringt ihm jedenfalls zum 70. Geburtstag auf der Gartenseite des Kinderheims ein Ständchen, so zeigt es ein Foto. Im Hintergrund zu sehen auch die Cousine Elfriede.

Wie eng sind die Beziehungen der Familie Selter/Schwalbe in den 40-er Jahren zur Industriellenfamilie Klönne? 1943 nehmen die Klönnes Elfriede ins Jagdhaus auf. Dass das kein reines Mietverhältnis ist, wird daran deutlich, dass beide Familien eine identische Telefonnummer führen.⁶⁴ Aus dem weiten Kreis der Familie gibt es zusätzlich den Hinweis, dass Elfriede Selter die kranke Ehefrau des Fabrikanten Max Klönne bis zu deren Tod gepflegt haben soll. Für die Familie vielleicht eine dankenswerte Tat. Im September erklärt Marita Klönne, Tochter des Max, eidesstattlich die Gegnerschaft von Paul Selter zum Nationalsozialismus.⁶⁵ In der Erklärung bezeichnet sie sich als Freundin der Familie Selter. Offenbar kennt sie die beiden

⁶² In Unsere Kirche vorgestellt. Und: Selter, Manfred: Lebenslauf in: Über die Bekämpfung der Hauttuberkulosen im Bereich der Dermatologischen Universitätsklinik Marburg an der Lahn. Marburg, Medizinische Fakultät. Dissertation vom 23. 06. 1966.

⁶³ LAV NRW W - K 702a Nr. 96 und 224, Polizeipräsidium Dortmund, Sammlung Primavesi.

⁶⁴ Reichs-Telefonbuch 42. 1938, Brilon: <https://www.digi-hub.de/viewer/fulltext/1530089175578/328/> ; LAV NRW R NW1095_10171_0054.

⁶⁵ LAV NRW R NW1095_10171_0018.

schon aus Dortmunder Zeiten, will über ihre Wohnverhältnisse 1935/36 informiert sein. Dass das Haus ein Judenhaus ist, erwähnt sie nicht. Dies hätte auch den Zweifel der alliierten Behörden und des Entnazifizierungsausschusses wecken können. Nicht zur eidesstattlichen Erklärung, aber zur Ehrlichkeit hätte gehört zu erwähnen, dass Marita Klönne seit dem 1. Juli 1940 ebenfalls Mitglied der NSDAP war, Mitgliedsnummer 8054832. Sie arbeitet dem Vernehmen nach zwischenzeitlich auch für die deutsche Botschaft in Paris. Hier hat sich der Bock selbst zum Gärtner erklärt.

Marita Klönne ist mutmaßlich 1945 auch in Brilon. In der Sterbeurkunde von Max Klönne, der am 14. April 1945 erschossen wird⁶⁶, ist sie als Zeugin aufgeführt. Hinweise auf ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren gibt es bisher nicht.

Anders als manche andere selbstbewusste Industriellenfamilien ist die Familie Klönne sehr verschwiegen. Über den Firmengründer August Klönne sind noch einige biographische Schnipsel zu finden.⁶⁷ Einschließlich des Hinweises auf neun Kinder, von denen die Zwillinge Max und Moritz sich zukünftig als „Fabrikbesitzer“ bezeichnen.⁶⁸ Dank seiner politischen Laufbahn in Berlin und dank der opulenten Villa in Dortmund gewinnt Moritz noch öffentliche Aufmerksamkeit. Höhepunkt seiner Karriere ist 1942 die Ernennung zum Reichswirtschaftsführer, nachdem auch er 1940 dem Werben der Partei um Mitgliedschaft erlegen war. Auch sein Anwesen in Warstein, ebenfalls im Sauerland, ist deutlich ausladender als das Jagdhaus seines Bruders in Brilon.⁶⁹ Max zieht sich eher zurück, wirkt im Stillen. Aber wofür? Sicherlich für den Erfolg seines Unternehmens, das u.a. auf gigantische Stahlbrücken und riesige Wasserbehälter spezialisiert ist. Über seine Familie ist öffentlich nichts bekannt.

Maritas Wohnsitz nach dem Krieg ist in der Dortmunder

⁶⁶ Siehe auch: Cramer, Hugo (Hg.): Der Landkreis Brilon im Zweiten Weltkrieg. Erlebnisberichte vieler Mitarbeiter aus dem ganzen Kreisgebiet / zusammengetragen und dargestellt im Auftrag der Kreisverwaltung, Brilon 1955/1986, S. 49 f.

⁶⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Moritz_Klönne.

⁶⁸ Adressbuch.

⁶⁹ Die Villa wird heute vermietet. Einen Blick ins Innere auf <https://www.ferienhausmiete.de/98013.htm> Lemmervilla in Warstein.

Wittbräuker Straße.⁷⁰ Die Nummer 219 ist eine respektable Villa. Nicht ungewöhnlich wäre, wenn die pure Zugehörigkeit zur Familie schon für einen üppigen Lebensstil ausreicht. Möglich aber auch, dass sie nur die Dachstube ihr Reich nennt. Mit der Führung der Fabrik hat sie vermutlich nichts zu tun. Sie lässt sich im Telefonverzeichnis der Stadt als Übersetzerin eintragen. Gründete sich dort ihre Bekanntschaft zu den Selters? Denn Paul behauptet in den 20-er und 30-er Jahren Arbeiten als Dolmetscher und Übersetzer.

Woher rührt die Verbindung zwischen den Selters von bäuerlicher und proletarischer Herkunft und den großbürgerlichen Klönnes? Eine schlichte berufliche Bekanntschaft? An anderer Stelle behauptet Marita Klönne, man kenne sich vom gemeinsamen Sport. Auf jeden Fall gelingt es den Familien, mit ihrer Freundschaft und dem Überspringen der Klassenschranken, dem Gedanken der Volksgemeinschaft einen praktischen Ausdruck zu verleihen.

Überspringt man die Grenze zum Unmoralischen, wenn man an diese fundierten Spekulationen die Fakten um das „Massaker im Arnsberger Wald“ anschließt? Denn keiner der „Briloner“ Klönnes kann zur Verantwortung gezogen werden für das, was Neffe und Cousin mit seinen Kumpanen 208 Zwangsarbeitern angetan hat. Aber dass Max Klönne mutmaßlich von befreiten Zwangsarbeitern erschossen wird, kann durchaus mit den Ereignissen zwischen Warstein und Suttrop zusammenhängen. Der wahrscheinliche Heimweg der Zwangsarbeiter, so diese denn aus Warstein kamen, führte von dort ostwärts geradezu in den Norden von Brilon. Doch dass die tödlichen Schüsse drei Wochen nach dem Massaker rein zufällig ausgerechnet den Fabrikbesitzer und Onkel vom beteiligten Emo Klönne treffen, ist nicht sehr wahrscheinlich. Rein spekulativ, aber auch denkbar, dass ein Konflikt zwischen einem „selbstbewusst“ auftretenden Fabrikbesitzer und ausgehungerten und geknechteten Zwangsarbeitern eskaliert ist. Und es bedarf kaum der Phantasie, dass im April 1945 jeder in Deutschland an eine Schusswaffe geraten sein kann.

⁷⁰ Adressangabe 1950 auf Ancestry.de, zuletzt abgerufen am 6.6.2023.

Der Mord am Jagdhaus Möhneburg ist bis heute nicht aufgeklärt. Rechtlich geahndet, wenn auch angesichts der Monstrosität der Tat nur unzureichend, ist die Ermordung von 208 Zwangsarbeitern. Die Details eines Verbrechens, das als Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingeordnet gehört, müssen hier nicht entfaltet werden, aber die Strafen fielen, wie in den 50-er bis 80-er Jahren häufig, für die Angeklagten vorteilhaft aus: Im Revisionsverfahren wurde der Haupttäter zu lebenslänglicher Haft verurteilt, ein weiterer Beteiligter bekam vier Jahre Haft. Emo Klönne kam mit drei Jahren davon, obwohl er ohne „Befehlsnotstand“ und völlig freiwillig dabei war. Abgesehen hat er letztendlich nur 14 Monate. Fabrikbesitzer sind zu keinen Zeiten abkömmlich. Der Auftraggeber des Massakers im Arnsberger Wald hatte sich bereits 1945 durch Suizid der Verantwortung entzogen.⁷¹

Wie immer die für das spätere Kinderheim verantwortlichen Paul und Elfriede zum Nationalsozialismus und zu den Grausamkeiten gestanden haben mögen, sie werden nicht nur von der Ideologie, sondern auch vom Erlebten in der unmittelbaren Umgebung geprägt gewesen sein. Auch wenn sie nicht an Gewalttaten beteiligt gewesen sein mögen, die Gewalt war ihnen ziemlich nahegekommen. Wie unzählig vielen anderen Menschen in Deutschland und Europa auch.

Elfriede Selter, der Sohn und die Stadt

Wie still und unauffällig das Kinderkurheim Dr. Selter in Brilon über die Jahrzehnte hinweg war, wird daran deutlich, dass Elfriede Selter bereits in den 50-er Jahren für die Barmer Ersatzkasse als Heimleiterin schreibt, die erste Erwähnung des Hauses „Dr. Selter in Brilon Wülfte“ in den von der Historikerin Susanne Herold, beauftragt von der Barmer, ausgewerteten Akten der Krankenkasse überhaupt ist aber erst die Auflösung

⁷¹ wikipedia.de mit diversen Bezügen zu aktuellen und historischen Presseberichten und zur historischen Forschung. Vgl. auch Bürger, Peter, Hahnwald, Jens, Heidingsfelder, Georg: Zwischen Jerusalem und Meschede. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkriegs und die Geschichte des „Mescheder Sühnekreuzes“, Eslohe 2015.

des Vertrags 1980/81.⁷² Skandale oder größere Konflikte, so es sie gab, wurden nicht öffentlich oder gerieten nicht an die große Glocke. In den Lokalzeitungen sind keine diesbezüglichen Berichte aufzufinden gewesen.

Das Geschäft scheint zu florieren, denn das Kinderheim wurde in den 60-er Jahren ausgebaut. In seiner Grundstruktur von April 1951 war der Bau L-förmig angelegt, im Mai 1963 wurde ein U-Grundriss abgenommen. Später, nach der Schließung des Baus wurde in die L-Form zurückgebaut. Ein Foto aus den 50-er Jahren⁷³ zeigt etwa 40 Kinder, langfristig dürfte die Zahl der Kinder pro Kur bei 30-40 gelegen haben. Bei einem durchschnittlichen branchenüblichen Tagessatz von ca. 4 Mark pro Kind und acht Kuren pro Jahr dürften in knapp 20 Jahren etwa eine Million Mark umgesetzt worden sein. Keine Reichtümer, die dort aufgetürmt worden sein dürften. Die heute noch von einem Familienmitglied bewohnte Immobilie macht eher einen heruntergekommenen Eindruck.

Eine der wenigen Spuren aus den nachfolgenden Jahren führen zum Briloner Schnadegang. Bei diesem jährlichen, eher archaisch, wenn auch katholisch geprägten Massenspaziergang stellt Elfriede Selter offenbar regelmäßig den Traditionesel Huberta zur Verfügung, ohne den nach Briloner Volksmeinung ein Schnadegang undenkbar ist. Das Schreiben der Stadtverwaltung mit der Bitte um den Leihesel hat devote Zwischentöne.⁷⁴ Und zum Schützenverein und zum Schützenfest des Dorfes Wülfte, zu dem das Haus im Wald formell gehört, gibt es Verbindungen: Ein Mädchen aus dem „Kinderheim Selter“, so berichtet ein lokales Blättchen, ist Schützenkönigin beim Kinderschützenfest 1964. Auch in den 70er Jahren beteiligen sich Kinder aus dem Kinderheim Selter am Kinderschützenfest. 1976 wird Elfriede Selter als eine von zwei Frauen gewürdigt, die sich beim Kinderschützenfest hervortun.⁷⁵ Diesem „segensreichen Tun“ der

⁷² Herold, Susanne: Verschickungskinder. Die Barmer Ersatzkasse und die Kinderverschickungen 1945-1990, S. 23. Lt. Manfred Selter wurde das Heim erst 1986 geschlossen, siehe: In Unsere Kirche vorgestellt.

⁷³ Im Privatbesitz.

⁷⁴ Schreiben der Stadt Brilon vom 6. Juni 1972, im Besitz des Autors

⁷⁵ Zeittafel Wülfte zum 28. 08. 1976: zusammengestellt von Werner Vogt, o.J.

Datum 28.08.1976.

Dorfarchiv Wülfte, <https://www.wuelfter.de/neue-seite.html> (abgerufen am 25.09.2022):

„Heimmutter“ stehen die Erlebnisse der Verschickungskinder entgegen, die die moralische Integrität der Betreiber genauso in Frage stellen wie die hier zusammengetragenen Fakten der Biographien.

Dem Hörensagen nach war auch Manfred Selter in Brilon geschätzt. Er hatte eine Hausarztpraxis in der Altstadt. Wie seine Rolle im Kinderheim gewesen ist, lässt sich nur vermuten. Er selbst spricht 2003 in einer regionalen Kirchenzeitung über seinen Werdegang. 1938 geboren stirbt seine Mutter 1942, so berichtet er, während sein Vater in Russland vermisst gewesen sei. Nach seinem Medizinstudium und der Promotion durchlief er Stationen als Marinearzt in Plön und als Arzt in Olsberg, um sich schließlich als Arzt in Brilon niederzulassen. Von 1970 bis 2002 führt er die Praxis. Und: „Sein Einsatz schloss nicht nur Patienten und die ihm anvertrauten Kinder im Kinderheim ein: Auch der Hilfe für ‚Straßenkinder‘ in der Dritten Welt gehört sein großes Engagement.“⁷⁶ Ob er das Heim auch geleitet hat, lässt sich derzeit nicht belegen. Eine Passage in der Auftragsstudie der Barmer hat die Kasse eingeschwärzt. Sie schweigt dazu bis heute wie der Arzt selbst.

Das Heim und die Aufsicht

Laut Manfred Selter war das Heim durch seine Mutter protestantisch geprägt. Von Anfang an habe ein alter evangelischer Pfarrer aus Brilon im Kinderheim Gottesdienste gehalten.⁷⁷ Doch die göttliche Obhut konnte die weltliche Aufsicht offenbar nicht ersetzen. Wie aber wurde das Heim überhaupt kontrolliert?

Konnte die Heimleitung bei Kinderverschickungen nach eigenem Gutdünken schalten, walten und „erziehen“? Im „Jugendwohlfahrtsgesetz“ (JWG), einem Bundesgesetz, das

Foto aus dem Jahr 1964 (eingestellt am 17. 05. 2019). Ein weiteres Foto mit dem Verweis auf das Kinderheim wurde am 16.01.2022 eingestellt.

Kraft, R.u.S.: 175 Jahre Schützenbruderschaft St. Anna Wülfe 1828 e.V. - eine Chronik. Wülfe 2003.

⁷⁶ In Unsere Kirche vorgestellt.

⁷⁷ ebenda

1961 in Kraft trat, war in den Paragrafen 78 und 79 die „Heimaufsicht und Schutz von Minderjährigen unter 16 Jahren in Heimen“ explizit geregelt – damals eine tiefgreifende Neuerung. Die Vorschriften des JWG sind für den überwiegenden Zeitraum der Verschickungen relevant, denn erst 1990 tritt ein neues Gesetz, das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) in Kraft.

Nach dem JWG obliegt die Aufsicht grundsätzlich dem Landesjugendamt. Unter anderem ist danach das „leibliche, geistige und seelische Wohl der Minderjährigen“ zu gewährleisten. „Geeignete Kräfte“ haben die Betreuung zu sichern. Besondere Aspekte wie Personalien, Art der Ausbildung von Leitung und Personal oder besondere Ereignisse wie Todesfälle sind dem Landesjugendamt zu melden. Das Landesjugendamt sollte die Einrichtungen regelmäßig an Ort und Stelle überprüfen – das örtliche Jugendamt oder ein „zentraler Träger der freien Jugendhilfe“ sollte unter bestimmten Voraussetzungen hinzugezogen werden; auch konnte einem „zentralen Träger“ unter spezifischen Bedingungen die Überprüfung übertragen werden.

Das Jugendwohlfahrtsgesetz nennt eindeutig die Aufsicht durch das Landesjugendamt, regelt aber auch, dass nähere Ausführungen durch Landesrecht erfolgen können bzw. nennt Bestimmungsmöglichkeiten der jeweiligen Landesregierung. Landesjugendämter als „obere Jugendbehörden“ und Landesregierungen bzw. zuständige Ministerien als „oberste Jugendbehörden“ müssen sich folglich heute nach der damaligen Wahrnehmung ihrer Verantwortung befragen lassen. Sie, nicht die Betroffenen müssen vorhandene Dokumente sichten lassen und die Ergebnisse zur Verfügung stellen.

Wurde über Jahrzehnte übersehen, dass die Heimaufsicht nach dem JWG sämtliche Einrichtungen mit Kindern unter 16 Jahren umfasste und nicht nur Heime, in denen Kinder und Jugendliche dauerhaft außerhalb ihrer Familien lebten oder „Fürsorgeerziehungsheime“? In einer gemeinsamen öffentlichen Sitzung am 7. Juni 2021 hörten der Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend und der Ausschuss für Arbeit,

Gesundheit und Soziales des NRW-Landtags Sachverständige zum Thema „Trauma ‚Verschickungskind‘ - Verschickt um gesund zu werden – Demütigung und Gewalt gegen Kinder in Kinderheilanstalten“ an. Der ehemalige Staatssekretär Prof. Klaus Schäfer als einer der Sachverständigen⁷⁸ führte u.a. aus⁷⁹: „(Es) wurde bereits 1953 die Heimaufsicht für private Heime und 1961 auch für Heime in öffentlicher Trägerschaft, in denen Kinder und Jugendliche untergebracht wurden, gesetzlich verankert (...) Das Arbeits- und Sozialministerium NRW hat zudem am 27. Februar 1963 einen Runderlass zur Heimaufsicht veröffentlicht, in dem eindeutig normiert wurde, dass es die Aufgabe der staatlichen Heimaufsicht sei, sicherzustellen, dass in den Einrichtungen das geistige, körperliche und seelische Wohl der Kinder gewährleistet ist. Über Besuche und Feststellungen der Heimaufsicht sollten Berichte angefertigt werden. Von Interesse für die Aufarbeitung ist daher, die Existenz entsprechender Berichte nachzuforschen.“⁸⁰ Seit der Anhörung sind mehr als zwei Jahre vergangen, entsprechende Protokolle aber nicht gefunden worden. Und eine Aufklärung, wer denn wie die Heimaufsicht betrieben haben könnte, ist offenkundig nicht weitergekommen.

„Dass der Staat auch in diesen Fällen mit in der Verantwortung steht,“, so führte Prof. Schäfer weiter aus, „ist unzweifelhaft. Angesichts der bereits damals – und vor allem ab 1961 - geltenden gesetzlichen Grundlagen, hätten – selbst wenn man einbezieht, dass der Ausbau der Kinder- und Jugendwohlfahrt nur wenig vorankam und Personalmangel herrschte - diese Formen der Gewalt sowohl in körperlicher wie in psychischer Hinsicht nicht passieren dürfen und eindeutig geahndet werden müssen. So gab es bereits damals einen klaren staatlichen Auftrag der Kinder- und Jugendwohlfahrt zur Förderung der Kinder und zu ihrem Schutz.“⁸¹

⁷⁸ Prof. Klaus Schäfer: seit 1969 in der Jugendhilfe ehrenamtlich und hauptamtlich tätig, zuletzt als Staatssekretär für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Beteiligter am Runden Tisch „Heimerziehung in den 50er- und 60er-Jahren“ als Vertreter der Bundesländer.

⁷⁹ Landtag NRW. 17. Wahlperiode. Neudruck Stellungnahme 17/3989 A04/ A 01.

⁸⁰ Landtag NRW. 17. Wahlperiode. Ausschussprotokoll Apr 17/1441 vom 7. 6. 2021.

⁸¹ ebenda

Dass es sich allerdings um ein umfassendes Staatsversagen handelt, macht eine weitere Aussage von Prof. Schäfer deutlich. Nicht nur die oberste bürokratische Ebene kann heute nicht ein regelgerechtes Handeln in der Vergangenheit anzeigen, auch die politische Diskussion hatte die Kinderkurheime in ihrer Diskussion komplett ausgeblendet. „Mich hat Folgendes schon überrascht – das, muss ich sagen, wusste ich auch nicht: Wir haben die Reform der Heimerziehung 1975 beendet im Sinne, dass wir dann klarere Regelungen hatten. Es war eine Debatte über sechs, sieben Jahre. Dass wir dann auch die Kurheime „nicht gesehen“ haben und es dann weiter bis in die 80-er Jahre gelaufen ist, obwohl wir gesellschaftspolitisch eine riesige Debatte über Qualität von Erziehung hatten, hat mich selbst überrascht; ich wusste es nicht.“⁸²

Mit großem Engagement bringen Archivare seit der Anhörung ihre Expertise in die Aufarbeitung ein. Ihre Rechercheergebnisse bestärken allerdings eher die Vermutung, dass sich keine übergeordnete Instanz um die Aufsicht der Kinderkurheime gekümmert hatte.⁸³

„In Nordrhein-Westfalen liegt insofern ein Sonderfall vor, als die Durchführung der „Kurfürsorge“ vom Land NRW an die beiden Landschaftsverbände Rheinland (LVR) und Westfalen-Lippe (LWL) übertragen worden ist. Hier ist also eine staatliche Aufgabe an die beiden großen kommunalen Landschaftsverbände delegiert worden, wobei noch nicht endgültig klar ist, ob dazu auch die Heimaufsicht gehört hat und durch das Landesjugendamt des Landschaftsverbands Rheinland bzw. beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe durch die Erholungs- und Heilfürsorgestelle der Gesundheitspflege-Abteilung die Heimaufsicht auch durchgeführt worden ist. Denn es fällt auf, dass sowohl im Archiv des LWL als auch im Archiv des LVR offenbar keine

⁸² ebenda

⁸³ Schröder, Stefan: Zu den Schwierigkeiten der Recherche eines lange vergessenen Themas – Kontaktaufnahme mit Archiven optimieren. Hypothesen. LWL Archivamt blog. 19.9.2022.

Heimaufsichtsakten zu finden sind. Im Archiv LWL hat die Verwaltung keine Heimaufsichtsakten geführt.“

Einzelne Akten sind bei Recherchen des Vereins Aufarbeitung Kinderverschickungen NRW gefunden worden. Über Heime in Bad Sassendorf liegen tatsächlich Niederschriften zur Aufsicht vor. Es ging dabei allerdings nur um die Reparatur defekter Ausstattungen.

Zur Aufsicht des privaten Kinderheims Dr. Selter in Brilon ist rein gar nichts zu finden. Gab es vielleicht gar keine Aufsicht?

Oder war der Verband privater Kinderheime als „Zentraler Träger der freien Jugendhilfe“ anerkannt und wurde ihm – auf Antrag - die Überprüfung von Einrichtungen, die ihm angehörten, übertragen? War das Kinderheim Dr. Selter Mitglied dieses Verbandes? Fragen, auf die es möglicherweise nie eine Antwort geben wird. Sollen sich Betroffene daher mit der Annahme trösten, dass bei einem Aufsichtsbesuch nur defekte Glühbirnen kontrolliert und beanstandet wurden?

Elfriede Selter und die Barmer

Die Nähe von Elfriede Selter als Autorin der Barmer zu eben dieser Krankenkasse lädt ein zu einem Blick in die Publikationen der BEK. Die Kasse hatte sich nach dem Krieg wieder etablieren können, bediente seit den frühen 50-er Jahren wieder mit ihrer Zeitschrift „Die Barmer Ersatzkasse“ ihre Mitglieder und mit der BEK-Brücke (vormals Blätter für die Vertrauensleute der BEK) die Vertrauensleute und Mitarbeiter der Geschäftsstellen. Hier beginnt die Spurensuche nach den Motiven und Hintergründen der Kinderverschickung der zwischenzeitlich größten deutschen Ersatzkasse.

Außer in den gegenwärtigen Berichten der verschickten Kinder gibt es über die Zeit der Existenz des Kinderkurheims wenig gesicherte Informationen. Weder das Stadtarchiv Brilon noch das im Kreisarchiv des Hochsauerlandkreises aufgegangenen

Archiv des Altkreises Brilon verfügen über relevante Informationen über den Betrieb, die Aufsicht oder über mögliche Vorkommnisse und Beschwerden. Still liegt es im Wald, beherbergt für jeweils sechs Wochen jeweils dreißig oder vierzig Kinder, sommers wie winters.

Im Bericht über die Kinderverschickung der Barmer Ersatzkasse im Auftrag der Krankenkasse kann auch die Autorin Susanne Herold wenig zum Betrieb des Kinderkurheims Dr. Selter beitragen. Ohne konkrete Erkenntnisse muss sie spekulieren, ob die Autorin der Barmer-Zeitschrift Elfriede Selter die Heimleiterin der „Möhneburg“ und ob dieses Haus identisch mit dem Kinderkurheim Dr. Selter wäre.⁸⁴

In märchenhafte Beschreibungen der Natur lässt Elfriede Selter in der BEK-Brücke konzeptionelle Elemente ihrer Arbeit als „Forderungen der Kur“ einfließen: „Taulaufen, Wassertreten in den klaren steinigen Gebirgsbächen, Kneipp'sche Kur, Massagen, orthopädisches Turnen, die so sehr wichtige Atemgymnastik und im Winter diese unbeschreiblichen Freuden im Schnee, angefangen am Morgen mit dem Barfußlaufen im zarten, frisch gefallenen Pulverschnee und Liegekur.“⁸⁵

Fotos von Kindergruppen beim „Tautreten am Morgen“ und bei der „Frühgymnastik“ illustrieren die Kurbeschreibung. Hafersuppe und dunkles Roggenbrot aus der Mühle nahe am Schloss fehlen in dem Bericht nicht. Aus heutiger Sicht vordergründig eine ganzheitliche Gesundheitsförderung, die allerdings nach den Erfahrungen der ehemaligen Kurkinder⁸⁶ in Brilon in keiner Weise eingelöst wurde.

Welche dieser „Anwendungen“ oder sonstigen „Maßnahmen“ zumindest theoretisch zu einer Besserung des Gesundheitszustands in der Mehrheit vermutlich gesunder Kinder geführt haben könnten, kann hier nicht ansatzweise geklärt werden. Auch heute werden noch große Debatten geführt über die Gesundheitsförderung von Menschen, die sich

⁸⁴ Wie wir gezeigt haben, ist sie die Leiterin des Kinderheims Dr. Selter. Natürlich ist dies nicht Herolds Arbeitsschwerpunkt und insofern nicht als Fehlleistung einzuordnen.

⁸⁵ Elfriede Selter: Eine Heim-Mutter schreibt an ihre Kurkinder, in: Die Barmer Ersatzkasse. Eine Vierteljahresschrift für unsere Mitglieder (1956) Nr. 2, S. 51 – 52.

⁸⁶ Siehe Anhang: „Schläge, Ekelessen, Gekeife – Alltag im Kurheim Dr. Selter“.

gesund fühlen. Es geht aber, so die Apologeten eines effizienten Gesellschaftssystems, immer noch ein bisschen gesünder. Was von den „eingesetzten“ Maßnahmen gestern wie heute durch Untersuchungen medizinisch evident als nachgewiesen hilfreich und indiziert gelten kann, wirft ein eigenes Forschungsfeld in den Themenkomplexen Gesundheitsfürsorge, (Kinder-)Kurwesen und Balneologie auf. Die deutsche Gesellschaft hat hierzu historisch ein besonderes Verhältnis.⁸⁷

Mit ihren werblichen und positiven Artikeln zu den Kinderkuren stand Elfriede Selter in den Barmer-Publikationen nicht ganz allein: In einer Aufklärungs- und Werbekampagne für die Kinderkuren präsentierte die Barmer an prominenter Stelle den Kinderarzt Dr. Ernst Wentzler.⁸⁸ Dieser war wenige Jahre zuvor noch mit einem mehr als eigentümlichen Verständnis von „gesund“ und „krank“ hervorgetreten.

⁸⁷ Auffällig in der Trefferliste des Katalogs der Nationalbibliothek unter den Begriffen „Balneologie“ und „Geschichte“ ist der hohe Anteil an Wiederauflagen von Arbeiten zur Balneologie aus dem vergangenen Jahrhundert. Aktuelle, moderne oder gar kritische monografische Bearbeitungen dieses „Fachs“ der Medizin scheinen Mangelware. Ist das „Bäderwesen“ eher Geschäft als Therapie?

⁸⁸ Thomas Beddies und Heinz-Peter Schmiedebach: Der Pädiater Dr. Ernst Wentzler und die Kinderklinik Frohnau (1923 – 1946). S. 153 In: Jürgen Wetzel (Hrsg.): Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2002. Berlin Mann Verlag 2002. S. 137 – 157. Wentzlers Handlungsweise umschloss Widersprüchliches: „Dem engagierten Einsatz für die lebenswerten und heilbaren Patienten entsprach dabei die physische Vernichtung der unheilbaren, dauernd pflegebedürftigen Patienten.“ In der Nachkriegszeit praktizierte Wentzler u. a. als Kinderarzt in Hannoversch-Münden. Und: Thomas Beddies: Der Kinderarzt und "Euthanasie"-Gutachter Ernst Wentzler: „Von 1939–1945 war Wentzler auch Gutachter des "Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schweren Leiden", einer bei der Kanzlei des Führers angesiedelten Organisation zur Tötung so genannten "lebensunwerten Lebens". ... Es ist davon auszugehen, dass er das Verfahren zur Meldung, Begutachtung, Einweisung, wissenschaftlichen Nutzbarmachung und Tötung der Kinder maßgeblich mitgestaltete. In: Monatsschrift Kinderheilkunde 151 [2003], S. 1020-1026.

Die Barmer und die Kinderverschickung

Dass das Kinderheim Dr. Selter in Brilon eines der mindestens 15 Vertragsheime⁸⁹ der Barmer war, kann als erwiesen gelten. Zwar gelingt es der Autorin der „Barmer-Studie“⁹⁰ nicht, das „Haus Möhneburg“ und „Dr. Selter“ zwingend als identisch zusammenzubringen. Dennoch ist es richtigerweise als eines auf ihrer Vertragsheimliste aufgeführt.

Herold kann in ihrer Arbeit aber belegen, dass die Barmer die Heime, die sie unter Vertrag hatte, ganzjährig belegte. Dies hatte für die Kasse den Effekt, dass sie „Einflußnahme auf Unterbringung, Verpflegung, ärztliche Betreuung und den gesamten Kurablauf in fast dem gleichen Ausmaß, wie es in den eigenen Einrichtungen möglich ist, erreicht.“⁹¹ Sie weist der Krankenkasse damit eine Verantwortung auch für die Vertragsheime zu.

Wie die Barmer diesen Kurablauf zentral regelte, ist in der „Arbeitsanleitung für die kasseneigenen Heime“⁹² dargelegt. Dabei geht es fast vollständig um die materielle Verwaltung, die Kontrolle der Kosten und arbeitsrechtliche Fragen. Alles bis zu Mengen und Preisen der zu verkaufenden Postkarten der Häuser ist detailliert vorgegeben. Das Personal wird aus der Ferne von der Zentrale akquiriert. Eigenständiges Denken scheint selbst für die Führungskräfte in den Einrichtungen nicht vorgesehen zu sein, was den Voraussetzungen für eine „totale Institution“⁹³ entgegenkommt. Pädagogische Fragen und der Umgang von Betreuerinnen und betreuten Kindern miteinander sind offenbar vollständig in das Benehmen der Heimleitungen gelegt.

⁸⁹ Barmer Ersatzkasse. Niederschriften über die Tagungen der Vertreterversammlung. 3. Legislaturperiode. 26. Tagung vom 5.5.64, S. 7.

⁹⁰ Herold, Susanne: Verschickungskinder. Die Barmer Ersatzkasse und die Kinderverschickungen 1945-1990, S. 33. Die „Quellenstudie“ wurde im Auftrag der Barmer erstellt und von ihr finanziert.

⁹¹ Rödel, Alfred: Die Gesundheitsfürsorge der Barmer Ersatzkasse. In: BEK-Brücke. Zeitschrift für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse, 16. Jg. 1964, Nr. 3 S. 70.

⁹² Barmer Ersatzkasse, Arbeitsanleitung für die kasseneigenen Heime, 1968. sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/1928.

⁹³ Mehrere Historiker haben bereits das Konzept der „Totalen Institution“ nach Goffman auf Verschickungsheime zur Anwendung gebracht. Ausführlich Schmuhl, Hans-Walter: Kur oder Verschickung: Die Kinderkuren der DAK zwischen Anspruch und Wirklichkeit, München 2023, S. 120ff.

Das eigene Kinderheim und das Schloss Tonndorf 1941

Die Barmer hielt sich zugute, dass sie auf dem Gebiet der Gesundheitsvorsorge der nachwachsenden Generation führend war. 1928 soll das Vorstandsmitglied Dr. Semmler bereits Pläne zum Aufbau von Kinderheimen erarbeitet haben.⁹⁴ Welches das erste Kinderheim der Barmer war, ist nicht eindeutig geklärt,⁹⁵ das zweite jedenfalls wird im Mai 1941, also mitten im Krieg, in Tonndorf eröffnet.⁹⁶ Für 50 Kinder sollen hier vier- bis sechswöchige „Kurgänge durchgeführt“ werden. Das thüringische Tonndorf fällt mit dem Kriegsende in die sowjetische Besatzungszone und geht damit für die Barmer der Nachkriegszeit verloren. Wäre es anders gekommen, so hätte man es wenigstens umbenennen müssen, war es doch als „Alfred-Anders-Haus“ nach dem nationalsozialistischen Kassenleiter benannt. Mit der Pressemitteilung zur Eröffnung gibt die Barmer auch bekannt, dass sie zwei weitere Häuser an Ost- und Nordsee anstrebt.⁹⁷

Die Auseinandersetzungen um das Heim in den ersten Monaten nach der Eröffnung machen deutlich, wie dilettantisch die Barmer das Haus führt, dies, obwohl der Vorstand Dr. Semmler sich persönlich mit Besuchen vor Ort und langen Schreiben um das Löschen des Brandes bemüht. Die bestellte Leiterin des Heimes, Emmy Ortmann, scheint eine selbstbewusste Frau zu sein, die sich ungern weder vom ebenfalls bestellten Geschäftsführer noch von aus Berlin angereisten Beauftragten die Butter vom Brot nehmen lassen will. Dabei geht es nicht um pädagogische Fragen, die scheinen irrelevant, wenn Vorstand und Heimleitung streiten, Gedöns

⁹⁴ Gesunde Kinder. In: Blätter für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse, Jg 1951, Heft 1, S. 21-22 Siehe auch: Verwaltung und Organisation des Kindererholungsheims der Barmer Ersatzkasse Schloss Tonndorf in Thüringen, Aktennotiz, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/1928. Manche Fußnoten zu Barmer-Akten, die bei sv:dok einsehbar waren, sind rudimentär und möglicherweise fehlerbehaftet. Während des Arbeitsprozesses an diesem Bericht wurde das Archiv „vorübergehend geschlossen“. Nach Auskunft der Leitung von sv:dok hat die Barmer ihre Akten zurück ins Haus geholt. Inzwischen hat die Barmer die Akten dem Bundesarchiv angeboten, so die Barmer in einem Schreiben vom. 15.9.23 an den Autor. Sobald die Akten wieder zugänglich sind, werden in einer Neuauflage, falls notwendig, Ergänzungen vorgenommen.

⁹⁵ Es handelte sich um ein Haus in Wolfersdorf/Thüringen. Siehe hierzu: Gesunde Kinder. In: Blätter für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse, Jg 1951, Heft 1, S. 21-22.

⁹⁶ Die ersten Kuren werden schon 1940 durchgeführt. Warum es etwa ein Jahr dauert, bis die Eröffnung kommuniziert wird, erschließt sich aus den Akten nicht. sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/1928.

⁹⁷ ebenda

jenseits der Streitpunkte. Es geht um die Bewirtschaftung des Hauses, wobei sich aus der Korrespondenz und aus Aktennotizen der Eindruck aufdrängt, dass die Doppelspitze mit der Trennung von monetärer und materieller Verantwortung nicht aufgelöst werden kann – was dazu führt, dass sich ein Vorstandsmitglied mit dem Vorwurf der Heimleiterin beschäftigen muss, dass der Einsatz der Lebensmittel „grammweise“ zugeteilt werden sollte. Verständlicherweise ist die Frage der Versorgung unter den Bedingungen der Kriegswirtschaft für die Leitung eine essenzielle Frage. Es gelingt aber nicht, einer in der Heimleitung erfahrene Frau die Gesamtleitung vertrauensvoll zu übergeben. So ist es beispielsweise nicht verwunderlich, dass ein mit Gestaltung und Produktion einer Broschüre über das neue Heim beauftragter Emissionär aus Berlin die Leiterin aufbringt, da sie derartige Marketingmaßnahme an anderer Stelle schon eigenständig betreut hat. Dass man die Verantwortung einer Frau nicht übertragen will, geht zumindest aus einer Aktennotiz deutlich hervor.

Unbekannte Vertragsverhältnisse

Neben der Enteignungserfahrung von zwei Kinderheimen in Thüringen könnten Ereignisse wie in Tonndorf dazu beigetragen haben, den Aufbau weitere Heime nach dem Neuaufbau nach dem Krieg nicht weiter zu forcieren, sondern den einerseits bequemeren, andererseits auch wirtschaftlicheren Weg der Akquise von Vertragsheimen zu gehen: Mit der vertraglichen Verabredung einer festen Versorgungspauschale kann die Verantwortung für die Betreuung und Versorgung der Kinder in fremde Hände weitergereicht und in der Kasse selbst auf den Kurbericht inkl. der protokollierten Gewichtszunahme reduziert werden. Mit der Übergabe der Kinder bei „Antransport“ und „Abtransport“ wird auch die formale Aufsicht an die zuständigen Behörden übertragen, deren Rolle und Handlungen nicht geklärt sind.

Mit der Reduzierung des „Konzept“ für die eigenen Heime auf rein wirtschaftliche und organisatorische Fragen gerät der Gesichtspunkt der Sorge und Fürsorge für Kinder aus dem Blick. Umso mehr gilt dies für Vertragsheime: Solange nicht überbordende Beschwerden oder gar Anzeigen von Eltern den Ablauf beeinträchtigen, können vereinheitlichte Dienstleistungen in hoher „Stück“zahl zur Verfügung gestellt werden. Dafür konnte ein Festpreis pro Kind und Tag ausgehandelt werden. Mit der Auswahl des Vertragsheims waren auch alle personellen Fragen ausgelagert und damit „gelöst“.

Wie es Paul und Elfriede Selter aus Brilon im Detail gelang, mit der Barmer einen Vertrag für das Kinderheim Dr. Selter zu schließen, ist nicht bekannt. Dass Elfriede während der Nazi-Zeit mit Kindererziehung und -betreuung befasst war, ist nicht erwiesen, lediglich von ihrem Mann behauptet. Ob dies aus Barmer-Sicht auch eher einer Empfehlung gleichkam, oder eher zu besonderer Skepsis hätte führen müssen, ist nicht zu klären. Ihre Verbindung zur Barmer war allerdings offenbar so eng, dass sie gleich dreimal als Autorin der Barmer-Periodika in Erscheinung tritt. Unter dem Namen Elfriede Selter erschienen in Veröffentlichungen der Barmer zum Haus Möhneburg in den Jahren 1955, 1956 und 1960.⁹⁸ Damit ist sie in interessanter Gesellschaft. Sie belegt, dass die Barmer den Schritt aus der Nazi-Zeit in den Rechtsstaat Bundesrepublik nur halbherzig vollzogen hat – wie viele andere Institutionen, Unternehmen und Organisationen der jungen Bundesrepublik auch. Was die Barmer Ersatzkasse in diesem Zusammenhang ziemlich einmalig macht: Niemand hat bisher darüber gesprochen!

⁹⁸ Elfriede Selter: Adventszauber im Kinderheim! In: BEK-Brücke 5 (1955) Nr. 12, S. 358–360. Elfriede Selter: Eine Heim-Mutter schreibt an ihre Kurkinder, in: Die Barmer Ersatzkasse. Eine Vierteljahresschrift für unsere Mitglieder (1956) Nr. 2, S. 51 – 52. Elfriede Selter: BEK-Kinder feiern Weihnacht. In: Die BEK-Brücke. Monatsschrift für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse. 10 (1960) Nr. 12, S. 372–373.

Autoren der Barmer und ihre Geschichte(n)

Da die Archivalie keinen oder höchstens einen geringen Einblick in die Geschäftspolitik der BEK in der jungen Bundesrepublik erlaubt, hilft zunächst nur der Blick in deren Publikationen. Schlaglichtartig stehen die Namen Selter, Junge, Graupner, Semmler, Wentzler für eine mangelnde Distanzierung von der NS-Zeit.

So schrieb z.B. den Nachruf auf den BEK-Autor Heinz Graupner 1966 keine geringere als Traudl Junge. Im Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse.⁹⁹

Traudl Junge? Von 1942 bis zu dessen Tod stand Traudl Junge als Privatsekretärin eng an der Seite des „Führers des deutschen Volkes Adolf Hitler“. Seit der Veröffentlichung ihrer Erinnerungen im Jahr 2002¹⁰⁰ ist sie eine der bekanntesten „Mitläuferinnen“ des NS-Staats. Als Mitläuferin stufte sie 1946 im Entnazifizierungsverfahren die amerikanische Militärregierung ein.¹⁰¹ Jenseits der drei Jahre beim „Führer“ führte sie nach eigenen Angaben ein unspektakuläres Leben, das sie 1953 beruflich und wohl auch privat an die Seite Heinz Graupners brachte. Nach heutigen liberal-demokratischen Kriterien wäre Frau Junge in den 50-er Jahren als Autorin nicht in Frage gekommen, auch nicht für einen Nachruf auf einen Autor, der dem Propagandaministerium offenbar nützlich war. Die BEK hatte wohl andere Kriterien.

Heinz Graupner: Mediziner, Journalist und Autor. Seine medizinische Qualifikation war ihm zu Hilfe gekommen, ein bekannter Mann zu werden. 1940 hatte er sich mit dem Ratgeber „Frauenspiegel. Eine Biologie der Mutter“¹⁰² einen Namen gemacht. Ob dies, persönliche Kumpaneie oder sonst etwas ihn 1944 auf die sogenannte „Gottbegnadeten-Liste“ des

⁹⁹ BEK-Brücke. Zeitschrift für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse, 18. Jg. 1966, S. 189.

¹⁰⁰ Junge, Traudl: Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben. Unter Mitarbeit und mit einer biographischen Einleitung und einem Nachwort von Melissa Müller, München 2002.

¹⁰¹ Müller, Melissa: Chronologie einer Schuldverarbeitung – aufgezeichnet 2001, in: Junge, Traudl: Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben. Unter Mitarbeit und mit einer biographischen Einleitung und einem Nachwort von Melissa Müller, München 2002, S. 231ff.

¹⁰² Graupner, Heinz: Der Frauenspiegel. Eine Biologie der Mutter, Berlin 1940.

Goebbels-Ministeriums gespült hatte, ist nicht bekannt.¹⁰³ Auch Graupner schaffte den sanften Übergang in das (West)Deutschland der 50-er Jahre.

Die „Gottbegnadeten-Liste“ ist der Titel einer Akte im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda des Joseph Goebbels aus dem Jahr 1944.¹⁰⁴ Darin sind gut tausend Personen, weitgehend Künstler und Wissenschaftler, namentlich genannt, die unter den besonderen Schutz des Nazi-Staats gestellt wurden. Praktisch bedeutete das, dass sie unabhkömmlich waren und keinen Fronteinsatz zu befürchten hatten. In Erkenntnis der Macht des neuen Mediums Rundfunk im Ministerium kommentiert der Regierungsrat Dr. Schoenicke zur Erläuterung der Anwendung: „Nach dem Willen des Ministers sollen die Anforderungen des Rundfunks immer vorgehen.“¹⁰⁵ Aufgeführt werden in der Akte verschiedene Einzellisten, neben den eigentlich „Gottbegnadeten“, auch eine „Film-Liste“, eine „Theater-Liste“ oder eine „Rundfunkliste“. In letzterer werden unter J./2 „wiss. Mitarbeiter“ aufgeführt, unter ihnen Heinz Graupner.

Graupner war mit einem Artikel „Urlaub an der See“¹⁰⁶ aus dem Jahre 1953 in der „Quellenstudie“ der Barmer zur Kinderverschickung aufgetaucht. Dass auch Dr. Walter Semmler als Autor wieder in Erscheinung tritt, ist nicht verwunderlich. Er sorgt seit 1925 in der Führung der Barmer für Kontinuität über alle historischen Brüche – 1933, 1945 – hinaus. Selten ist er der erste Mann, insbesondere in der NS-Zeit nicht. Aber so, wie er selbstverständlich 1934 zum Jubiläum schreibt, so tut er es auch 1954.¹⁰⁷

Neben Graupner und Semmler war in den Fünfziger Jahren auch Dr. Ernst Wenzler Autor der Barmer Ersatzkasse. Er

¹⁰³ Brauneis, Wolfgang und Gross, Raphael (Hg.): Die Liste der „Gottbegnadeten“: Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik, München/London 202. Und: Rathkolb, Oliver: Führertreu und gottbegnadet: Künstlereliten im Dritten Reich, Wien 1991.

¹⁰⁴ BArch R78/2381.

¹⁰⁵ Schreiben an Ministerialdirektor Hans Fritzsche, Leiter der Rundfunkabteilung des RMVP, ebenda

¹⁰⁶ Die BEK-Brücke 1953, S. 104.

¹⁰⁷ Semmler, Walter: 50 Jahre Barmer Ersatzkasse. Festschrift zum Jubiläum. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 1, S. 20-35.

schrieb zu Themen der kindlichen Gesundheitsfürsorge.¹⁰⁸
Doch anders als Graupner, der allenfalls einen den Nazis nützlichen Mütterlichkeitswahn verbreitet hatte und wohl nicht als belastet galt, war Wentzler vor seiner Zeit als Autor der Barmer tief in die Mordmaschinerie des NS-Staats eingebunden. Ab 1939 war er einer der drei „T4-Hauptgutachter“ des „Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erforschung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“. Im Umlaufverfahren entschied man dort vom Schreibtisch aus über das Schicksal von tausenden Kindern.¹⁰⁹

Junge, Graupner, Semmler, Wentzler und Elfriede Selter – fünf Protagonisten oder Prominente der Nazi-Zeit, deren Wege sich bei der Barmer der Fünfziger und Sechziger Jahre kreuzen. Aber was heißt das schon? Es war nicht die Zeit der Aufarbeitung. Schließlich musste das Leben weitergehen und das war schwer genug.

Der Barmer ist niemals ein öffentlicher Vorwurf gemacht worden, nicht mit der Nazi-Zeit gebrochen zu haben. Wahrscheinlich hat das auch niemand verlangt. Das Schweigen und die ausgebliebene Konfrontation werfen deshalb erst heute die Fragen auf, wann und wie die Barmer überhaupt ihre Geschichte in den Blick genommen hat und zuvorderst, wie sie sich in den Jahren zwischen 1933 und 1945 verhalten hat. Beginnen wir also da, wo die Barmer ihre Unschuld verloren hat, 1933.

1933 - Den Nazis in den Schoß gefallen

Bereits im Juni 1933, drei Monate nach der Verabschiedung des sog. Ermächtigungsgesetzes, das die demokratischen

¹⁰⁸ Wentzler taucht in den 50-er Jahren in den Veröffentlichungen der Barmer vielfach auf, 1954 auch als „fester“ freier Mitarbeiter.

¹⁰⁹ Klee, Ernst: Was sie taten – Was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord, Frankfurt a.M. 1986, 12/ 2012, S. 139. Und: Benzenhöfer, Udo: „Ohne jede moralische Skrupel“. Zwischen 1939 und 1945 wurden im Deutschen Reich nicht nur mehr als 100.000 erwachsene Geistesranke und Behinderte, sondern auch mehrere Tausend behinderte Kinder ermordet. Deutsches Ärzteblatt, Jg. 97/Heft 42, 20. Oktober 2000. Und: Schmuhl, Hans-Walter: Der Nationalsozialismus als biopolitische Entwicklungsdiktatur – Konsequenzen für die Kinderheilkunde. In: Monatsschrift Kinderheilkunde (Supplement 1) 2011, S. 9-12, Heidelberg 2011.

Institutionen der Weimarer Republik aushebelte, stand die Barmer Ersatzkasse gegenüber ihren Mitgliedern in deutlichen Worten für die nationalsozialistische Idee ein – allerdings ohne dort schon zu benennen, was dies für eine Krankenkasse inhaltlich bedeuten sollte: „Wir brauchen nicht zu verhehlen, in welchem Maße uns Genugtuung und Befriedigung erfüllt, daß die grandiose nationalsozialistische Revolution des Jahres 1933 in ihrem geistigen Gehalt mit solchen Zuständen und mit der ihr zugrunde liegenden Gesinnung¹¹⁰ gründlich aufräumt, daß sie auch uns befreit von allen solchen Widerständen und nutzlosen Kämpfen, und daß sie uns damit unserer eigentlichen Aufgabe restlos wiedergeben wird. Berlin, Juni 1933 Der Hauptvorstand Kallmeyer Dr. Semmler“¹¹¹

Die Barmer Ersatzkasse hatte sich noch in der späten Phase der Weimarer Republik als weltanschaulich offen präsentiert, Hinweise auf eine Unterstützung des Nationalsozialismus sind zumindest in der Literatur nicht beschrieben und in den veröffentlichten Mitteilungen nicht zu finden. Dann aber, 1933, signalisierte sie ihren Mitgliedern sehr schnell, dass sie sich in einer nationalsozialistischen Organisation zuhause fühlen dürften. Ein naheliegender Gedanke für eine Kasse, die die „Klasse“ der Angestellten vertrat, deren Zustimmung zur NSDAP überdurchschnittlich hoch war.¹¹² Völlig offen ist dabei die Frage, welche Kräfte in Vorstand und Selbstverwaltung diesen öffentlichen Kotau vor Hitler und den Nationalsozialisten forcierten, welche ihn möglicherweise zu verhindern oder zu verlangsamen versuchten. Nicht auszuschließen ist, dass es

¹¹⁰ Gemeint sein kann hier nur das Bestreben der Allgemeinen Ortskrankenkassen sein, eine aus ihrer Sicht höhere Gerechtigkeit zwischen den verschiedenen Krankenkassentypen herzustellen, die einem geringeren gesundheitlichen Risiko ausgesetzten Angestellten stärker in die Finanzierung einzubinden. Die Sozialdemokratie war die führende Strömung in der Selbstverwaltung der AOK, die politisch-strategisch auf eine Einheitskasse aller – begrifflich noch nicht erfundenen - Arbeitnehmer setzte. Zur Auslöschung der Sozialdemokratie in der Verwaltung der Krankenkassen durch die Nazis 1933/34 siehe Miquel, Marc von: Sozialversicherung in Diktatur und Demokratie. Begleitbroschüre zur Wanderausstellung der Arbeitsgemeinschaft „Erinnerung und Verantwortung“ der Sozialversicherungsträger in NRW, Münster 2008.

¹¹¹ Barmer Ersatzkasse: 19. Jahresbericht über das Jahr 1932, Berlin Juni 1933.

¹¹² Falter, Jürgen W.: Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP 1919-1945, Frankfurt a.M. 2020 S.474-483. Falter stellt fest, dass die Mittelschicht unter den Wählern der NSDAP weit überdurchschnittlich vertreten war. In der Partei selbst waren unter den Angestellten insbesondere die Jahrgänge vor 1900 vertreten. Zwar relativiert Falter die Mittelschichtsthese, der zufolge die NSDAP besonders von der „Panik im Mittelstand“ getragen wurde, stellt aber fest, dass „Angestellte und Beamte nach dem 30. Januar 1933 geradezu in hellen Scharen zur Partei“ stießen (S. 479). Dies ist sicher eine Erklärung dafür, warum die Barmer ihr Interesse am Erhalt demokratischer Strukturen „verbarg“ – solange es nicht um ihre Selbstverwaltung ging.

sich zu diesem Zeitpunkt möglicherweise nur um eine sicherlich naive öffentliche Bekundung handelte, um „in Ruhe weiterarbeiten“ zu können für die Gesundheit ihrer Mitglieder. Wenn dem so gewesen wäre, dann hätte dieser und später weiter folgenden Erklärungen aber eine falsche Analyse der Situation zugrunde gelegen: Aus welchen Gründen auch immer gehen die Unterzeichner wohl davon aus, dass sie „befreit von Widerständen“ ihre Selbstverwaltung konsolidieren können, denn darum geht es ihnen offenbar. Dafür spricht, dass man im April 1933 in der Barmer davon ausgeht, dass „die nationale Regierung Adolf Hitler in einer berufsständischen Krankenversicherung, die den Versicherten eine für die gesunde Entwicklung erforderliche Mitwirkung sicherstellt, die geeignete Grundlage für eine Reform (...) sieht.“¹¹³ Ein Irrtum, der allerdings nicht korrigiert wird und das Tun der Krankenkasse für die nationalsozialistische Idee in den folgenden Jahren nicht bremst.

Eine andere, noch weniger schmeichelhafte Interpretation der öffentlichen Äußerung für den Nationalsozialismus: Die Verantwortlichen sehen den Hinweis auf die Befreiung von Widerständen gegen ihre ständische Ausrichtung vor allem seitens der Arbeiterbewegung und das Ende der politischen Kämpfe als beschwörendes politisches Signal an die Nationalsozialisten: Am wertvollsten sind wir dem „Führer des deutschen Volkes“, wenn der die Eigenständigkeit und Besonderheit der Ersatzkasse(n) nicht angreift. Zumindest stellt sich die Organisation schon im April 1933, also wenige Wochen nach der Verabschiedung des sog. Ermächtigungsgesetzes am 24. März 1933 in den Dienst des Nationalsozialismus: „Unsere (...) Fach- und Sachkenntnis stellen wir der nationalen Regierung Adolf Hitler pflichtbewußt zur Verfügung.“¹¹⁴ Dabei glaubt sie sich „eins mit der Auffassung unserer 520.000 Mitglieder“.¹¹⁵ Dass es trotz der sicherlich starken Unterstützung des Nationalsozialismus unter den Angestellten

¹¹³ Die Barmer Ersatzkasse, Zeitschrift der Barmer Ersatzkasse, 6. Jg. 4/1933, S. 49.

¹¹⁴ ebenda

¹¹⁵ ebenda

in einer so großen Organisation nicht auch andere Ansichten gab, kann unterstellt werden. Ebenso sicher allerdings auch, dass die „nationalsozialistische Revolution“ ihre Opfer unter den Mitgliedern der Barmer Ersatzkasse finden sollte: Jüdische Bürgerinnen und Bürger genauso wie Menschen mit Handicap oder Behinderung – alle, die den Gedanken der Volksgesundheit und Rassenreinheit im Wege standen. Tatsächlich schreibt der damalige Vorsitzende des Hauptvorstands der Barmer Ersatzkasse, Paul Walz, im Mai 1933 unter der Überschrift „Die große Zeit!“, dass die Barmer „parteilosophisch neutral“ sei. Die ganze Widersprüchlichkeit dieser Aussage wird in seinem Aufsatz deutlich: Einerseits soll der „Gesunde (...) für den Kranken, der Starke für den Schwachen und der Glückliche für den Unglücklichen eintreten.“ Zum anderen wird die Kasse „in aller Deutlichkeit bekunden, daß sie gewillt ist, sich der großen Idee des Nationalsozialismus dienstbar zu machen und daß sie sich vorbehaltlos zum Dienst bei der Deutschen Arbeitsfront meldet, zu der sie gehört.“¹¹⁶ Was diese Idee ausmacht, wird in der Mitgliederzeitung erst nach und nach dargelegt. Jener Paul Walz geht in der Septemberausgabe einen Schritt weiter: „Die Maßnahmen, um die seelische und rassische Wiedergeburt unseres Volkes und die bevölkerungspolitischen Fragen sind so tausendfältig, daß für die Krankenkassen, welche die Aufgaben der Zeit erkannt haben, unzählige Möglichkeiten einer segensreichen Mitwirkung an diesem großen Werk bestehen.“¹¹⁷ Dies wird die Barmer in Kürze unter Beweis stellen.

Im Oktober 1933 beschließt der Aufsichtsrat einstimmig den „PG (d.i. Parteigenosse) Alfred Anders das Amt des Vorstandsvorsitzenden zu übertragen.“ Anders ist Abteilungsleiter für Sozialversicherung in der Deutschen Arbeitsfront und verkündet: „Bevölkerungs- und rassenhygienische Ziele gehören (...) unbedingt in mein Arbeitsprogramm.“¹¹⁸ Und in der „Jubiläumsbetrachtung“ der

¹¹⁶ Die Barmer Ersatzkasse 5/1933, S.66.

¹¹⁷ Die Barmer Ersatzkasse 9/1933 S. 130.

¹¹⁸ ebenda

Kasse zum 30. Jahrestag der Gründung 1934 sekundiert Dr. Walter Semmler, seit 1920 in verantwortlichen Rollen der Barmer, die Aufgaben der Kasse hätten „von der Individual- zur Rassenhygiene fortzuschreiten.“¹¹⁹ Das ist nicht dahingesagt, sondern wird in mehreren Abschnitten ausgeführt. Wie weiter unten gezeigt wird, ist es derselbe Dr. Walter Semmler, der 1954 in seiner Jubiläumsschrift das Handeln nach 1933 verschweigt und verzerrt.¹²⁰

Volkserziehung zur „Rassenhygiene“ und Sterilisationen

Zumindest bekundet die Barmer deutlich und öffentlich, dass sie eine aktive Rolle spielen will, vor allem in den frühen Jahren der Nazi-Zeit. In der historischen Forschung werden die Jahre 1933/34 sowie 1936 und 1938 als „Radikalisierungsschübe“¹²¹ der nationalsozialistischen Bewegung beschrieben. Während die Barmer Ersatzkasse in den späteren Phasen keine erkennbare öffentlich aktive Rolle mehr spielt oder zumindest ihr Mitteilungsblatt nicht dafür nutzt, begleitet sie die „Revolution“ insbesondere 1934 intensiv mit den „Argumenten“ der Nazi-Ideologie. Dabei besteht der Vorstand darauf, dass nicht auf Ortsebene Broschüren des Reichsarbeitsministeriums angekauft werden, sondern verweist auf die überragende Wirkung der eigenen Publikation mit einer Auflage von 600.000 Exemplaren, um die Absichten der Reichsregierung zu unterstützen, die Bevölkerung mit dem bevölkerungspolitischen Gedankengut zu durchdringen. „In engster Abstimmung mit dem Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, das uns durch seine sachverständigen Mitarbeiter

¹¹⁹ Die Angestellten-Krankenkasse 1934, S. 7; Von August 1933 bis 1936 kommt es zu einem Namenswechsel der Barmer Ersatzkasse: Für drei Jahre heißt sie nun Krankenkasse der Deutschen Angestellten. Über Sinn und Zweck der Namensänderung kann derzeit ohne Öffnung der Archive nur spekuliert werden. Da der neue Name programmatisch auf Mitgliedschaft *aller* Angestellten zielt, ist eine Vermutung, dass man sich durch die frühe Zuwendung zur nationalsozialistischen Revolution eine besondere Rolle im „Tausendjährigen Reich“ versprach. Für diese Interpretation spricht das folgende Zitat aus dem Mitteilungsblatt: „Der in der alten Barmer Ersatzkasse gepflogene Geist der Gemeinschaftsarbeit an der deutschen Angestelltenschaft verpflichtet uns zu stärkster Aktivität und noch größeren Leistungen in der Zukunft.“ (Die Barmer Ersatzkasse 1933, S. 118)

¹²⁰ 50 Jahre Barmer Ersatzkasse, BEK-Brücke 1954, S. 20-37.

¹²¹ Prollius, Michael von: Das Wirtschaftssystem der Nationalsozialisten 1933-1939. Steuerung durch emergente Organisation und politische Prozesse, Paderborn 2003, S. 346.

leichtverständliche Abhandlungen und statistisches Material zur Verfügung stellt, bringen wir in monatlicher Folge laufend aufklärende Artikel.“¹²² Damit glaubt der Vorstand, „die Absichten der Reichsregierung in einer Weise verwirklicht zu haben, deren Wirkung in ihrer Vollständigkeit und Eindringlichkeit kaum übertroffen werden kann.“¹²³ Folgerichtig ist in der Mitgliederzeitung ausführlich über die „Segnungen“ des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zu lesen. Umfänglich und bebildert auch die Berichterstattung über die Ausstellung „Deutsches Volk, deutsche Arbeit. Die erste Schau über Erb- und Rassenpflege“. Artikel zu Themen wie „Rasse und Wirtschaft“ und „Vom Krieg und Geburtenkampf“ werden begleitet von Karten, die den „Bevölkerungsdruck auf Deutschland“ dokumentieren sollen¹²⁴ und nichts anderes sind als ideologische Vorbereitung des Angriffskrieges, um den später offen so genannten „Lebensraum im Osten“ zu eröffnen. Wohlgemerkt: Dies alles in der Publikation einer Krankenkasse, die sich kurz zuvor noch politischer Neutralität verpflichtet sah und diese bis 1932 wohl auch gelebt hatte. Doch was war der Inhalt der „rassenhygienischen“ Gestaltungswillens?

Bereits am 14. Juli 1933 wird das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ verabschiedet, dass die Sterilisation aller „Schwachsinnigen“ vorsieht. Das Mitteilungsblatt der Barmer beteiligt sich an der Begründung des Gesetzes. In einem Artikel wird die Unbedenklichkeit des Eingriffes beim Mann wie bei der Frau hervorgehoben, der bei der Frau „zwar etwas schwieriger“ aber ebenfalls ungefährlich, soweit von einem „chirurgisch geschulten Arzt ausgeführt“. Dies kann heute als historisch widerlegt gelten: An den Sterilisationsoperationen starben allein in den ersten drei Jahren ab Inkrafttreten des Gesetzes am 1.1.1934 5.000 bis 6.000 Frauen und rund 600 Männer.¹²⁵ In der Einschätzung dieser monströsen Zahlen, die angesichts noch größerer

¹²² Rundschreiben des Hauptvorstandes der Krankenkasse der Deutschen Angestellten vom 31.1.34, Nr. G5, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2046.

¹²³ ebenda

¹²⁴ Die Angestellten-Krankenkasse 1/1934, S. 20ff.

¹²⁵ Eckart, Wolfgang Uwe: Verbrecherische Humanexperimente. In: Jütte, Robert (Hg.): Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung. Göttingen 2011, S. 124-148, S. 130.

Vergehen und Verbrechen nicht als klein angesehen werden dürfen, ist die Frage bis heute unbeantwortet, ob diese Operationen tatsächlich ungefährlich waren, aber massenweise mangelhaft ausgeführt wurden oder ob sie in den 30-er Jahren grundsätzlich nicht risikolos durchgeführt werden konnten. Im letzteren Fall wäre die Barmer in großer Verantwortung, weil sie wissentlich Beihilfe betrieben hätte.

Die „Notwendigkeit“ des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wird mit zwei Argumenten begründet: Zum einen weisen „erblich Minderwertige“ drei bis vier Geburten pro Ehe auf, während die „wertvollen Gruppen“, gesunde Deutsche, besonders die gebildeten Schichten, nur zwei Geburten aufweisen. Über Generationen führe dies zu einem „Aussterben der hochwertigen Familien“. Zum anderen wird konstatiert, dass „Geistesschwache, Hilfsschüler, Geisteskranke und Asoziale jährlich Millionenwerte“ verbrauchen, die „kinderfrohen Familien“ entzogen werden.¹²⁶ Begleitend zu diesem Artikel werden als eine Spitze des Zynismus „Erbkranke“ für das Gesetz in Stellung gebracht. So fragt etwa eine – in heutiger Ausdrucksweise würde man sagen – „Betroffene“: „Und wieviel unendlich viel nutzlose Opfer, Herzeleid, Sorgen und Unfrieden hätten vermieden werden können, wenn ein verantwortungsfühlender Mensch uns eindringlich gewarnt und beraten hätte!“¹²⁷ Beraten selbstverständlich zur Sterilisation oder zur Abtreibung, in jedem Fall zur Anerkennung der eigenen „Minderwertigkeit“. Derlei Texte werden übrigens begleitet von einem Emblem, das ein Baby zeigt, versehen mit dem Slogan „Denk an Deutschlands Zukunft, gib Deine Gesundheit weiter“.¹²⁸ Was die „Minderwertigen“ kosten, wird in einem weiteren Artikel vorgerechnet.¹²⁹ Von großer, allerdings perfider Schlichtheit ist ein fiktives Gespräch zwischen „Volksfreund“, „Erbforscher“, „Besserwisser“, Arzt und weiteren Rollen-Typen. Natürlich zeigen sich die Gegner des Gesetzes hier als naiv und unwissend, während Arzt und „Erbforscher“

¹²⁶ Die Angestellten-Krankenkasse 2/1934, S. 23.

¹²⁷ ebenda

¹²⁸ S.20

¹²⁹ ebenda

stichhaltige „Argumente“ ins Feld führen. So wird z.B. das Klischee bedient, im Weltkrieg seien „die Besten“, die „Scharen herrlichsten rassistischen Geblüts“ gefallen. Während der „Besserwisser“ mit Verweis auf 65 Millionen Deutsche die „Wunde“ als „verheilt“ ansieht, „erläutert“ der Erbforscher, die Wunde „brenne schmerzlicher denn je. Millionen Kinder der Besten und Edelsten wurden nicht geboren!“ In dieser Weise reiht sich „Argument“ an „Argument“.¹³⁰

Nach dem Gesetz der großen Zahl ist davon auszugehen, dass die Barmer damit natürlich auch einen Teil der eigenen Mitgliedschaft getroffen haben dürfte. Wenn sich auch das Gesetz schon 1933 deutlich neben den und gegen die Grundlagen der europäischen Ethik¹³¹ verortet hatte, war das nationalsozialistische Projekt noch deutlich monströser. Es ging, so beschreibt es der Historiker Hans-Ulrich Wehler, „um die möglichst ‚lückenlose Reinigung‘ des deutschen ‚Volkkörpers‘ von all jenen Elementen, die aufgrund ihrer ‚anlagebedingten‘ und daher nicht ‚besserungsfähigen Minderwertigkeit‘ einer ‚rassehygienischen Sonderbehandlung‘ zugeführt werden sollten, da sie als ‚gemeinschaftsunfähige Individuen‘ den ‚Mindestanforderungen der Volksgemeinschaft‘ nicht genügten.“¹³² Nach Wehler gehörten zum „Katalog von Schädlingen“ Geisteskranke, Debile, Schwerbehinderte, Alkoholiker, Asoziale, Arbeitsscheue, Prostituierte, Zuhälter, Homosexuelle, Kriminelle, Zigeuner, Farbige und Systemgegner aller Art.¹³³ Auffällig ist dabei, dass es nicht nur um die angeblich erkenn- und identifizierbaren „Erbkranken“ geht, sondern auch um einen Teil der Bevölkerung, der einfach durch ethnische oder sexuelle „Abweichung“ oder schlicht abweichendes Verhalten auffällt.

¹³⁰ S. 23

¹³¹ In der Ärzteschaft wurde die Sterilisation im Sinne einer rassenhygienischen Maßnahme schon seit der Jahrhundertwende diskutiert. Mit dem Nationalsozialismus wurde sie zur Staatsdoktrin. Vgl. hierzu Ley, Astrid: Nationalsozialistische Erbgesundheitspflege im Spannungsfeld der Interessen. In: Woelk, Wolfgang/Vögele, Jörg: Geschichte der Gesundheitspolitik in Deutschland. Von der Weimarer Republik bis in die Frühgeschichte der „doppelten Staatsgründung“, Berlin 2002, S. 187-196.

¹³² Wehler, Hans-Ulrich: Der Nationalsozialismus. Bewegung, Führerherrschaft, Verbrechen, München 2009, S. 145.

¹³³ ebenda

Unterstützt eine Krankenversicherung diese Ideologie, so kehrt sich ihr Anspruch - die Starken für die Schwachen - gegen sich selbst. Denn Medizin und Sozialgesetze ermöglichen es ja gerade den „weniger Starken“, ihren Platz in einer menschlichen Gesellschaft zu finden. Doch neben den heilungsbedürftigen Menschen trat nach der Ideologie der Eugenik der „heilungsbedürftige ‚soziale Körper‘“. ¹³⁴ Die Umsetzung der Ideen vom gesunden „Volkskörper“ traf dabei laut Wehler auf Bestätigung der öffentlichen Meinung, denn „mit desinteressierter Sympathie begleiteten nicht unerhebliche Teile der Bevölkerung das Vorgehen gegen Debile und Deviante.“ ¹³⁵ Insgesamt wurden nach dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ 360.000 Menschen, zumeist Frauen, zwangssterilisiert. Das war rund 1 Prozent der gebärfähigen Frauen. Wohl etwa 30 Prozent der Frauen galten aus den beschriebenen Gründen als „unerwünscht“. ¹³⁶

Ab 1940 kam der Krankenmord systematisch in Gang. 70.300 Menschen wurde bis 1941 das Leben genommen. ¹³⁷ An diesen Aktionen war auch der spätere freie Mitarbeiter und Autor der Barmer, Ernst Wentzler, an maßgeblicher Stelle beteiligt. ¹³⁸

Die Tötung behinderter Kinder bedurfte ab 1940 nicht der kommunikativen Begleitung wie das Gesetz von 1934, für das die Barmer kräftig getrommelt hatte. Die Aktion geschah im Stillen, ja im Geheimen und unter konsolidierten Machtverhältnissen der Nazis. Im August 1941 wurde die Aktion abgebrochen, nachdem der Bischof von Münster, Kardinal Graf von Galen, die Aktion von der Kanzel und zusammen mit allen katholischen Bischöfen Deutschlands in Hirtenbriefen angeprangert hatte. Nach Wehler wollte Hitler sich nicht mit den Katholiken anlegen, was ihm als Beleg dafür dient, dass es auch unter nationalsozialistischer Herrschaft eine Positionierung gab, die zumindest die aktive Mitwirkung

¹³⁴ ebenda S. 147.

¹³⁵ S. 153.

¹³⁶ S. 154.

¹³⁷ S. 155.

¹³⁸ Eckart, Wolfgang Uwe: Verbrecherische Humanexperimente. In: Jütte, Robert (Hg.): Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung. Göttingen 2011, S. 124-148.

unterließ.¹³⁹ Allerdings mündete der Abbruch der Aktion in einer „Neuorientierung“ des Mordens.¹⁴⁰

Dass sich nicht alle, die sich der todbringenden Logik der Nazis widersetzen, selber in Lebensgefahr brachten, dafür gibt es viele Beispiele. Im Kölner NS-Dokumentationszentrum ist als Beispiel die Geschichte des leitenden Stadtarztes und Zentrumspolitikers Franz Vonessen erzählt, der aus religiöser Überzeugung seine Mitarbeit an der Umsetzung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses verweigerte. Er wurde zwar 1936 in den Ruhestand versetzt, konnte aber bis Ende 1944 eine Privatpraxis betreiben, in der er trotz Verbots auch Juden und andere Verfolgte behandelte. Die Amerikanische Militärregierung ernannte Vonessen 1945 zum Leiter des Kölner Gesundheitsamtes.

Der Antisemitismus der Barmer

Die Beteiligung der Barmer an der „Volkserziehung“ zu Rassismus und Herrenideologie beinhaltet auch antisemitische Elemente: Schon früh macht die Kasse klar, dass jüdische Ärzte für Barmer-Mitglieder nicht erwünscht sind.

Im September 1933 bekennt die Kasse mit einer „Bekanntmachung!“ erstmals im Gleichschritt mit anderen Kassen im Verband Farbe zum Umgang mit der jüdischen Bevölkerung: „Wir machen darauf aufmerksam, daß eine Reihe nichtarischer Ärzte nach dem Vertrage zwischen dem Verband kaufmännischer Berufskrankenkassen und dem Verband der Ärzte Deutschland (Hartmannbund) zum 1. August 1933 aus der Vertragstätigkeit ausgeschieden und nicht mehr berechtigt ist, unsere Mitglieder zu behandeln.“¹⁴¹

Ein Dokument aus dem Jahre 1934 macht deutlich, dass die Barmer nicht nur „mit den Wölfen heult“, sondern tatsächlich in

¹³⁹ ebenda S. 156.

¹⁴⁰ Eckart, Wolfgang Uwe: Verbrecherische Humanexperimente. In: Jütte, Robert (Hg.): Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung. Göttingen 2011, S. 124-148, S. 138.

¹⁴¹ Die Barmer Ersatzkasse 9/1933, S. 134.

der nationalsozialistischen Bewegung ganz vorne spielt. Dabei geht es um die Liste der „nichtarischen“ und „staatsfeindlichen“ Ärzte, die die Barmer nicht mehr als behandlungsberechtigt für ihre Mitglieder einordnet. Eine entsprechende Liste ist bereits 1934 den anspruchsberechtigten Mitgliedern zugegangen. Jetzt erklärt der Vorstand seinem Aufsichtsrat, dass diese Liste – oder möglicherweise eine neuere Version dieser - erneuert werden müsste, da die Kasse eine Vielzahl von Einsprüchen, Beschwerden und Prozessen erreicht habe aufgrund der Einordnung von Ärzten wegen ihrer angeblichen Staatsfeindlichkeit. Um Schaden von der Kasse abzuwenden, müsse die Kennzeichnung als nichtarisch und staatsfeindlich herausgenommen werden. Die abgelehnten Ärzte sollten weiter abgelehnt bleiben. „Lediglich das Motiv der Ausschaltung soll nicht mehr in Erscheinung treten(...)“¹⁴² Die Lage scheint ernst zu sein: Vor Gericht lässt man sich von einem Anwalt der Gauleitung Berlin vertreten, dennoch sei der Stand im Verfahren ungünstig, andere Prozesse seien gar aussichtslos. „Rein politisch haben sich die Prozesse nicht aufziehen lassen. (...) Vor allem ist aber verhängnisvoll geworden, dass es im Rechtsleben heute noch als nicht zulässig gilt, einen Verbrecher, selbst wenn er einer ist, als Verbrecher öffentlich zu brandmarken und unter Hinweis auf diesen strafbaren und deformierenden Tatbestand wirtschaftlich zu boykottieren. Die Prozesse ragen somit über den Rahmen eines einfachen Beleidigungsprozesses weit hinaus.“

Im Folgenden bekennt der Vorstand, dass die Barmer die einzige Kasse sei, „die solche Verzeichnisse an die gesamte Mitgliedschaft der betroffenen Gruppe zur Verteilung gebracht und auf diese Weise die beabsichtigte Ausschaltung wirklich radikal und mit sofortiger Wirkung durchgeführt hat. Daraus erklärt sich, dass bis jetzt auch nur wir von den Schwierigkeiten betroffen sind.“¹⁴³

1935 macht die Kasse auch gegenüber ihren Mitgliedern deutlich: „Deutsche Volksgenossen gehen nicht zu jüdischen

¹⁴² An die Mitglieder des Aufsichtsrats! Undatiertes Schreiben des Vorstands (September 1934) sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2046.

¹⁴³ ebenda

Ärzten“. Diese Forderung wird mit der Rassenideologie begründet und dient dem Ziel, „den jüdischen Fremdkörper vom deutschen Volk zu lösen“. Denn die Juden hätten keine Zurückhaltung als „Gastvolk“ geübt und strebten die Herrschaft über das deutsche Volk an. „Jeder deutsche Volksgenosse hat sich dieser Tatsache bewußt zu sein und hat die Pflicht überall im Alltag in diesem notwendigen Kampf gegen jüdische Unverschämtheit an der Seite seines Volkes zu stehen. Hieraus ergibt sich zwangsläufig, daß deutsche Menschen ihre Gesundheit auch nur deutschen Ärzten und nicht jüdischen anvertrauen.“¹⁴⁴ Die Barmer Ersatzkasse unterstützt dabei nicht nur die Rassenideologie, sondern droht auch denen, die sich an dieser Hexenjagd nicht beteiligen wollen: „Wer daher als Deutscher das Judentum unterstützt, fällt damit dem deutschen Volk in den Rücken und darf sich nicht wundern, wenn er als Feind des nationalsozialistischen Staats betrachtet wird.“¹⁴⁵ Und schließlich trifft es auch jüdische Bürger, die einfach nur Mitglied der Kasse sein wollen. In den Versicherungsbedingungen von 1937 heißt es unter § 2 lapidar: „Juden nimmt die Kasse nicht auf.“¹⁴⁶

Zumindest in einem Fall nutzt die Barmer auch Gelegenheiten, den rechtliche Rahmen maximal gegen jüdische Mitglieder auszuschöpfen. Im Zusammenhang des Gesetzes über jüdische Kultusvereinigungen, die ihren öffentlich-rechtlichen Status verlieren werden, legt der Vorsitzende des Vorstands selbst das Gesetz aus und den Verwaltungsvorgang dar. Er kommt zu dem Schluss: „Es ergibt sich bei dieser Gelegenheit vielleicht die Möglichkeit, weitere jüdische Mitglieder loszuwerden.“

Auch Solidarisierungen von Mitgliedern mit der jüdischen Bevölkerung schiebt die Kasse einen entschiedenen Riegel vor. Austrittserklärungen arischer Mitglieder sei „mit sofortiger

¹⁴⁴ Die Angestellten-Krankenkasse 8/1935, S. 116.

¹⁴⁵ ebenda

¹⁴⁶ Barmer Ersatzkasse: Versicherungsbedingungen in der ab 1. März 1937 geltenden Fassung, gültig ab 1. August 1940. Es wäre ein interessanter Forschungsgegenstand, wie die Barmer Ersatzkasse mit ihren jüdischen Mitgliedern umgegangen ist, die vor der Machtergreifung oder zumindest vor 1937 in die Kasse gelangt waren. Dies gilt natürlich auch für alle Fragen, die mit der Anwendung des Erbgesundheitsgesetzes zusammenhängen. Hat auch die Barmer bspw. die Sterilisation von Mitgliedern bezahlt, bezahlen müssen? Eine solche Forschung setzt allerdings voraus, dass die Barmer heute interne Akten zur Verfügung stellen kann, stellen will und stellt.

Wirkung zu entsprechen, wenn der Austritt mit der Ausschaltung der jüdischen Ärzte begründet wird, (weil man) auf solche Mitglieder keinen Wert“ lege. Dass dem Kassenleiter, für den eine subalterne Person „Heil Hitler! Barmer Ersatzkasse i.A.“ unleserlich unterschreibt, diese Austrittserklärungen zugesandt werden müssen, lässt den Schluss zu, dass diese Protestäußerungen vom Vorstand an andere Institutionen des NS-Staats weitergegeben worden sein dürften.¹⁴⁷

Forschungsbedarf „Nazi-Kasse“

Diese Vorgänge untermauern die Vermutung, dass die Barmer Ersatzkasse in der Umgestaltung des Gesundheitswesens im nationalsozialistischen Staat eine führende Rolle eingenommen hat. Doch wie wurde aus der „unpolitischen“ Barmer eine Nazi-Kasse? Sehr wahrscheinlich gab es 1933/34 eine radikale Umwälzung innerhalb der Kasse, weil die inneren Widerstände doch so gering waren, dass einer Transformation nichts gravierend im Wege stand. Urteile können erst nach weiterer intensiver Recherche mit Zugang zu weiteren möglicherweise vorhandenen Akten gefällt werden.

Ein Dokument vom 1. Februar 1935 gibt Auskunft über die Stärke der Nationalsozialistischen Betriebsorganisation (NSBO) der Partei in der Krankenkasse der Deutschen Angestellten, wie sich die BEK zu diesem Zeitpunkt nennt. Auf der Liste¹⁴⁸ stehen knapp 90 Namen von NS-Aktivisten, 50 aus der Hauptverwaltung, der Rest aus der Regionalverwaltung Berlins und Brandenburgs. Mit dabei auch die vier Vorstände, die „Betriebsführer“ Anders, Hansen, Kallmeyer und Dr. Semmler. Hinter allen Namen auf der Liste stehen jeweils ein oder zwei sechs- bis siebenstellige Zahlen, getrennt durch einen Querstrich. Bei einigen Namen lässt sich anhand der NSDAP-

¹⁴⁷ Schreiben der Barmer-Abteilung VIII vom 12. Januar 1938, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2050.

¹⁴⁸ Organisation der Betriebszelle der Krankenkasse der Deutschen Angestellten, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2046.

Mitgliederkartei im Bundesarchiv Berlin-Lichtenhagen nachweisen, dass es sich bei der ersten Zahl um die NSDAP-Mitgliedsnummern des jeweiligen „Pg.“, also Parteigenossen handelt. Für andere lässt sich dieser Nachweis nicht führen, da die Mitgliederkartei nicht vollständig erhalten ist. Rätsel gibt die zweite Nummer auf: Möglicherweise handelt es sich um die Mitgliedsnummern einer NS-Massen- oder Kampforganisation wie z.B. die Deutsche Arbeitsfront (DAF). Weitere Forschungen wären hier noch notwendig.

Die damalige Rolle des „Barmer-Urgesteins“ Dr. Semmler bleibt ungeklärt. Mit einem Eintrittsdatum in die NSDAP am 1. Mai 1937 gehört er möglicherweise zu denen, die durch Mitmachen schlimmeres verhindern wollen. Denn im Juli 1933 teilt der Aufsichtsratschef Schulze-Wechsungen in einem Brief die Mitglieder des Vorstands mit, neben Walz, Kallmeyer, Hansen auch Dr. Semmler, letzterer allerdings nur „mit beratendem Recht“.¹⁴⁹ Drückt sich da Misstrauen aus gegenüber einem „unsicheren Kantonisten“? Später ist von dieser Einschränkung nicht mehr die Rede.

Unerforscht auch die Machtkämpfe innerhalb der Barmer in der Jahren 1933 und 1934. Im September 1933 wird eine Hauptversammlung dokumentiert,¹⁵⁰ auf der fanatische Nazis das Wort führen. Sitzungsleiter ist der Vorstandschef Paul Walz, auf dessen Eingangsrede laut Protokoll „mit einem dreifachen ‚Sieg Heil‘“ reagiert wird. Nach knapp zwei Stunden wird schon das Horst-Wessel-Lied angestimmt.

Aufsichtsratsvorsitzender ist zu dieser Zeit Leonhard Hoffmann, der bereits Ende Juli 1933 den NSDAP-Landtagsabgeordneten Schulze-Wechsungen ersetzt hatte. In einem Rundschreiben weiß der Vorstand am 8. des Monats stolz zu berichten, dass alle Aufsichtsräte Nationalsozialisten seien.¹⁵¹ Wenig später wird der Vorstandsvorsitzende Paul Walz durch den DAF-Mann

¹⁴⁹ Schreiben des Vorsitzenden des Aufsichtsrats „An die Herren Geschäftsführer!“ vom 24. Juli 1933, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2045.

¹⁵⁰ Verhandlungsschrift über die Sitzung der Hauptversammlung der Barmer Ersatzkasse vom 16. Juli 1933, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2045

¹⁵¹ Rundschreiben G 46, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2045.

Alfred Anders ersetzt, der dann über knapp ein Jahrzehnt an der Spitze steht.¹⁵²

Auch im Betrieb selbst geben Schreiben Hinweise darauf, dass man in heutigen Worten auf einen gestörten Betriebsfrieden schließen muss. Ob sich der ehemalige Betriebsratsvorsitzende Grunert als Opfer einer politischen Intrige oder der politischen Gleichschaltung sehen durfte, ist nicht bekannt. Wegen „Verleumdung und schweren Verstoßes gegen die Gefolgschaftstreue wurde er aus der „Betriebsgemeinschaft“ ausgeschlossen und mit Hausverbot belegt. „Fühlungnahme“ mit Grunert wird allen Betriebsangehörigen untersagt.¹⁵³ Gehörte Grunert zu dem Betriebsrat, der im Juli 1933 seiner Aufgaben enthoben und abgesetzt worden war? Was war da los in der BEK?

Wie die Barmer Ersatzkasse auch nach innen den totalitären Anspruch des Staates umsetzt, wird insbesondere in der frühen Phase der nationalsozialistischen Revolution deutlich. Aufforderungen, die Reden Hitlers anzuhören, gehören zur Vorstandspolitik. Zum Beispiel ergeht im März 1934 eine zentrale Anweisung an die Geschäftsstellen, den Gemeinschaftsempfang einer Rede zu ermöglichen.¹⁵⁴ Eine ähnliche Aufforderung vom DAF-Chef Ley zum zweiten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution wird seitens des Vorstands unmittelbar in den Betrieb gegeben.¹⁵⁵

Der Kinder- und Euthanasie-Arzt Ernst Wentzler und die Nachkriegszeit

Am 1. September 1939, dem Tag des Überfalls auf Polen beauftragt Hitler den Leiter der „Führer-Kanzlei“ und seinen

¹⁵² Kassenleitung/Geschäftsführung, undatierte (nach 1956) Liste der Geschäftsleitungen, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/1991. Interessanterweise ist dort der zwischenzeitliche Kassenleiter Paul Walz nicht aufgeführt.

¹⁵³ Rundschreiben G72 vom 20. September 1934, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2046.

¹⁵⁴ Rundschreiben vom 16.3.34, Nr. G 23, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2046.

¹⁵⁵ Rundschreiben vom 26.1.35, Nr. G 3, sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/2047.

Leibarzt, die „Befugnisse namentlich zu benennender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichen Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustands der Gnadentod gewährt werden kann.“¹⁵⁶ Dieses Schreiben, im Oktober 1939 geschrieben und auf den 1. September rückdatiert, löste die Gründung des Reichsausschusses „zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ aus. Gutachter im Ausschuss war neben Werner Catel und Hans Heinze der Kinderarzt Ernst Wentzler. Sie überweisen Kinder nach Aktenlage in eine der 30 „Kinderfachabteilungen“ – „der Therapie zuführen“ heißt das. Am häufigsten werden diese Kinder mit Luminal, das nach mehrtägiger „Behandlung“ eine Lungenentzündung auslöst, getötet. Die Zahl der ermordeten Kinder wird auf 5.000 bis 10.000 geschätzt. Obwohl sich Wentzler nach Aussage des führenden Euthanasie-Funktionärs Hans Hefelmann „mit Begeisterung“ und „ohne jeden Zwang“ als Gutachter zur Verfügung stellt, und trotz seiner engen Kontakte in die obersten Nazi-Kreise¹⁵⁷ bleibt seine Tätigkeit ohne Strafe und ungesühnt. Wentzler wurde schon 1949 vom Landgericht Hamburg außer Strafe gesetzt, dient sogar in Prozessen gegen andere Mediziner als Entlastungszeuge. Wentzler führt weiter seine Kinderklinik in Berlin und eröffnet schließlich eine Praxis in seiner Heimatstadt Hannoversch Münden. Noch 1971 kann er zu seinem 80. Geburtstag in „Der Kinderarzt“ die Huldigung des Verbandes der Kinderärzte entgegennehmen: „Eine große kinderärztliche Praxis war Ausdruck des Ansehens, das er in der Zeit seiner Berliner Tätigkeit in der Bevölkerung besaß. Trotz der damit verbundenen Arbeit besaß er die Kraft, sich wissenschaftlichen und sozialpädiatrischen Problemen zu widmen.“¹⁵⁸ Letztere „Qualifikation“ führt ihn offenbar auch zur Barmer, aus welcher alten oder neuen Verbundenheit auch immer. Was er dort 1954 z.B. über „Seelische Abhärtung im

¹⁵⁶ <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/295244/vor-80-jahren-beginn-der-ns-euthanasie-programme/>.

¹⁵⁷ Klee, Ernst: Was sie taten – Was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord, Frankfurt a.M. 1986, 12. Auflage 2012, S. 139ff.

¹⁵⁸ Joppich, Gerhard: Zum 80. Geburtstag von Dr. Wentzler. In: Der Kinderarzt. Zeitschrift für Kinderheilkunde und Jugendmedizin. Mitteilungen des Bundesverbandes der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin e.V. 20/1972, S. 342.

Kleinkindalter“ schreibt, folgt selbstverständlich nicht mehr dem Gedanken, den „Volkskörper“ zu „reinigen“ – die Zeiten sind vorbei. Dennoch folgen seine Vorschläge an die Eltern einem Duktus, der nicht das einzelne Kind mit seinen Besonderheiten vor Augen hat, sondern eine normierte Normalität, in der einzelne Entwicklungsschritte in einem bestimmten Alter zu passieren haben. Falls nicht, sind folgerichtig dann Maßnahmen zu ergreifen, die dem individuellen Elterngefühl entgegenlaufen: „Unter diesen Bedingungen müssen wir Eltern die Dinge sehen, die auf den ersten Blick den zu liebevollen Müttern oft zu hart erscheinen, aber in Wirklichkeit unbedingt notwendig sind, wenn wir *lebenstüchtige* Menschen aus unseren Kindern machen wollen. Und das wollen wir doch!“¹⁵⁹ Der Historiker Hans-Walter Schmuhl macht darauf aufmerksam, dass die Pädiatrie im NS-Staat die Gewichte immer weiter vom kranken Kind zum gesunden verschoben hat und dabei eine „höhere Stufe der Gesundheit“, gesteigerte Widerstandsfähigkeit und höhere Leistungsfähigkeit anstrebte und damit ihren Zugriff auf die Kinder erhöhte.¹⁶⁰ Unter der neuen Maßgabe des Grundgesetzes, dass die Verantwortung für die Kinder wieder in die Hände der Eltern gelegt hatte, wird diese Absicht in Wentzlers Ratgeber-Beiträgen für die Barmer zwar sprachlich verbrämt, sie folgten aber einem entindividualisierten normierten Kindesbild. So ist es nicht verwunderlich, dass er sich in seinem Artikel über seelische Abhärtung auf die Wiener Psychologin Hildegard Hetzer bezog. Auch Hetzer war renommiert, später auch mit einem Bundesverdienstkreuz behängt. 1935 wirkt sie am „Wiener Kleinkindertest“ mit, der die Entwicklung der Kinder normiert und als Rechtfertigung von Eingriffen in die Familie dient.¹⁶¹ In ähnlicher Weise verbreitet im Mitteilungsblatt der Barmer 1966 ein Obermedizinalrat Dr. Wilhelm Holzhauer seine kinderheilkundlichen Erkenntnisse den Barmer-Mitgliedern über

¹⁵⁹ Wentzler, Ernst: Seelische Abhärtung im Kleinkindesalter. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 7, S. 156-159.

¹⁶⁰ Schmuhl, Hans-Walter: Der Nationalsozialismus als biopolitische Entwicklungsdiktatur – Konsequenzen für die Kinderheilkunde. In: Monatsschrift Kinderheilkunde (Supplement 1) 2011, S. 9-12, Heidelberg 2011.

¹⁶¹ Kempf, Wilhelm: „Eine Psychologie, die dem Menschen nützt“. In: Dienst-Nahme der Psychologie durch den NS-Staat und ihre subjektive Bewältigung. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik, 14/1989, S. 22-31.

das Daumenlutschen: Das „in die Daunendecke aller Zärtlichkeiten“ gehüllte Kind wird unter „objektiv“ „erschütternden“ Folgen leiden: Es „bewahrte sich kleinkindliche Regungen, es war hilflos, verschüchtert, unselbständig, es näßte das Bett, lernte trotz normaler Intelligenz schlecht und lutschte – wie die Reihenuntersuchung in der Schule ergab – auch noch am Daumen.“ Das zeigt „in welchem Umfang übergroße Liebe und Zärtlichkeit die normale Entwicklung hemmen.“¹⁶² Das, was die Barmer über Ärzte und Wissenschaftsjournalisten a la Graupner in den 50-er Jahren verbreiten lässt, entlarvt sich aus heutiger Perspektive leicht als gesellschaftspolitische Ideologie, die nicht auf evidenzbasierter Forschung beruht. Graupner ist daran beteiligt, wenn auch wieder in harmloser Weise. Tatsächlich erheiternd, weil grober Unsinn, ist z.B. sein Bericht über die negativen Folgen des Luftschluckens.¹⁶³

Dass Hans-Walter Schmuhl seine Forschung über die Pädiatrie im „Dritten Reich“ heute in solche zum Thema Kinderverschickung in der Bundesrepublik münden lässt erscheint unter diesem Gesichtspunkt zwar nicht zwangsläufig, aber folgerichtig. Denn in Kinderheimen nicht nur der „Fürsorge“ sondern auch des „Kurwesens“ konnten Kinderärzte alter Prägung und Gesinnung noch ihre Vorstellungen von „mehr Gesundheit“ fern der Blicke liebender Eltern „einüben“ und exekutieren. Offenbar sind von den 50-er bis in die späten 80-er Jahre Millionen von Kindern mit zweifelhaften Diagnosen in die Kur geschickt worden, obwohl sie nach wissenschaftlichen Kriterien als gesund gelten mussten.

Die Geschichte selbst schlägt die Brücke von nationalsozialistischer Gesundheitspolitik der Barmer in die Verschickungsmanie des Kinderkurunwesens. Ein weiteres Beispiel: Noch in der Dezember-Ausgabe des Jahres 1983 der BEK-Brücke bewarb die Barmer den Erziehungsratgeber „Die Mutter und ihr erstes Kind“ von Johanna Haarer. Haarer soll bis zu ihrem Tod eine überzeugte Nationalsozialistin gewesen sein.

¹⁶² Holzhauser, Wilhelm: Herr Doktor, mein Kind lutscht! In: Die Barmer Ersatzkasse. Zeitschrift für unsere Mitglieder, 2/1966, S. 56-58.

¹⁶³ Graupner, Heinz: Vom Luftschlucken. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 8. Jg., 1/1958, S. 12.

1936 hatte sie ihren Ratgeber, damals unter dem Titel „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“, erstmals herausgegeben und in ihm Mütterberatung und nationalsozialistische Ideologie populär vermengt. Schon 1949 kam der Band, bereinigt von Nazi-Terminologie, erneut auf den Markt. Erst 1987 wurde das Erscheinen eingestellt, bis zu 1,3 Millionen Exemplare wurden unter den beiden Titeln verkauft. Die als Ko-Autorin in der Besprechung der BEK-Brücke benannte Dr. Anna Hutzel, „praktizierende Ärztin und selbst Mutter von drei Kindern“, ist die Tochter von Johanna Haarer, was allerdings unerwähnt bleibt.¹⁶⁴

Die Barmer und der Umgang mit der Vergangenheit

Mit dem drängenden Aufkommen des Themas Kinderverschickungen im Laufe des vergangenen Jahrzehnts, stellte sich für das Unternehmen Barmer anscheinend erstmals die kritische Frage nach dem moralischen Kompass in der eigenen Geschichte. Zu klären war, in welcher Weise die Barmer bei dieser umstrittenen Praxis deutscher Gesundheits“fürsorge“ insbesondere zwischen den 50-er und späten 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts beteiligt war. Wie war die Barmer aktiv an der Qual von in Kinderkurheime verschickte Kinder beteiligt?

Eher hilflos waren die ersten Reaktionen der Barmer auf Anfragen von Betroffenen der Verschickung in den frühen Jahren der Bundesrepublik. Antworten aus dem Callcenter, die so kalt wie ahnungslos waren, und aus der Unternehmenskommunikation, in denen sogar die Trägerschaft eines Heims bestritten wurde, über dessen Eingangstür der Schriftzug „Barmer“ prangte.¹⁶⁵ Doch schnell fing sich die Kasse, reagierte professionell und stellte richtige Fragen: Was war damals los und war die Barmer beteiligt? 2019 wurde eine

¹⁶⁴ Rose Ahlheim: Einleitung zu Johanna Haarer, Gertrud Haarer: Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind. Die Autobiografien der erfolgreichsten NS-Erziehungsexpertin und ihrer jüngsten Tochter. Hg. Rose Ahlheim, Hannover 2012.

¹⁶⁵ Siehe das Foto in BEK-Brücke 8/1952, S. 93

Historikerin beauftragt, die Aktenlage zur Rolle der Barmer Ersatzkasse zu beleuchten. 2021 wurde schließlich die Arbeit mit dem Titel „Verschickungskinder. Die Barmer Ersatzkasse und die Kinderverschickungen von 1945 bis 1990“¹⁶⁶ fertiggestellt. Nachdem Vorstand und Verwaltungsrat Briefe aus der „Initiative Verschickungskinder“ erhalten hatte, entschloss man sich offenkundig auch für eine professionelle Kommunikation. In einem Antwortschreiben erklärt der damalige Verwaltungsratsvorsitzende, Bernd Heinemann, den Unternehmenssprecher Athanasios Drougias zum zuständigen Ansprechpartner. Er betont gleichzeitig – neben dem Bedauern über die verstörenden Geschehnisse bei Kinderverschickungen – dass „die Barmer insbesondere politische Initiativen (unterstützt), um im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu mehr Transparenz beizutragen. Mit freundlichen Grüßen“.¹⁶⁷

Im März 2022 kündigt der Unternehmenssprecher schließlich an, dass die Barmer beabsichtige, die o.g. bereits vorliegende Studie der Initiative Verschickungskinder zur Verfügung zu stellen und einer Veröffentlichung nicht im Wege zu stehen. Man warte lediglich noch die Sitzung des Verwaltungsrats ab – ein durchaus übliches Procedere, nach dem Unternehmen zunächst die Aufsichtsgremien informieren und dann erst Externe bzw. die Öffentlichkeit. Den Protokollen der dann kommenden Sitzungen ist allerdings nicht zu entnehmen, ob der Verwaltungsrat die Studie diskutiert oder ob er sie überhaupt formell zur Kenntnis genommen hat. Schon in den Tagesordnungen taucht das Thema gar nicht auf.¹⁶⁸ Die Studie, die der „Initiative Verschickungskinder“ zur Verfügung gestellt wurde, ist eine Auftragsarbeit.¹⁶⁹ Niemand macht einen Hehl

¹⁶⁶ Herold, Susanne: Verschickungskinder. Die Barmer Ersatzkasse und die Kinderverschickungen 1945-1990, Manuskript, Hg. Barmer Ersatzkasse Wuppertal 2022, veröffentlicht unter www.kinderverschickungen-nrw.de

¹⁶⁷ Schreiben des Verwaltungsrats der Barmer vom 8. Dezember 2021, im Besitz des Autors.

¹⁶⁸ [Berichte der Verwaltungsratsitzungen | BARMER](#) zuletzt geöffnet am 6.2.2023

¹⁶⁹ Unklar ist, wie weit das Potenzial möglicher Quellen ausgeschöpft ist. In der Arbeit heißt es zur Quellenlage: „Für diese Untersuchung wurde eine Begrenzung auf die im Folgenden gelisteten Quellen der damaligen BEK vereinbart.“ Nicht klar ist in dieser Formulierung, ob es innerhalb der Barmer noch Akten gibt, die über Wesen und Funktionsweise der Kinderverschickung Auskunft geben könnten. Protokolle der Geschäftsleitung bzw. später des Vorstands sind nicht öffentlich bereitgestellt worden oder existieren tatsächlich nicht mehr. Die Barmer hat die Hand auf Teilen ihres Archivs und bestimmt den Diskurs. Unabhängig von der komplexen Rechtslage wäre es für ein öffentlich-rechtliches Unternehmen geboten, seine Archive zu öffnen. Die für die Studie *ausgewerteten* Quellen sind grob in zwei Arten zu unterteilen: Publikationen für einen größeren Leserkreis (Mitglieder, Mitarbeiter) und interne Unternehmenskommunikation wie Arbeitsanweisungen und Rundbriefe im operativen Geschäft (der Kinderverschickung) sowie Protokolle von Vertreterversammlung und Vorstand. In einem eingeschränkten Rahmen konnten Fakten aus diesen Quellen tatsächlich überprüft werden: Auf Bitten der

daraus oder redet sie deswegen schlecht. In der Diskussion der Initiative wurde allerdings schon mit Befremden wahrgenommen, dass die Studie von der Barmer unkommentiert in die Welt kommt. Die Autorin führt in der Arbeit aus, wie Kinder zu Objekten von Organisation geworden sind, dass Kinder in ein System gezwängt wurden. Dies bleibt aber auf der allgemeinsten Ebene stehen. Der Bericht kann keinen einzigen Fall aus den historischen Akten beschreiben, der einen justiziablen Straftatbestand oder Verstoß gegen (damals wie heute) geltendes Recht dokumentiert, der zumindest zum damaligen Zeitpunkt – heute dürfte alles verjährt sein – eine Verfolgung hätte auslösen müssen. Diese Berichte gibt es inzwischen auf den Plattformen und Websites der Kinderverschickungsinitiativen tausendfach. Und dutzendfach in Bezug auf eigene oder Vertragsheime der Barmer.

Es gibt kein Wort der Barmer dazu, wie die Kasse die Geschehnisse und die mögliche Verstrickung der eigenen Organisation heute einordnet, wie ausgerechnet einer Krankenkasse, die jahrzehntelang die individuelle Gesundheitsfürsorge auf ihre Fahne geschrieben hatte, die mutmaßliche Beteiligung oder zumindest Duldung an psychischer und physischer Gewalt unterlaufen konnte.

In einem persönlichen Gespräch von Unternehmenskommunikation, Fachabteilung und der beauftragten Historikerin mit Vertreterinnen und Vertretern der Initiative wurde schließlich auch nicht erkennbar, wie die Barmer ihre eigene Rolle bei der Kinderverschickung weiter aufarbeiten will. Im Gegenteil: Fragen blieben im Wortsinn schlicht unbeantwortet. Man werde die Herausgabe einer Druckausgabe der Studie erwägen, war die weitestgehende Aussage zur „weiteren Aufarbeitung“. Zu dem Zugeständnis, auch im Vorstandsbereich nach weitergehenden Akten zum

Initiative Verschickungskinder wurde einem Vertreter ein Termin zugestanden, in dem dieser die nach Angaben der Kasse noch vorliegenden Ausgaben der „Arbeitsanweisungen Gesundheitsfürsorge“ in Augenschein zu nehmen. Da diese bereits für die Auftragsstudie ausgewertet worden waren, hatte die Initiative hier keine gravierenden neuen Erkenntnisse erwartet. Bemerkenswert war allerdings die Gestaltung des Termins: Während der Begutachtung saß entgegen allen Gepflogenheiten gegenüber Forschern und Rechercheuren ein Vertreter der Barmer über mehrere Stunden neben dem Initiativenvertreter! Einer Provokation, die dieses Misstrauen gerechtfertigt hätte, war sich die Initiative zu keinem Zeitpunkt bewusst.

Thema zu suchen, ließ man sich – über Monate ergebnislos – drängen. Zum Hinweis auf Beteiligung des Euthanasie-Arztes Wentzler an Publikationen zur Gesundheitsfürsorge in den 50-er Jahren hieß es nur lapidar, dass es eine Personenrecherche nicht gegeben habe.

Der Eindruck der Vertreter der Initiative¹⁷⁰ war, dass die am Gespräch beteiligten Barmer-Vertreter persönlich durchaus Betroffenheit zeigten angesichts von Schilderungen ehemaliger Verschickungskinder. Ein Zugeständnis im Sinne einer öffentlichen Erklärung dieser Betroffenheit durch die Krankenkasse wurde nicht erreicht. Nach Einschätzung der Beteiligten schien dies schon im Vorfeld ausgeschlossen worden zu sein, ein davon abweichendes Ergebnis als Resultat einer Diskussion nicht vorgesehen.

Es bleibt der Eindruck, dass die Barmer als Institution von nationaler Bedeutung durch das Thema taumelt: Dass der Euthanasie-Arzt Ernst Wentzler als Autor für Publikationen der Barmer in den 50-er Jahren tätig war, macht deutlich, dass auch der Barmer keine konsequente Abkehr vom „Dritten Reich“ gelungen war, zumindest nicht in personeller Hinsicht. In den 40-er Jahren schickte er Kinder in den Tod, in den 50-er erteilte er Ratschläge, die eher von schwarzer Pädagogik geprägt waren denn von wissenschaftlicher Evidenz der medizinischen Forschung, der sich die Ärzteschaft auch damals verpflichtet sah. Seine Weisheiten wie der zwei- bis dreistündige Mittagsschlaf wurden in Heimen auch der Barmer gnadenlos umgesetzt, unabhängig von Willen und Bewusstsein der – ahnungslosen oder häufig auch ähnlich denkenden – Eltern. Auch die Ansichten dieses Ratgebers der Barmer und deren Mitglieder zum Heimweh von Kindern lassen eine brutale Seelenlosigkeit erkennen. Dass das „damals einfach so war“ macht die Angelegenheit nicht besser. Es ist immerhin das Verdienst der Barmer, mit der Beauftragung der Studie „Verschickungskinder“ einen durchaus kritischen Blick auf die Praxis der sogenannten Gesundheitsfürsorge zuzulassen.

¹⁷⁰ Der Autor war am Schriftwechsel sowie an den Gesprächen beteiligt.

Dass es zwischen der Zeit des Nationalsozialismus und den frühen Jahren der Bundesrepublik personelle Kontinuitäten in den Führungsebenen und Strukturen von Unternehmen, Verwaltungen und politischen Institutionen gab, ist heute ein Allgemeinplatz. Deshalb ist es fahrlässig, heute über gesellschaftliche Phänomene der 50-er und 60-er Jahre zu schreiben, ohne hierauf besonders Obacht zu geben, zumal selbst die seit den 1920-er Jahren veröffentlichten Publikationen für Mitglieder bzw. für die Vertrauensleute diese Kontinuität hergaben. Beispielhaft seien hier die Aufsätze zum 30. und 50. Jubiläum der Kasse 1934 und 1954 genannt, beide aus der Feder des Vorstandmitglieds und späteren Geschäftsführers Dr. Walter Semmler, einmal voller Frohlocken auf die neue Zeit, zwanzig Jahre später ohne jegliche Erinnerung an diese.¹⁷¹

Semmler ist 1934 und auch 1954 in verantwortungsvoller Position, Mitglied des Vorstands. Seit 1920 im Unternehmen ist er von 1921 bis 1956 in führender Position. In der revolutionären Umbruchphase der Barmer des Jahres 1933 wird er kurzfristig durch den Aufsichtsrat auf den Status eines beratenden Mitglieds heruntergestuft. In den Folgejahren ist davon aber nicht mehr die Rede. 1945 führt er das Berliner Unternehmen im zusammenbrechenden Reich mit seiner zerbombten Hauptstadt in die westfälische Provinz, nach Nieheim und Bad Hermannsdorf, von dort an den ursprünglichen Standort, nach Wuppertal. Und politisch in die Besatzungszeit und die Gründerjahre der Republik. Im Tenor seiner Jubiläumsschriften zeigt er sich als national-konservativer Bildungsbürger, einmal – 1934¹⁷² – mit einer rassistisch-nationalsozialistischen Ausprägung, das andere Mal – 1954¹⁷³ – gepaart mit ausgeprägter Vergesslichkeit.

¹⁷¹ Semmler, Walter: Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse. Jubiläumsbetrachtung 1934. In: Die Angestellten-Krankenkasse. Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse, Jg. 1934, S. 7. Und: Semmler, Walter: 50 Jahre Barmer Ersatzkasse. Festschrift zum Jubiläum. In: Die Barmer Ersatzkasse, 18.Jg. 1954, Nr. 1, S. 20-35.

¹⁷² Semmler, Walter: Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse. Jubiläumsbetrachtung 1934. In: Die Angestellten-Krankenkasse. Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse, Jg. 1934, S. 6-7

¹⁷³ Semmler, Walter: 50 Jahre Barmer Ersatzkasse. Festschrift zum Jubiläum. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 1, S. 20-35.

Man kann vermuten, dass Semmler 1933 den radikalen Mitgliedern im Vorstand als unsicherer Kantonist galt. Auf seinen Sachverstand und seine Erfahrung kann man aber offenkundig nicht verzichten. Wahrscheinlich auch nicht, was die Erzählung der damals 30-jährigen Geschichte betrifft. Der im Oktober 1933 gerade als Vorstandsvorsitzender inthronisierte Alfred Anders wird genau gelesen haben, was der Vorstandskollege zum Jubiläum schreibt und dieser weiß das natürlich auch. Und so lobt Semmler – möglicherweise gegen die eigene Überzeugung - Hitler und seine Erweckungskumpane über den grünen Klee. Was bleibt ihm anderes übrig, wenn er auch unter Nazi-Herrschaft im Geschäft bleiben will – und nicht nur als kleiner Abteilungsleiter für Nebensächliches. Einige Kostproben: „So weitet uns die neue Zeit und ihr Führer abermals den Blick und lehrt uns umzudenken, die Blickrichtung zu ändern, von der Individualhygiene zur Rassenhygiene fortzuschreiten, die Gesundheitsfürsorge umzugestalten und in eine Gesundheitsführung und alle Maßnahmen und Einrichtungen auf ihren Wert zu überprüfen an den Maßnahmen einer gesunden und zielbewußten Bevölkerungspolitik. Die bevölkerungspolitischen und rassenpflegerischen Ziele müssen, wenn sie erreicht werden sollen, auch von der Arbeit der Sozialversicherung her verwirklicht werden. (...) Und wenn wir uns nun für die Folgen in den Dienst dieser Aufklärungsarbeit stellen und ihr die Spalten unserer Kassenzeitschrift öffnen, so müssen wir von unseren Mitgliedern und unseren Lesern erwarten, weil es der Führer so will, daß sie sich führen lassen, daß sie sich dahineinvertiefen in diese herrlichen Gedanken und danach handeln und leben entgegen einer glücklichen Zukunft unseres Volkes! Der einzelne ist nichts und muß untergehen, wenn das Volk keinen Bestand hat. (...) Und sollte es so kommen können, daß die produktiven Kräfte, die unserer Sache aus der Vergangenheit innewohnen, der Neugestaltung des zukünftigen Reichs nutzbar gemacht werden, dann schließen wir mit besonderer Befriedigung unsere Vergangenheit ab und gehen reich an Erfahrung an das Neue heran, unter nationalsozialistischer

Führung und im Vertrauen auf Adolf Hitler vorwärts ins vierte Jahrzehnt!“

Wie die Verlängerung des Artikels auf den Seiten 6 und 7 und als ein Vollzug der Ankündigung, „die Spalten der Kassenzeitschrift (zu) öffnen“, schließt sich der Artikel eines Prof. Staemmler unmittelbar auf Seite 8 an.¹⁷⁴ Staemmler wird deutlich:

„Wir sind stolz darauf, ein Volk überwiegend nordischer Seele zu sein, denn die Geschichte der Völker zeigt uns, daß überall dort, wo neue Kulturen entstanden, der arisch-nordische Mensch eine führende Rolle gespielt hat. (...) Die Rasse des Volkes ist die Summe der Rassenanlagen seiner einzelnen Volksgenossen. (...) Wir müssen uns vollkommen im klaren sein, daß Geburtenrückgang und Rassenniedergang die Zukunft unseres Volkes entscheiden. (...) Es wird der tüchtige und lebensgesunde Deutsche nicht mehr gezwungen werden brauchen, ins Ausland zu gehen (?), denn es wird ihm durch die Ausschaltung der Minderwertigen der nötige Lebensraum entstehen.“

Bekanntlich ist es anders gekommen mit der „Neugestaltung“, so dass Semmler 1954 auf alte Stereotype zurückgreift, ohne dabei den nationalsozialistischen Inhalt der Kassenpolitik auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Es wäre die erste Gelegenheit gewesen sich dieser Vergangenheit zu stellen. – Ungenutzt verstreicht sie - wie auch in vielen anderen deutschen Unternehmen. Stattdessen strickt Semmler hier weiter an der mythologischen Fährte des Abwehrkampfes gegen die Gegner der freiheitlich orientierten Ersatzkassen. Gegenüber der NSDAP sieht er „die Ersatzkassen (...) schon in einer ungünstigen Situation.“ Wohl gemerkt: Zu einer Zeit, 1934, als Semmler vom Fortschreiten zur Rassenhygiene schwadroniert und die vormals sozialdemokratisch dominierten Ortskrankenkassen gleichgeschaltet und deren Protagonisten zum Teil abgesetzt, zum Teil eingekerkert sind, sieht er die

¹⁷⁴ Staemmler (Prof. Dr., Chemnitz): Aufgaben und Ziele der Rassenpflege. In: Die Angestellten-Krankenkasse. Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse, 2. Jg. 1934, S. 8-9.

Barmer im Abwehrkampf gegen Vereinheitlichungstendenzen. „Widerstand aber gegen die damaligen Machthaber konnte nur erwägen, wer die damit verbundene Gefahr für die eigene Person um der Sache wegen in Kauf zu nehmen bereit war.“¹⁷⁵ Dies schreibt ein Mann, an dessen Seite zu diesem Zeitpunkt zwei Männer waren, die man angesichts der Eintrittsdaten in die NSDAP als „alte Kämpfer“ ansehen durfte oder wie im Fall Kallmeyer unmittelbar nach der Machtergreifung ihren Mitgliedsantrag gestellt haben dürfte.¹⁷⁶ Und dessen Aufsichtsrat nach der damaligen Eigendarstellung ausschließlich aus Parteimitgliedern bestand.

Die Selbstdarstellung der Barmer als antinazistische Organisation sollte noch weiter Bestand haben. Es wird noch darauf zu kommen sein, dass dieses bis heute nicht korrigiert ist.

Die Barmer - Kasse mit großer Vergangenheit

Die Barmer ist eine der größten Krankenkassen Deutschlands mit langer Geschichte.¹⁷⁷ In der alten Bundesrepublik, vor der Wiedervereinigung, auf die sich auch die offenen Fragen der Kinderversicherung beziehen, hatte sie es gar auf den ersten Rang unter den Kassen geschafft. Den Zuwachs an Mitgliedern hat sie auch und besonders in den 30-er Jahren feiern können

¹⁷⁵ Semmler, Walter: 50 Jahre Barmer Ersatzkasse. Festschrift zum Jubiläum. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 1, S. 20-35

¹⁷⁶ Alfred Anders: Parteimitglied seit 1.10.1932, Berthold Hansen: 1.11.1931, Wilhelm Kallmeyer: Einen Parteausweis gibt es in der Kartei nicht mehr. Seine Mitgliedsnummer 2584274 deutet auf eine Aufnahme um den 1. Mai 1933. Die Wartezeit konnte zu diesem Zeitpunkt mehrere Monate betragen.

¹⁷⁷ Die Barmer ist je nach Lesart 1884 oder 1904 gegründet worden. So hat es 1934 und 1954 Veröffentlichungen zum 30. und 50. Jubiläum gegeben, 1984 eine zum 100. Eine wissenschaftlich fundierte Geschichte der Ersatzkasse hat es bis heute nicht gegeben und in der Literatur über die Geschichte der Sozialversicherungen in Deutschland hat sie keine nennenswerte Rolle gespielt. Monographische Betrachtungen zu Jubiläen der Barmer hat es hingegen gegeben, 1934 zum 30-jährigen, 1954 zum 50-jährigen und 1984 zum 100-jährigen Bestehen. Die Schriften aus den Jahren 1934 und 1954 sind Aufsätze in regelmäßigen Publikationsorganen der Barmer. Da sich diese Arbeit aber auch mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit befassen, sind diese Schriften keine Sekundärliteratur, sondern Quellen. Anders der Band „Erfolg einer Idee“, der 1984 auf immerhin gut 120 Seiten, inklusive Anhänge, einen Abriss der Unternehmensgeschichte leistet. Fast 40 weitere Jahre sollte es dauern, bis sich die Barmer noch einmal mit einem Ausschnitt ihrer Geschichte befasst, mit ihrer Rolle bei der Kinderversicherungen der Vierziger bis Achtziger Jahre.

und gefeiert.¹⁷⁸ Trotz mehrerer Fusionen mit anderen Kassen¹⁷⁹ hat sie inzwischen nicht mehr diese herausragende Bedeutung, als sie sich noch stolz als „Barmer Ersatzkasse“ präsentierte. Fühlt man sich in die „Seele“ der „kämpfenden“ Krankenkasse ein, so wird vielleicht deutlich, dass die große historische Bedeutung in den „goldenen Jahren“ durch nichts geschmälert werden durfte und darf.¹⁸⁰

Die Quellenlage zur Geschichte der Barmer stellt sich auf den ersten Blick eigentlich als relativ üppig dar. Im Archiv der Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger (sv:dok) hatte die Barmer etwa 2100 „Verzeichniseinheiten“, also weitgehend Akten als Depositum hinterlegt. Nach dem einordnenden Text des Bestandes¹⁸¹ kommt das Archivgesetz Nordrhein-Westfalens zur Anwendung, wonach allgemeine Akten 30 Jahre nach der Schließung und Personalakten 10 Jahre nach Todesdatum eingesehen werden dürfen. Trotz einfacher Sachlage ist die Barmer langsam und zögerlich in der Freigabe – mit Hinweis auf „schützenswerte Daten“.

Entgegen dem Archivbestand ist die Menge der Veröffentlichungen zur Barmer und ihrer Geschichte sehr dürftig. Den zeitlich umfassendsten Überblick bis in die Gegenwart bietet ein Wikipedia-Bertrag. Dieser beschränkt sich aber fast ausschließlich auf die Gründungen ihrer historischen Vorläufer, die Ausgründung einer privaten Krankenversicherung (der Barmenia) und der Aufzählung der jeweiligen Haupt- und Verwaltungssitze. Aber schon 2019 fragt dort jemand auf der zugehörigen Wikipedia-Diskussionsseite: „Und was war von

¹⁷⁸ Zwischen 1934 und 1944 stieg die Anzahl der Mitglieder von 560.000 auf 1,3 Millionen. Durch den Mitgliederverlust in der Saar- und in der Sowjetischen Besatzungszone fiel die Zahl auf 635.000, um in der Bundesrepublik bis zum 60-jährigen Jubiläum auf 2,5 Millionen anzusteigen. (BEK-Brücke 1/1964, S. 6) Bis zu 9 Millionen Menschen will die Barmer in der Spitze betreut haben, so der Text zum Archivbestand bei sv:dok ([Archivsuche | Archive in Nordrhein Westfalen | \(nrw.de\)](#) zuletzt geöffnet am 14.4.2023)

¹⁷⁹ Fusionsprozesse gab es vor allem in der Frühphase des Hilfsverein, des Vorläufers der Ersatzkasse bis 1913, schließlich weitere im Nachgang des Gesundheitsreformgesetz 1996 mit Fusionen 2010 und 2017 aufgrund des verschärften Wettbewerbs der Kassen. (ebenda) Die diesem Text zugrunde liegenden Recherchen beziehen sich auf die Barmer Ersatzkasse zwischen Weimarer Republik und deutscher Wiedervereinigung bzw. deren Rechtsnachfolgerin, die heutige Barmer, nicht auf fusionierte Ersatz- oder Betriebskrankenkassen.

¹⁸⁰ 1964 feierte man sogar anlässlich des Jubiläums die autoritäre wilhelminische Zeit: „Glanz und Gloria des alten Kaiserreichs (nahmen) nur einen gedrängten Raum ein.“ (ebenda S. 7)

¹⁸¹ [Archivsuche | Archive in Nordrhein Westfalen | \(nrw.de\) sv:dok/27. Barmer](#). Zuletzt abgerufen am 14.4.2023. Dort nicht mehr abrufbar, da das Archiv der sv:dok bis auf Weiteres geschlossen ist. Lt. Leitung von sv:dok sollen die Bestände der Barmer ab November 2023 bei der Barmer vorliegen.

1933-1945? Interessiert das niemanden? Weiß man etwa nichts darüber oder was?“¹⁸²

Die Geschichte der Barmer in der Zeit von der nationalsozialistischen Machtergreifung bis in die 50-er Jahre bleibt rudimentär beschrieben: „1932 wurde der Sitz der Hauptverwaltung nach Berlin in die Lindenstraße (heute Axel-Springer-Straße) verlegt. Nachdem die Gebäude durch Kriegseinwirkungen stark beschädigt worden waren, siedelte sich die Hauptverwaltung der Barmer zunächst im ostwestfälischen Nieheim und Bad Hermannsdorf an, kehrte jedoch 1956 nach Wuppertal-Barmen zurück.“ Als Quellen zur Geschichte sind ausschließlich die offizielle Website und die Historischen Pressearchive der ZBW¹⁸³ angegeben. Einen Beitrag zur Organisationsgeschichte, zu den Wechselfällen der Anforderungen und Zumutungen, schließlich zu Programm und Strategie kann der Artikel nicht leisten.¹⁸⁴

Das Unternehmen selbst hat sich seit 1934 (30 Jahre) immer wieder zur Unternehmensgeschichte geäußert, in veröffentlichten Festvorträgen wie 1954 (50 Jahre), in kurzen Mitteilungen in der Mitglieder- oder Vertrauensleute-Zeitschrift wie 1964 (60 Jahre) oder 2009 (125 Jahre).¹⁸⁵ Umfänglich befasst man sich 1995 mit der Entwicklung der Selbstverwaltung seit 1950. Den Bogen durch die bis dahin gesamte Geschichte schlägt einzig Günter Ringleb mit einem schmalen Band im Jubiläumsjahr 1984,¹⁸⁶ fast 40 Jahre nach dem Ende der Nazizeit, fast zum Ende der Kinderverschickungen in Deutschland.

¹⁸² [Barmer Ersatzkasse – Wikipedia](#). Zuletzt abgerufen am 14.4.2023

¹⁸³ Es handelt sich um das „ZBW – Leibniz Informationszentrum Wirtschaft“, weltweit größte wirtschaftswissenschaftliche Spezialbibliothek.

¹⁸⁴ Über andere Kassen von vergleichbarer Größe und vergleichbarer Geschichte, die DAK Gesundheit und die Techniker ist auf Wikipedia zumindest zu lesen, dass (und zum Teil wie) die Arbeit der Kassen dem NS-Staat untergeordnet wurde. Der Fairness halber muss man aber auch sagen, dass ein Wikipedia-Beitrag nicht zwingend in das Aufgaben-Portfolio einer Unternehmenskommunikation gehört, wiewohl ein größeres Engagement dort sicherlich hilfreich und wünschenswert wäre.

¹⁸⁵ Semmler, Walter: Die Deutsche Angestellten-Krankenkasse. Jubiläumsbetrachtung 1934. In: Die Angestellten-Krankenkasse. Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse, Jg. 1934, S. 7. Und: Semmler, Walter: 50 Jahre Barmer Ersatzkasse. Festschrift zum Jubiläum. In: Die Barmer Ersatzkasse, 18. Jg. 1954, Nr. 1, S. 20-35, Und: Unsere „Barmer“ – 60 Jahre jung. Barmer Brücke 1/1964 Und: Ringleb, Günter: Erfolg einer Idee. 100 Jahre Barmer Ersatzkasse, Düsseldorf 1984. Und: Barmer Ersatzkasse: 45 Jahre Selbstverwaltung bei der Barmer Ersatzkasse. Vom Zentralen Beirat 1950 zum Verwaltungsrat 1995, Wuppertal 1995. Und: Gesundheit feiert Geburtstag, Barmer 1/2009, S. 18.

¹⁸⁶ Ringleb, Günter: Erfolg einer Idee. 100 Jahre Barmer Ersatzkasse, Düsseldorf 1984.

100 Jahre Barmer – Der Erfolg einer Idee?

Ohne Zweifel blickt die Barmer Ersatzkasse auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Um zu verstehen, wie die Barmer 1984 ihre Geschichte während der Zeit des Nationalsozialismus einordnet, muss man wissen, dass dieser Strang der Krankenversicherung, die Ersatzkassen, die heute in der öffentlichen Wahrnehmung wie selbstverständlich neben AOKs und privater Krankenversicherung als ein Pfeiler des sozialen Sicherungssystems verstanden wird, sich einem hohen politischen Druck ausgesetzt sah. Jenseits des politischen Protests der ausgehenden 19. Jahrhunderts durch die Arbeiterbewegung und die Sozialdemokratie sowie der Bismarck'schen Sozialgesetzgebung waren nämlich parallel Hilfskassen und Versicherungsvereine einzelner Berufsgruppen entstanden, ohne dass diese als Teil eines umfassenden gesellschaftlichen Sicherungssystems verstanden wurden. Insofern sieht die Barmer sich in ihrer Jubiläumsschrift auf einem Weg – „von einer Selbsthilfegemeinschaft (...) zur größten deutschen Krankenversicherung.“¹⁸⁷ Ihre Gestaltungs- und Expansionskraft bezieht die Kasse dabei „aus der Kraft der ihr innewohnenden Idee und der Unerschrockenheit und Deutlichkeit, mit der sich die Barmer von jeher Gehör verschafft hat.“¹⁸⁸ Der Einzelne, das Individuum, stehe im Mittelpunkt der Überlegungen, so die Botschaft der Schrift. „Sich in die Nöte des einzelnen hineindenken, den Krankenschutz vervollkommen, die gesundheitsfürsorgerische Betreuung fördern – das alles hat die Barmer schon vor dem Krieg auf ihr Schild geschrieben und nach dem Krieg bis in die Gegenwart fortgeschrieben.“¹⁸⁹ Tatsächlich legt die Barmer besonderen Wert auf die Gesundheitsfürsorge, bei der sie ihre Mitglieder in der Selbstverantwortung sieht, die sie tatkräftig unterstützt: „Vorsorge und Vorbeugung, in dem nicht genau umgrenzten Feld von ‚noch nicht krank‘ bis ‚nicht mehr ganz gesund‘.“¹⁹⁰

¹⁸⁷ ebenda S. 7.

¹⁸⁸ ebenda

¹⁸⁹ ebenda S. 72.

¹⁹⁰ S. 76.

Im Kampf um diese Qualität sieht der Autor Günter Ringleb die Kasse in ihrer Geschichte von Gegnern und Kontrahenten gleichsam umstellt: „100 Jahre Ersatzkasse zeigen, daß die Probleme sich im Grundsatz wenig geändert haben. Die Gegner der Ersatzkassen haben nicht einmal andere Argumente in ihrem Kampf gefunden. Vereinheitlichung, Gemeinschaftsaufgaben, Finanzausgleich, Regionalkassen – alles in 100 Jahren schon einmal dagewesen.“¹⁹¹ Das ist das Narrativ, dem die Erzählung der Geschichte der Barmer Krankenversicherung folgt, von den Anfängen im Kaiserreich, über die Zeit in Weimarer Republik und NS-Staat bis in die des Wiederaufbaus und der Bundesrepublik bis 1984.¹⁹²

Was die Interpretation der Rolle der Kasse zwischen 1933 und 1945 betrifft, so stellt der Jubiläumsband zu Beginn des schmalen, zweiseitigen Kapitels „Die Gefährdung im NS-Staat“ fest: „Die Barmer Ersatzkasse war und ist keine weltanschaulich geprägte Krankenkasse.“,¹⁹³ um gleich darauf die Rechtfertigung für weiteres Handeln zu begründen: „Dabei sei nicht verkannt, dass der Mensch von seiner Zeit geprägt wird wie auch die Institutionen.“

Dem 1933 zum „Führer“ berufenen Alfred Anders, Parteigenosse und nach eigener Aussage¹⁹⁴ angetreten mit einem rassenpolitischen Programm, wird ein Persilschein ausgestellt: „Alfred Anders war so ein Mann, der in die schicksalhaften Verstrickungen, Verwirrungen seiner Zeit als ‚Führer‘ der Kasse hineingestellt wurde.“ Das, „was geschah (...) spiegelt unmißverständlich den Zeitgeist wider, war auch vielen ‚so unbegreiflich‘, „dass es selbst für den ‚Führer‘ Anders nicht möglich war, sich damit zu identifizieren.“ Und: „Wie fast immer in düsteren Zeiten der Menschheitsgeschichte fehlte es nicht an Männern und Frauen, die nach einer Formel suchten, mit deren Hilfe sie das unheilvolle Geschehen irgendwie zu steuern hofften.“¹⁹⁵ Worum es bei dieser Steuerung gehen

¹⁹¹ S. 83.

¹⁹² Später wird dieses Narrativ durchbrochen, als man sich selbst durch eine verschlechterte Altersstruktur auf die Seite der Befürworter des Finanzausgleichs schlug.

¹⁹³ Ringleb, Günter: Erfolg einer Idee. 100 Jahre Barmer Ersatzkasse, Düsseldorf 1984, S. 48.

¹⁹⁴ Krankenkasse der Deutschen Angestellten 2/1934 S. 18.

¹⁹⁵ Ringleb, Günter: Erfolg einer Idee. 100 Jahre Barmer Ersatzkasse, Düsseldorf 1984, S. 48.

sollte, wird dann auch klar: Nicht etwa darum, der menschenverachtenden rassistische Neuausrichtung der Kasse etwas entgegenzusetzen. Es geht um die Eigenständigkeit und die Selbstverwaltung der Kasse. Der Jubiläumsband zitiert dabei den ‚Führer‘ Anders, der sich dafür stark macht, dem Beirat der Barmer eine größere Verantwortlichkeit zuzugestehen als einem „Führerrat“. Möglichkeiten der Einflussnahme im Rahmen des totalen Staates werden angeblich gesucht „trotz nach außen angepaßter Gesinnung“. Der „Mut dieser Männer“, die sich einer Einheitskrankenkasse widersetzen, sei „bemerkenswert“ gewesen. „Es gehörte schon eine mutige Persönlichkeit dazu, den Machthabern des NS-Staats die Stirn zu bieten.“¹⁹⁶ „Mit Anders stand die Kasse mitten in den Auseinandersetzungen mit dem Staat, mitten in der Abwehr von Staatseingriffen, und kämpfte um den Erhalt von Eigenbestimmung.“¹⁹⁷

Es geht also nicht etwa um die Gefährdungen, denen „abweichende Personen“, also auch zahlende Mitglieder der Barmer oder ihre Familienmitglieder, ausgesetzt waren, sondern um eine mutmaßliche Gefährdung, der die Barmer als selbstverwalteter Institution zu bestehen hatte.

Tatsächlich gab es in der Deutschen Arbeitsfront Bestrebungen, die Ersatzkassen aufzulösen und deren Mitglieder in eine „sozialistische“ Einheitsversicherung zu überführen. Für den Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Führer der Deutschen Arbeitsfront soll, so Ringleb, der Gauleiter Forster versucht haben, dies im Auftrag von DAF-Führer Ley in einer Konferenz der Ersatzkrankenkassen durchzusetzen. Doch einzelne Kassen erschienen nicht zu diesem Treffen, ließen die DAF mit ihrem Vorhaben auflaufen.¹⁹⁸

So realistisch diese Darstellung der Ereignisse auch sein mag, im Lichte der historischen Forschung scheint dies aber weder Husarenstück noch Heldentat zu sein, sondern schlicht

¹⁹⁶ ebenda S. 49.

¹⁹⁷ S. 50.

¹⁹⁸ ebenda S. 49

Ausfluss eines Machtkampfs verschiedener Strömungen im nationalsozialistischen Staat. Wenn Ringleb schreibt, dass „die Machthaber des NS-Staates (...) nach 1933 keine Gelegenheit vorübergehen (ließen), den gegliederten Aufbau der deutschen Sozialversicherung zu zerstören“,¹⁹⁹ so ist dies schlicht verkürzend und konstruiert eine Gegnerschaft der Barmer zum NS-Staat.

Ringleb werden als Jubiläumsschreiber andere und mehr Unterlagen und Akten zur Verfügung gestanden haben. Und der NS-Staat ist auch 1984 schon intensiv beforscht gewesen, so dass diese Darstellung schon als mutwillig falsch und bagatellisierend bezeichnet werden kann. Denn bekannt war und ist, dass es im NS-Staat unterhalb des „Führerwillens“ eine Vielzahl von Strömungen gab, die zwischen Ministerien, Bürokratien und Sonderbeauftragten als Partikularinteressen aufeinandertrafen. Gerade das hat sich Hitler immer wieder im Sinne von Divide et Impera - Teile und herrsche - zunutze gemacht und sich Letztentscheidungen vorbehalten. „Oft griff er in Streitigkeiten solange nicht ein, bis sich ein Ergebnis abzeichnete, um sich dann am Ende auf die Seite der Gewinner der Ämterivalitäten zu schlagen.“²⁰⁰ So auch von Prollius 2003: „Dabei hütete Hitler sich davor, als Mitspieler in emergente Entwicklungen mit offenem Ausgang verwickelt zu werden. Vielmehr traf er allein endgültige Entscheidungen, gegen seinen Willen ist in den zentralen Politikbereichen keine Entscheidung von Bedeutung zustande gekommen.“²⁰¹ Der NS-Staat war geprägt von einem „Dualismus zwischen NSDAP und staatlichen Institutionen (...)“²⁰² Und: „Die Beobachtung dieser Ambivalenz von polykratischen und monokratischen Elementen ist fundamental für eine Beschreibung der nationalsozialistischen Herrschaft.“²⁰³ Von Prollius weist auf dieses Phänomen gerade und besonders auf die Konflikte in der Arbeits- und Sozialpolitik hin: „Konkurrenz zwischen

¹⁹⁹ ebenda

²⁰⁰ Kuller, Christiane: „Kämpfende Verwaltung“. Bürokratie im NS-Staat. In: Süß/Süß 2008, S. 232.

²⁰¹ Prollius, Michael von: Das Wirtschaftssystem der Nationalsozialisten 1933-1939. Steuerung durch emergente Organisation und politische Prozesse, Paderborn 2003, S. 357.

²⁰² ebenda

²⁰³ ebenda S. 233.

NSDAP und DAF war vorprogrammiert und entlud sich (...) in zahlreichen Auseinandersetzungen.“²⁰⁴ Diese hatten einen Grund auch darin, dass der nationalsozialistischen Bewegung die fachliche Kompetenz für die Lösung komplexer Probleme abging. Hitler war auf die Mitwirkung der Wirtschafts- und Organisationsfachleute und der Juristen angewiesen, um die mörderischen Ziele verfolgen zu können. Salopp ließe sich formulieren, dass es für Hitler völlig ohne Belang war, ob die Krankenversicherung eine Einheits- oder eine gestaffelte Kassenstruktur hatte, solange diese die Rasse-Ideologie – Rassenhygiene, Euthanasie, Volksmythos, Geburtenideologie und schließlich die daraus abgeleitete Aggression - mit Rat und Tat unterstützten. Davon lassen sich die „mutigen Männer“ der Barmer nicht freisprechen, nicht 1954 – hier hatte sich Walter Semmler zum 50. Jubiläum einen Persilschein ausgestellt - nicht 1984 und nicht heute. Im Gegenteil: Wenn es stimmt, dass „wer Einfluss nehmen wollte, (...) Zugang zum Führer suchen (...) und ihn persönlich von seinem Vorhaben überzeugen (musste)“,²⁰⁵ dann ist die Frage unbeantwortet, welche dieser „mutigen Männer“ in der Barmer möglicherweise den direkten Draht zum „Führer“ hatte, um dem „Erfolg einer Idee“ zum Durchbruch auch im NS-Staat zu verhelfen. Der Gedanke, dass sich die Idee gegen Hitler durchsetzen ließ, scheint angesichts der Erkenntnisse der historischen Forschung absurd. Anders als Ringleb schreibt, war die Barmer Teil des NS-Systems.

²⁰⁴ S. 347.

²⁰⁵ Kuller, Christiane: „Kämpfende Verwaltung“. Bürokratie im NS-Staat. In: Süß/Süß 2008, S. 230, S. 230.

Fazit

Zwar gibt es heute immer noch Unternehmen, die ihre eigene Geschichte beschönigend behandeln und damit ohne einen öffentlichen Aufschrei durchkommen.²⁰⁶ In den meisten großen deutschen Unternehmen hat sich allerdings eine kritische Behandlung Bahn gebrochen.²⁰⁷ Zuletzt hat die Bayer AG mit der Gründung einer Stiftung, mit der die Erinnerungskultur im Unternehmen geschärft werden soll, Farbe bekannt. Die Erkenntnis ist gewachsen, dass ein offener und ehrlicher Umgang eher einen Imagegewinn der Unternehmensmarke bewirkt als eine aufgezwungene negative Diskussion – solange man sich an die Spitze der Aufarbeitung stellt. Einem Shitstorm gilt es tunlichst zuvorkommen.

Bei der Barmer geht es zunächst „nur“ um die ideologische und propagandistische Mitwirkung bei Nazi-Verbrechen, bei der sich ohne weitere Forschung nicht zwingend sagen lässt, wie hoch der aktive Anteil daran ist oder wie sehr man einfach die Augen verschlossen und mit dem Strom geschwommen ist. Die Mitwirkung an den Kinderverschickungen wenige Jahre später erscheint dagegen wie ein Kinkerlitzchen, wie dramatisch die Folgen für Kinder auch gewesen sein mögen. Auch dies bedarf weiterer Forschung.

Traditionsreiche Industrieunternehmen, die Zwangsarbeiter beschäftigt hatten, hatten es häufig schwerer, weil das Eingeständnis von Fehlverhalten den Ruf nach Entschädigungszahlungen evozieren konnte. Damit musste die Barmer wohl kaum rechnen. Warum sie sich trotzdem in der hier gezeigten Art und Weise bis heute versteckt, ist nicht erklärlich. Denn dass die Vergangenheit nicht vergeht, hat im

²⁰⁶ Ein Negativbeispiel aus jüngster Vergangenheit: Die Henkel AG Düsseldorf schustert noch ihre Firmengeschichte wie einen Bilderbogen zusammen. Erwähnenswertes Ereignis des Jahres 1938: Die dritte Generation der Familie Henkel tritt in die Firma ein. 1940: Errichtung des ersten Werkskindergartens. Immerhin wird erwähnt, dass 1945 fünf Mitglieder der Familie und sieben aus Geschäftsführung und Aufsichtsrat interniert wurden. Erläuterung? Fehlanzeige In der aufwändig bebilderten „Henkel-Timeline“, die wohl das Lebensgefühl der jeweiligen Zeit einfangen soll, steht Marika Röck für das Jahr 1941 und Hans Albers als Lügenbaron Münchhausen für 1944.

²⁰⁷ Eine erste Analyse des Umgehens deutscher Unternehmen mit ihrer Vergangenheit in der NS-Zeit bietet Brünger, Sebastian: Geschichte und Gewinn. Der Umgang deutscher Konzerne mit ihrer NS-Vergangenheit, Göttingen 2017. Eine Befassung mit eigener Verstricktheit wird in den späten 1980-er Jahren erkennbar, also wenige Jahre nach dem „Erfolg einer Idee“ zum 100. Jahrestag der Barmer. Siehe auch die entsprechenden Jahrgänge der Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. Positiv ist unlängst die Krupp-Stiftung aufgefallen, die mit einem Forschungsprojekt die Rolle von Alfred Krupp völlig neu einschätzt.

21. Jahrhundert fast jedes große Unternehmen in Deutschland verstanden. Und in den richtigen Schlussfolgerungen dürfte es immer ein Gewinn für das Unternehmen sein, der von Kunden bzw. Mitgliedern und Öffentlichkeit mit Respekt aufgenommen wird. Dass bspw. die DAK eine seriöse Studie zur Kinderverschickung vorgelegt und deren Vorstandschef sich für das Fehlverhalten in der eigenen Geschichte entschuldigt²⁰⁸ hat, hat dieser Krankenkasse keinen erkennbaren Nachteile gebracht.

Alle hier aufgezeigten Befunde sind für sich nicht überraschend: Das Mitwirken der Barmer im NS-Staat, die Kontinuität in der Pädiatrie der 30-er bis 50-er Jahre, die selbstverständliche Mitwirkung an der Kinderverschickung, und die Ignoranz gegenüber den dunklen Zeiten der eigenen Geschichte bis 1984 – dies alles lässt sich in einer ersten Annäherung als die verschiedenen Seiten ein und derselben Medaille ansehen. Eine Medaille, die vielen anderen aus diesen Phasen deutscher Geschichte ähnlich sieht. So ähnlich, dass deren Beschreibung manche impulsive Aversion auslöst – nämlich die, „es“ nicht mehr hören zu wollen. Doch sobald man sich auf den eigentlichen Kern des „immer gleichen“ einlässt, genau hinschaut, geht es um die Entmenschlichung menschlicher Beziehungen in verschiedenen Facetten, die keinen Verantwortlichen und kein Unternehmen kalt lassen darf. Das ist der Grund, warum Vergangenheit nicht vergeht, solange Menschen wie Menschen denken. Ignoranz, Ahnungslosigkeit und Desinteresse darf sich kein Unternehmen im 21. Jahrhundert leisten. Schon allein, um seine Marken zu schützen. Die sind nämlich auch der Kern ihres Erfolgs.

Der Autor dieses Aufsatzes ist nicht so vermessen, diesen tatsächlich als Beitrag zur Geschichtsforschung einzuordnen. Es ist eher ein journalistisches Produkt, das seine Form nicht nur wegen seiner unmäßigen Länge nicht gefunden hat. Für die Barmer wäre es mit dieser „Anregung“ wünschenswert, wenn sie ihre Archive öffnete und professionelle Unterstützung

²⁰⁸ DAK-Gesundheit: Gemeinsame Stellungnahme des Vorstands und des Verwaltungsrats zum Thema „Verschickungsheime“ und Kurheime. November 2020; Pressemeldung vom 26. April 2023.

in Anspruch nehmen würde, um ihre Geschichte systematisch und voraussetzungslos aufzuarbeiten.

Die Geschehnisse im Kinderkurheim Dr. Selter geraten am Ende dieses Berichts fast zwangsläufig in den Hintergrund. Aber: Die Qualen und Verletzungen, denen Kinder dort über Jahrzehnte ausgesetzt waren, prägen die Kehrseite einer Medaille, auf deren Vorderseite das Logo der Barmer prangt

Quellen und Literatur

Ahlheim, Rose: Einleitung zu Johanna Haarer, Gertrud Haarer: *Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind. Die Autobiografien der erfolgreichsten NS-Erziehungsexpertin und ihrer jüngsten Tochter*. Hrsg.: Rose Ahlheim, Hannover 2012.

Attendorn, Städtisches Archiv; Auszug Geburtsregister Paul Selter und Auskunft.

Barmer Ersatzkasse: 19. Jahresbericht über das Jahr 1932, Berlin Juni 1933.

Barmer Ersatzkasse: 20. Jahresbericht über das Jahr 1933, Berlin Juni 1934.

Barmer Ersatzkasse: Versicherungsbedingungen in der ab 1. März 1937 geltenden Fassung, gültig ab 1. August 1940.

Barmer Ersatzkasse. Blätter für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse, 1951-1954.

Barmer Brücke bzw. BEK-Brücke. Zeitschrift für die Vertrauensleute und Beratungsstellenleiter der Barmer Ersatzkasse, 1955-1995.

Barmer Ersatzkasse: Arbeitsanleitung Gesundheitsfürsorge (AA GFS) unveröffentlicht, verschiedene Ausgabe 1971-1984.

Barmer Ersatzkasse: 45 Jahre Selbstverwaltung bei der Barmer Ersatzkasse. Vom Zentralen Beirat 1950 zum Verwaltungsrat 1995, Wuppertal 1995.

Bauordnungsamt Brilon (Aktennotiz nach Telefonat, im Besitz des Autors).

Beddies, Thomas und Schmiedebach, Heinz-Peter: Der Pädiater Dr. Ernst Wentzler und die Kinderklinik Frohnau (1923 – 1946). S. 153 In: Jürgen Wetzel (Hrsg.): Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2002. Berlin 2002.

Benz, Wolfgang u.a.: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 5/2007.

Benz, Wolfgang: Deutschland unter alliierter Besatzung 1945 – 1949. In: Gebhardt, Handbuch der Deutschen Geschichte Bd. 22.), Stuttgart 10/2009.

Benzenhöfer, Udo: „Ohne jede moralische Skrupel“. Zwischen 1939 und 1945 wurden im Deutschen Reich nicht nur mehr als 100.000 erwachsene Geisteskranke und Behinderte, sondern auch mehrere Tausend behinderte Kinder ermordet. Deutsches Ärzteblatt, Jg. 97/Heft 42, 20. Oktober 2000.

Blätter für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse.

Braese, Stephan/Groß, Dominik (Hg.): NS-Medizin und Öffentlichkeit. Formen der Aufarbeitung nach 1945, Frankfurt a.M. 2015.

Brauneis, Wolfgang und Gross, Raphael (Hg.): Die Liste der „Gottbegnadeten“: Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik, München/London 2021.

Brilon, Einwohnermeldeamt: erweiterte Melderegisterauskunft Elfriede Selter, Meldekarte Selter.

Brilon, Stadtarchiv: Adress- und Telefonbücher; Stadtarchiv Brilon Akte Jagdhütten C 757 (alt 21c/II 1927).

Bürger, Peter, Hahnwald, Jens, Heidingsfelder, Georg: Zwischen Jerusalem und Meschede. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkriegs und die Geschichte des „Mescheder Sühnekreuzes“, Eslohe 2015.

Brünger, Sebastian: Geschichte und Gewinn. Der Umgang deutscher Konzerne mit ihrer NS-Vergangenheit, Göttingen 2017.

Bundesarchiv R78/2381 „Rundfunk-Liste“.

Bundesarchiv, RH7/1802.

Bundesarchiv, NSDAP-Zentralkartei | BArch R 9361-VIII.

Bundesarchiv, Reichsarztregister. BArch R 9347.

Bundesarchiv, NSDAP-Zentralkartei/ BArch R 9361- VIII.

Cramer, Hugo (Hg.): Der Landkreis Brilon im Zweiten Weltkrieg. Erlebnisberichte vieler Mitarbeiter aus dem ganzen Kreisgebiet / zusammengetragen und dargestellt im Auftrag der Kreisverwaltung, Brilon 1986.

DAK Gesundheit: Gemeinsame Stellungnahme des Vorstands und des Verwaltungsrats zum Thema „Verschickungsheime“ und Kurheime. November 2020; Pressemeldung vom 26. April 2023.

Der Kinderarzt: Zeitschrift für Kinderheilkunde und Jugendmedizin. Mitteilungen des Bundesverbandes der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin Deutschlands e.V.

Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (Hg): Im Gedenken der Kinder. Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit. Erklärung der DGKV, in: Monatsschrift Kinderheilkunde (Supplement 1) 2011, S. 4-5, Heidelberg 2011.

Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (Hg): Im Gedenken der Kinder. Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit. „Kind K“ und der Beginn systematischer Krankenmorde 1939. Ausstellung zur DGKJ-Jahrestagung 2011 in Potsdam-Babelsberg. In: Monatsschrift Kinderheilkunde (Supplement 1) 2011, Heidelberg 2011.

Deutsches Ärzteblatt: Diagnostik und Therapie des Madenwurmbefalls, 116. Jg. 2019, Seite 213ff.

Die Barmer Ersatzkasse. Zeitschrift für unsere Mitglieder, Jg. 1928-1933 und 1936-1942.

Die Angestellten-Krankenkasse. Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse, Jg. 1933-1936

Die Angestellten-Krankenkasse. Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse, Jg. 1934. Darin:

- Die Deutsche Angestellten Krankenkasse. Jubiläumsbetrachtung von Dr. Walter Semmler, S.7
- Staemmler (Prof. Dr., Chemnitz): Aufgaben und Ziele der Rassenpflege S.8
- Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, S.20-27
- Der Zug der Hoffnungslosen und das neue Deutschland (Bildgeschichte), S.24
- Feierabend. Von Alfred Anders, stellvertretender Leiter des Amtes für Sozialversicherung in der Deutschen Arbeitsfront
- Deutsches Volk – deutsche Arbeit. Die erste Schau über Erb- und Rassepflege S. 52, S. 72/73
- Der Bevölkerungsdruck auf Deutschland (Karte), S. 54
- Das deutsche Bauernhaus, S. 56
- Rasse und Wirtschaft, S.66
- Vom Krieg und Geburtenkampf, S. 69
- Parole: Urlaubsreise selbstverständlich in Deutschland, S. 102
- Mitteilung des rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

Die Angestellten-Krankenkasse. Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse, Jg. 1935. Darin:

- Deutsche Volksgenossen gehen nicht zu jüdischen Ärzten, S. 116.

(Die) BEK-Brücke. Zeitschrift für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse.

Dortmund, Stadtarchiv, 134/ 001-01, Dortmund-Brackel, Reg.Nr. 12/ 1902 (Geburtsregister)134/ 001- 02, Dortmund-Brackel, Reg.Nr. 38/ 1904 (Heiratsregister)134/ 001- 02, Dortmund-Brackel, Reg.Nr. 47/ 1924 (Heiratsregister).

Eckart, Wolfgang Uwe: Verbrecherische Humanexperimente. In: Jütte, Robert (Hg.): Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung. Göttingen 2011, S. 124-148.

Engel, Marga: Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie in einem münsterländischen Versteck überlebte, Berlin 7/2009.

Falter, Jürgen W.: Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP 1919-1945, Frankfurt a.M. 2020.

Fischer, Rolf: Verfolgung und Vernichtung. Die Dortmunder Opfer der Shoa. Essen 2015.

Folberth, Sepp: Kinderheime, Kinderheilstätten in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. 2/1964.

Forsbach, Ralf: Die öffentliche Diskussion der NS-Medizinverbrechen in Deutschland seit 1945: Kollektivschuld, Vergangenheitsbewältigung, Moralismus. In: Braese/Groß 2015, S. 97-132.

Forum der Wehrmacht. www.forum-der-wehrmacht.de.

Fries, Rudolf: Begrüßungsworte des Vorstandsvorsitzenden zur Feierstunde 50 Jahre Barmer, 1954. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 5, S. 94.

Gilhaus, Lena: Verschickungskinder. Eine verdrängte Geschichte, Köln 2023.

Graupner, Heinz: Der Frauenspiegel. Eine Biologie der Mutter, Berlin 1940.

Graupner, Heinz: Urlaub an der See. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 3. Jg. 1953, Heft 7, S. 104-106.

Graupner, Heinz: Neues Herz auf Lager? Eine kühne Idee wird Wirklichkeit: Organ-Banken als „Ersatzteillager“, in: Quick Nr. 31/1953, 2.8.1953, S. 20.

Graupner, Heinz: Vom Luftschlucken. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 8. Jg., 1/1958, S. 12.

Haarer, Johanna: Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind, München 1936.

Haarer, Johanna: Die Mutter und ihr erstes Kind, München 1983.

Hellbrügge, Th.: In memoriam Dr. med. Ernst Wentzler. In: Der Kinderarzt. Zeitschrift für Kinderheilkunde und Jugendmedizin. Mitteilungen des Bundesverbandes der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin e.V. 21/1973, S. 701.

Herold, Susanne: Verschickungskinder. Die Barmer Ersatzkasse und die Kinderverschickungen 1945-1990, Studie der Barmer Ersatzkasse über Kinderverschickungen 1945 – 1990 (verschickungsheime.de).

Högl, Günther (Hg): Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945. Katalog zur ständigen Ausstellung des Stadtarchivs Dortmund in der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Dortmund 2002.

Holzhauser, Wilhelm: Herr Doktor, mein Kind lutscht! In: Die Barmer Ersatzkasse. Zeitschrift für unsere Mitglieder, 2/1966, S. 56-58.

In Unsere Kirche vorgestellt. Heute: Dr. Manfred Selter aus Brilon. Christen aus dem Kirchenkreis Arnsberg (5). In: Unsere Kirche, Evangelische Zeitung für Westfalen und Lippe. Regionalteil Soest/Arnsberg, Bielefeld, August 2003.

Joppich, Gerhard: Zum 80. Geburtstag von Dr. Wentzler. In: Der Kinderarzt. Zeitschrift für Kinderheilkunde und Jugendmedizin. Mitteilungen des Bundesverbandes der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin e.V. 20/1972, S. 342.

Jütte, Robert (Hg.): Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung. Göttingen 2011.

Junge, Traudl: Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben. Unter Mitarbeit und mit einer biographischen Einleitung und einem Nachwort von Melissa Müller, München 2002.

Junge, Traudl: Zum Heimgang von Heinz Graupner. In: Die BEK-Brücke 1966, S. 189.

Kempf, Wilhelm: „Eine Psychologie, die dem Menschen nützt“. In-Dienst-Nahme der Psychologie durch den NS-Staat und ihre subjektive Bewältigung. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik, 14/1989, S. 22-31.

Klee, Ernst: Was sie taten – Was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord, Frankfurt a.M. 1986, 12. Auflage 2012.

Kleinschmidt, H: Über die Durchführung von Kindererholungs- und Heilkuren, Personal: Leitung, Fachpersonal, ärztliche Betreuung, in Sepp Folberth: Kinderheime, Kinderheilstätten in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. 2/1964.

Knipping, Ulrich: Die Geschichte der Juden in Dortmund während der Zeit des Dritten Reiches. Dortmund 1977.

Kraft, R. und S.: 175 Jahre Schützenbruderschaft St. Anna Wülfe 1828 e.V. - eine Chronik. Wülfe 2003.

Krankenkasse der deutschen Angestellten (Barmer Ersatzkasse), 20. Jahresbericht über das Jahr 1933, Berlin 1934.

Kuller, Christiane: „Kämpfende Verwaltung“. Bürokratie im NS-Staat. In: Süß/Süß 2008.

Leßau, Hanne: Entnazifizierungsgeschichten: Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020.

Ley, Astrid: Nationalsozialistische Erbgesundheitspflege im Spannungsfeld der Interessen. In: Woelk, Wolfgang/Vögele, Jörg: Geschichte der Gesundheitspolitik in Deutschland. Von der Weimarer Republik bis in die Frühgeschichte der „doppelten Staatsgründung“, Berlin 2002, S. 187-196.

Lexikon der Wehrmacht. www.lexikon-der-wehrmacht.de.

Miquel, Marc von: Der „völkische Wohlfahrtsstaat in der NS-Zeit. In: Peter Masuch u.a. (Hg): Grundlagen und Herausforderungen des Sozialstaats. Denkschrift 60 Jahre Bundessozialgericht, Berlin 2014, Bd. 1, S. 119-138.

Miquel, Marc von u.a. (Hg): Historische Überlieferung der Sozialversicherungsträger – Desiderate der Forschung und archivische Überlieferungsbildung, Münster 2012.

Miquel, Marc von: Sozialversicherung in Diktatur und Demokratie. Begleitbroschüre zur Wanderausstellung der Arbeitsgemeinschaft „Erinnerung und Verantwortung“ der Sozialversicherungsträger in NRW, Münster 2008.

Miquel, Marc von: Verschickungskinder in Nordrhein-Westfalen nach 1945 Organisation, quantitative Befunde und Forschungsfragen. Hrsg.: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Bochum 2022.

Müller, Melissa: Chronologie einer Schuldverarbeitung – aufgezeichnet 2001, in: Junge, Traudl: Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben. Unter Mitarbeit und mit einer biographischen Einleitung und einem Nachwort von Melissa Müller, München 2002, S. 231ff.

NRW, Landesarchiv Abteilung Rheinland (LAV NRW R) Entnazifizierungsakten.

NW 1037- BVI/ 4046 NW 1095 – 10171.

NRW, Landesarchiv Abteilung Westfalen (LAV NRW W) L 329/Ämter für gesperrte Vermögen, Kreisamt Brilon, Nr. 143, 1945 – 1948; L 329/Ämter für gesperrte Vermögen, Kreisamt Brilon, Nr. 193, 1947 – 1948; LAV NRW W - K 702a Nr. 96 und 224, Polizeipräsidium Dortmund, Sammlung Primavesi.

NRW, Landtag. 17. Wahlperiode. Ausschussprotokoll Apr 17/1441 vom 7. 6. 2021.

Pfeiffer, Ernst: Die Juden in Dortmund. Das Buch zur Kabelfunk-Serie. Dortmund 1986.

Prollius, Michael von: Das Wirtschaftssystem der Nationalsozialisten 1933-1939. Steuerung durch emergente Organisation und politische Prozesse, Paderborn 2003.

Rathkolb, Oliver: Führertreu und gottbegnadet: Künstlereliten im Dritten Reich, Wien 1991.

Recker, Marie-Luise: Sozialpolitik. In: Benz 5/2007, S. 130-142.

Ringleb, Günter: Erfolg einer Idee. 100 Jahre Barmer Ersatzkasse, Düsseldorf 1984.

Rödel, Alfred: Die Gesundheitsfürsorge der Barmer Ersatzkasse. In: BEK-Brücke. Zeitschrift für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse, 16. Jg. 1964, Nr. 3 S. 69-74.

Röhl, Anja: Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt, Gießen 2021.

Roelcke, Volker: Zwischen Standesehre und Selbstreflexion: Zur zögerlichen Thematisierung von medizinischen Fehlverhalten im Nationalsozialismus durch die Bundesärztekammer, ca. 1985-2012. In: Braese/Groß 2015, S. 133-176.

Schade, Verena: „Es ist ein erster Aufschlag“ In: Niederrhein Nachrichten, 3.2.2023.

Schmuhl, Hans-Walter: Der Nationalsozialismus als biopolitische Entwicklungsdiktatur – Konsequenzen für die Kinderheilkunde. In: Monatsschrift Kinderheilkunde (Supplement 1) 2011, S. 9-12, Heidelberg 2011.

Schmuhl, Hans-Walter: Kur oder Verschickung: Die Kinderkuren der DAK zwischen Anspruch und Wirklichkeit, München 2023.

Schröder, Stefan: Zu den Schwierigkeiten der Recherche eines langen vergessenen Themas – Kontaktaufnahme mit Archiven optimieren. Hypothesen. LWL-Archivamt blog. 19.9.2022.

Selter, Elfriede: Adventszauber im Kinderheim! In: BEK-Brücke 5 (1955) Nr. 12, S. 358 – 360.

Selter, Elfriede: Eine Heim-Mutter schreibt an ihre Kurkinder, in: Die Barmer Ersatzkasse. Eine Vierteljahresschrift für unsere Mitglieder (1956) Nr. 2, S. 51 – 52.

Selter, Elfriede: BEK-Kinder feiern Weihnacht. In: Die BEK-Brücke. Monatsschrift für die Vertrauensleute der Barmer Ersatzkasse. 10 (1960) Nr. 12, S. 372 – 373.

Selter, Paul: Neue Gesichtspunkte zur Bekämpfung der Oxyuriasis und Untersuchungen zur Frage der Infektion und Biologie. Entwurf einer Diss.-Arbeit. o.O. Jahr 1949.

Semmler, Walter: Die deutsche Angestellten-Krankenkasse. Jubiläumsbetrachtung 1934. In: Die Angestellten-Krankenkasse. Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse, Jg. 1934, S. 6-7.

Semmler, Walter: 50 Jahre Barmer Ersatzkasse. Festschrift zum Jubiläum. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 1, S. 20-35.

Spiegel, Marga: Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie in einem münsterländischen Versteck überlebte. Hg: Aschoff, Diethard, Berlin/Münster 2009.

Staemmler (Prof. Dr., Chemnitz): Aufgaben und Ziele der Rassenpflege. In: Die Angestellten-Krankenkasse. Mitteilungsblatt der Barmer Ersatzkasse, 2. Jg. 1934, S. 8-9.

St. Agnes Kinderheim Bad Sassendorf (Hg): Jahrbücher 1953-1966, Auswertungsprotokoll liegt Autor vor.

Süß, Dietmar/Süß, Winfried: Das „Dritte Reich“. Eine Einführung, München 2008.

Süß, Winfried: Der beinahe unaufhaltsame Aufstieg des Karl Brandt. Zur Stellung des „Reichskommissars für das Sanitäts- und Gesundheitswesen“ im gesundheitspolitischen Machtgefüge des „Dritten Reichs“. In: Woelk, Wolfgang/Vögele, Jörg: Geschichte der Gesundheitspolitik in Deutschland. Von der Weimarer Republik bis in die Frühgeschichte der „doppelten Staatsgründung“, Berlin 2002.

sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger e.V. Bochum, Barmer Nr. 27/72, 633, 635, 909, 1078, 1099, 1102, 1117, 1130, 1140, 1156, 1864-1871, 1875,1880, 1891, 1928, 1945, 1953, 1954, 1961, 2026, 2027, 2046-2055, 2059, 2161, Fo 27f/20, 27f/72.

Universität zu Köln Historisches Archiv, Zugang 600/74, Matrikel Paul Selter.

Universitätsarchiv der Johann Wolfgang von Goethe-Universität Frankfurt/M, Bestand: UAF, Abt. 604, Nr. 7321, Bl. 1, Bl. 2. (Stammkarte).

Universitätsarchiv der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster: Bestand 209 Studentenkartei, Karteikarte Paul Selter.

Walz, Paul: Die große Zeit! In: Die Barmer Ersatzkasse. Zeitschrift für unsere Mitglieder, 6. Jg. 1933, Heft 5, S. 66.

Walz, Paul: Verantwortung! In: Die Barmer Ersatzkasse. Zeitschrift für unsere Mitglieder, 6. Jg. 1933, Heft 9, S. 129.

Wehler, Hans-Ulrich: Der Nationalsozialismus. Bewegung, Führerherrschaft, Verbrechen, München 2009.

Wentzler, Ernst: Erholung im Kindesalter. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 4, S. 105-107.

Wentzler, Ernst: Körperliche Abhärtung im Kindesalter. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 6, S. 138-139.

Wentzler, Ernst: Säugling und Frischluft. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 2, S. 53.

Wentzler, Ernst: Seelische Abhärtung im Kleinkindesalter. In: Blätter für die Vertrauensleute der BEK, 4.Jg. 1954, Nr. 7, S. 156-159.

Wiki.genealogy.net.: Dortmunder Adressbuch für das Jahr 1933. Nach amtlichen und eigenen Unterlagen bearbeitet. Dortmund, W. Crüwell 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941.

https://wiki.genealogy.net/Dortmund/Adressbuch_1933 usw.

Woelk, Wolfgang/Vögele, Jörg: Geschichte der Gesundheitspolitik in Deutschland. Von der Weimarer Republik bis in die Frühgeschichte der „doppelten Staatsgründung“, Berlin 2002.

Wülfe, Dorfarchiv <https://www.wuelfter.de/neue-seite.html> (zuletzt abgerufen am 25.09.2022): Foto aus dem Jahr 1964 (eingestellt am 17. 05. 2019). Ein weiteres Foto mit dem Verweis auf das Kinderheim wurde am 16.01.2022 eingestellt.

Wülfe, Zeittafel zum 28. 08. 1976: zusammengestellt von Werner Vogt, o.J.

Zeitschrift für Unternehmensgeschichte.

Ziel und Weg. Zeitschrift des Nationalsozialistischen Deutschen Ärzte-Bundes e.V.

Anhang „Schläge, Ekelessen, Gekeife – Alltag im Kurheim Dr. Selter“

Ich bin 1965 mit sieben Jahren für sechs Wochen in das Kinderkurheim Dr. Selter in Brilon-Möhneburg verschickt gewesen. Ich kann mich nur an wenige Ereignisse dort erinnern. Dennoch ist mir immer klar gewesen, dass dort irgendetwas schiefgelaufen ist.

Erst 2021 bin ich auf Berichte anderer ehemaliger Briloner Verschickungskinder gestoßen und habe dann spontan meine Geschichte unter „Zeugnis ablegen“ auf die Webseite der Initiative Kinderverschickung geschrieben. Aus heutiger Perspektive, also etwa zwei Jahr, nachdem ich das aufgeschrieben habe, sind keine weiteren tiefgreifenden Erinnerungen an die Verschickung nach Brilon zurückgekommen, allenfalls anekdotisches, worauf ich zum Schluss zurückkomme. Lebendige Erinnerungen anderer ehemaliger Briloner Verschickungskinder, etwa die Verabreichung eines Essigtrunks oder von Kunsthonig, Bürstenbehandlungen oder Vorlesestunden, alles dies bleibt tief vergraben in mir – oder gab es zu meiner Zeit gerade nicht.

Obwohl vielen Kindern in Brilon schlimme Dinge passiert sind, ist klar, dass es nie eine „offizielle“ Aufarbeitung geben wird, die diese „Internierungen“ aufarbeitet, die möglichen Schuldigen für physische und vor allem psychische Gewaltanwendung bestraft. Soweit es sich um strafbare Handlungen gehandelt haben sollte, so sind diese heute verjährt, die möglichen Täter verstorben oder senil. Auch wird niemand mehr das Abenteuer einer Zivilklage auf sich nehmen, da die Beweislage äußerst dürftig wäre und viele teure Gutachten vorgelegt werden müssten, um eine Klage zu untermauern.

Doch um was geht es überhaupt? Meine eigene Erinnerung an die Kur ist schwach, durch Abwehr und Verdrängung, durch natürliches Vergessen des Banalen, vielleicht auch durch die Gabe ruhigstellender Medikamente ist sie geradezu vernebelt.

Es gibt außer mir aber noch etwa zwanzig Menschen, die öffentlich oder halböffentlich, also auf Plattformen und in Foren, sich an ihre Verschickung und an die Erlebnisse in Brilon-Möhneburg erinnern. Nicht alle können oder wollen sich zu allen Einzelheiten äußern. Es bleibt ein diffuses Bild, zumal sich die Aussagen auf die Zeit zwischen den späten Fünfziger und den frühen Achtziger Jahre beziehen. Nimmt man allerdings alle Aussagen zusammen und sortiert sie nach den am meisten aufgerufenen Themen, so ergibt sich ein Bild.

Das Haus

Bei den internierten Kindern strahlte das Haus den Eindruck des Verlassenseins aus bzw. verstärkte diesen. Noch heute ist es in Alleinlage, rundherum Berge mit gelegentlich tiefhängenden Wolken. Am Hang gebaut waren in der Betriebszeit bis in die 80-er Jahre der Essraum und der Waschraum im Untergeschoss, ebenerdig nach hinten. Der Wasch- und Duschaum bekam Tageslicht nur durch Glasbausteine, an die sich mehrere erinnern. Die Schlafräume waren unter dem Dach, ein größerer Schlafsaal, an den sich einige erinnern können, und mehrere Vierbettzimmer. In der Summe muss das Heim wohl 30 bis 40 Kindern Platz geboten haben. Eine Frau will sich an sogar 50 Kinder erinnern, was allerdings zu hoch gegriffen gelten dürfte. Im Schlafsaal waren wohl die kleineren Kinder untergebracht, die größeren in den Zimmern. Möglicherweise wurden auch kranke Kinder in den kleineren Zimmern konzentriert. Außen muss es wohl einen kleineren Spielplatz gegeben haben. Neben dem Schlafsaal scheint es wohl eine Art „Gästetoilette“ gegeben zu haben, Schüssel plus Waschbecken. Das eröffnete die Möglichkeit, den Schlafbereich abzusperren. Ein einzelnes ehemaliges Verschickungskind berichtet von einem Metallgitter am Aufgang zum Schlafbereich. Nachts keine Kinder raus, tagsüber keine rein – außer zum Mittagsschlaf.

Zumindest einmal, Ende der Fünfziger Jahre ist das Haus ausgebaut worden, aus einer L-Form wurde eine U-Form mit

einer weiteren Giebelwand zur Straße hin. Ob dieser Ausbau dem Heim oder der Familie Selter zu Gute kam, ist nicht geklärt. Und ab wann es den angeblich nach Käsefüßen stinkenden Seiteneingang gegeben haben könnte, ist ebenso ungeklärt.

Essen und Trinken

Das Essen und Trinken spielt eine zentrale Rolle in der Erinnerung an Brilon-Möhneburg. Dabei stehen im Mittelpunkt ein Essigtrunk, der offenbar den Appetit anregen sollte und bei vielen Ekel auslöste. Genauso wie der Löffel „Kunsthonig“, der allabendlich vor dem Schlafengehen verabreicht wurde und genauso viel Ekel auslöste wie der Essigtrunk. Und immer wieder: Milch, lauwarme Milch mit Haut, Unmengen Quark, Milchprodukte in verschiedenen Varianten. Als wenn diese als Protein und Fettträger das Fleisch ersetzen sollte, dass es nach meiner persönlichen Erinnerung nur in Spuren – nämlich in Soße und durch den Fleischwolf gedreht - gab. Auch in einem weiteren Bericht werden Leberstückchen in Soße erwähnt. Dass man selbst oder andere Kinder irgendeine der „ekligen“ – ein Ausdruck, der immer wieder kommt – Nahrungsmittel erbrechen musste, findet mehrfach Erwähnung. Alles musste aufgegessen werden. Und für nicht Gegessenes wurde Nachsitzen angeordnet, zumindest in Einzelfällen für mehrere Stunden, meistens so lange, bis der Teller leer war.

Auf der anderen Seite gab es offenbar auch Kinder, die abnehmen sollten – und dabei anderen beim Bratkartoffelessen zuschauen mussten. Für den, der gerne ist, eine dem „Reinstopfen“ vergleichbare Folter.

Einmalig erwähnt wird eine „Algenkur“, zu welchem Zweck bleibt im Dunkeln, genauso wie das Gurgeln mit Salzwasser. Möglicherweise waren dies aber nur spezielle „Therapien“ für „spezielle“ Kinder.

Was die Gemüter und Gehirne bis heute bewegt, ist der Löffel „Kunsthonig“, der abends verabreicht wurde. Es gibt keinen

Widerspruch zu der Vermutung, dass alle Kinder über Jahrzehnte den bekamen, in einer Reihe stehend, direkt eingeflößt von einer „Tante“. Darin besteht große Übereinstimmung in den Erinnerungen. Über den Inhalt gibt es unterschiedliche Auffassungen, denn spätestens Anfang der Achtziger Jahre durfte „Kunsthonig“ nicht mehr als Lebensmittel verkauft werden. Doch noch 1982 wurde er verabreicht, möglicherweise, so eine Vermutung, als „Invertzuckercreme mit Honig“, die immerhin einen bestimmten Prozentsatz Bienenhonig enthalten musste. Verabreicht wurde das übrigens nach der Erinnerung von zwei Betroffenen aus Eimern, wahrscheinlich 5-Liter-Eimern.

Doch was war sonst noch in dieser Kohlenhydrat-Bombe mit Karies-Potenzial? Vermutungen mehrerer laufen darauf hinaus, dass der „Kunsthonig“ auch Medikamente enthielt, die die Kinder für die Nacht beruhigen sollten und sie faktisch sedierte. Viele können sich an gar nichts aus dem Schlafsaal oder aus den Nächten insgesamt erinnern. Warum, so ein Argument, sollte man denn zum Frühstück das Paderborner Landbrot mit Erdbeermarmelade bestreichen, wenn man auch dort das wahrscheinlich billige Ersatzprodukt einsetzen konnte? Meine persönliche Vermutung geht eher in eine andere Richtung: Mast. Um jeden Preis sollte der Zeiger der Waage nach oben getrieben werden. Hätte ich als Leiterin oder Heimarzt die Kinder für die Nacht sedieren wollen, hätte ich ein anderes Produkt gewählt als ausgerechnet Kunsthonig, in den sich ein Medikament nicht so gut einbringen lässt, dass man auf eine gleichmäßige unauffällige Dosierung kommt. Andererseits: Ein ähnliche hochkalorische Kunsthonig-Saftmischung vor der Nachtruhe hätte wiederum die Anzahl der Bettpinkler erhöht – dank der gewünschten Sedierung.

Ruhen und Schlafen

Das Zu-Bett-Gehen, die Nachtruhe oder das Aufstehen und Anziehen ist weniger Gegenstand der Berichte. Fast immer geht es um die eigenen „Fehlleistungen“ wie aufs Klo müssen,

ins Bett machen oder nicht ruhig sein (können). Alles dies hatte Konsequenzen. Da sind sich alle „durch die Jahrzehnte“ einig. Wer diejenigen waren, die die Strafen verhängten, ist in den Berichten weniger bedeutsam, die Demütigung, dass Kinder beim Frühstück verhöhnt wurden, indem die nassen Bettlaken vorgezeigt wurden, wenn sie ins Bett gemacht hatten. Manche berichten heute, dass sie wegen abendlichen oder nächtlichen „Delikten“ in einem kalten Raum stehen mussten, ja, sogar vor die Haustür geschickt wurden, weil es sich nicht lohne, „für sie ein Bett warm zu halten“. Der Schmähungen gab es einige, wobei immer wieder die Person der Leiterin angesprochen wurde. SIE ist die einzige, auf die die Beschreibung „alte Frau“ oder die „Frau mit dem Dutt“ passt. Jedenfalls geschah dies in IHRER Verantwortung. Besonders übel waren natürlich die Fälle, wenn Kinder mehrfach in die Hose bzw. ins Bett machten. Ein Horror, der sich für diese über sechs Wochen hinzog.

Waschen, Baden, Duschen

Nachhaltige Erinnerungen haben viele an die Körperreinigung, die zwar im Laufe der Jahre mehrfach Änderungen unterworfen war. Die Duschtassen hatten keinen Vorhang. Dies berichten manche Verschickte, ein Sichtschutz an den Duschen erwähnt niemand. Meistens musste kalt geduscht werden. So schildert eine Frau, als zehnjähriges Mädchen mit einer harten Bürste abgeschrubbt worden zu sein. Die „Tanten“ waren, so mehrere Berichte, wohl immer mit einer Plastikschrürze und Gummistiefeln ausgestattet. Die Prozedur wurde wohl weitgehend unter Trennung der Geschlechter vollzogen. Manche Kinder mussten sich nach einem ersten Abduschen mit einem Waschlappen einseifen, um anschließend mit einem harten Strahl abgespritzt zu werden. Andere berichten von einem heißen Strahl. Möglicherweise war die genaue Art und Weise der Körperreinigung nicht vorgegeben, sondern wurde von den einzelnen „Tanten-Kohorten“ frei ausgeübt. In einem Berichten ist auch von feixenden Tanten die Rede, die offenbar Freude an so viel Nacktheit hatten.

Andererseits: In keinem Fall ist explizit von einem sexuellen Übergriff die Rede, wobei die feixenden Tanten im Anblick der nackten Kinderkörper eine sexuelle Komponente hat, die aber wahrscheinlich nicht justiziabel gewesen wäre. Nur eine „unbedeutende“ Verächtlichmachung und Erniedrigung.

Spielen und Freizeit

An die Spielmöglichkeiten im Kinderkurheim erinnern sich wenige. Der Spielplatz wurde schon erwähnt. Die einzige emotionale Verbindung dazu: Eine Überschlagschaukel, vor der ein Junge Angst hatte – und dafür von einer „Erzieherin“ verlacht wurde. Ein Mädchen erwähnt, dass es in ihrer Verschickungszeit – 1967 – so gut wie kein Spielzeug gab. Ich kann mich persönlich auch nicht an nur ein Spielzeug erinnern. Mehrere Betroffene haben noch heute die Spaziergänge oder Wanderungen im Kopf, die zum Teil bis zur Erschöpfung gingen. Eine Trennung von kleineren und größeren Kindern wurde eventuell später, also in den späten Sechziger oder Siebziger Jahren vorgenommen. Eine Frau berichtet sogar, geschlagen worden zu sein aus dem einfachen Grund, dass sie nicht mehr laufen konnte. Nach dem Abendessen wurde häufiger vorgelesen, auch von IHR persönlich. Später, in den Siebziger und Achtziger Jahre wurde auch Fernsehen zugelassen.

Ausflüge scheint es gelegentlich auch gegeben zu haben. Ein Mädchen erwähnt den Besuch der Karl-May-Festspiele in Elspe, ein anderes berichtet von einem Schützenfest, auf dem es so viele Süßigkeiten gab, das es nachts brechen musste. Gelegentliche Schützenfestbesuche können als gesichert gelten, sie sind in der Chronik des Nachbarorts Wülfte erwähnt.

Medizinische Untersuchungen und Behandlungen, das Wiegen

Die medizinischen Untersuchungen waren offenbar auf ein Minimum reduziert. Eigentlich ging es um das Wiegen, wobei Gewichtszunahmen in einzelnen Fällen von IHR bejubelt

wurden. Wer adipös nach Hause kam, war eben in den Erfolg der „Kur“ gekommen.

Kuranwendungen gab es allenfalls von zweifelhafter Art: Im Winter wurden Kinder in einen Raum mit Infrarotlicht gebracht, wo sie mit Augenschutz ein paar Minuten auf Liegen ausharren mussten. Mehrfach berichtet wird auch vom Tautreten, mit hoher Wahrscheinlichkeit im Sommer bis in den Oktober hinein. SIE berichtet selbst in der Barmer-Postille vom Schneetreten.

Grüppchenweise wurde auch eine Art Abhärtungsbehandlung vorgenommen. Dabei wurde der Oberkörper der Kinder mit einer harten Bürste abgerieben und anschließend mit kaltem Wasser abgespült.

Krankheiten

Eine Linie, wie mit kranken Kindern umgegangen worden ist, ist nicht erkennbar. Ein Scharlachfall wurde erst nach der Kur überhaupt erkannt, sorgte nicht für Isolation. Eine Betroffene berichtet von Isolation im Zimmer, das allerdings nur tagsüber. Ich bekam während des Aufenthalts Masern, was SIE zu einem Brief an meine Mutter motivierte: Der Junge habe Masern, ein harmloser Verlauf. Einem Arzt vorgeführt worden zu sein, berichtet niemand.

Post

Fast alle, die sich an ihren Aufenthalt erinnern können, erwähnen die Post. Offenbar wurde regelmäßig geschrieben, in manchen Jahren dienstags, in anderen freitags. Wer von Heimweh oder beispielsweise von Unzufriedenheit mit dem Essen nach Hause schreiben wollte, konnte schon mal zur Strafe in der Ecke stehen oder ausgeschimpft werden. Karten wurden auch unmittelbar manipuliert, indem „Tanten“ für die Kleinen, die noch nicht selbst schreiben konnten, andere Dinge aufschrieben als diktiert. Manche Briefe kamen durch, sei es, weil die Führung zwischenzeitlich doch lascher war, sei es,

dass die Post direkt an den Briefträger gegeben wurde. Bei nachfolgenden Beschwerden von Eltern wurde die Zensur verschärft. Eine durchgehende Linie der Zensur ist nicht erkennbar. Aber die vorherrschende Tendenz, die Dinge nicht ehrlich zu kommunizieren und die Kinder zur Beschönigung zu drängen, macht das schlechte Gewissen deutlich. Es gilt, einen guten Ruf und ein gutes Geschäftsmodell zu verteidigen.

Taschengeld

Kaum geändert hat sich in rund dreißig Jahren, dass man zu Beginn der Kur den Kindern das Taschengeld abnahm und die Kinder zum Ende unter Druck setzten, das nicht zur Verfügung gestellte für irgendwelchen Tand auf selbst organisierten Basaren auszugeben. Die Erinnerungen daran sind präzise: Kuckucksuhren, Strohkörbchen, Stofftiere aus Cord, Schnapsgläser oder Sinnsprüche auf Holztäfelchen sollten die Eltern erfreuen. Erfuhren diese später die Preise des Krimskrams, gab es entsetzte Gesichter. Gelegentlich durften auch der Hausfotograf oder der Frisör am kindlichen Taschengeld mitverdienen. Ein Ereignis wie die Karl-May-Festspiele, das sicher dem Bedürfnis vieler Kinder entgegenkommt und die Ausgabe des Taschengelds rechtfertigt, wird gerade einmal erwähnt.

Schläge

SIE hat Kinder geschlagen, in (m)einem Fall weiß ich das mit Sicherheit. SIE war damals wahrscheinlich sehr darauf bedacht, dies nur dann zu tun, wenn sie sich unbeobachtet wusste. Im Fall einer „Züchtigung“ mehrerer Mädchen in ihrem Büro wurde eine „Tante“ vorher des Raumes verwiesen. Die Prügel wurden dann mit einem Lederriemen „verabreicht“. Liefen Tränen, gab es zur Strafe weitere. Die Kinder wurden massiv unter Druck gesetzt, nichts über die Schläge zu sagen. Andererseits soll es

auch Prügel und Beschimpfungen vor der ganzen Gruppe gegeben haben.

Beziehungen

Seelische Verletzungen – unter diesem Begriff lässt sich zusammenfassen, was durch die Jahrzehnte an der Tagesordnung war. Ein zehnjähriges Mädchen wird erwischt, wie sie einen Jungen küsst. Die konkrete Reaktion ist vergessen, aber es erinnert sich als Frau, dass sie sich nicht mehr getraut hat, mit dem Jungen zu reden. Beziehungen zerstören oder gar nicht erst entstehen lassen, das scheint System zu haben. Ich persönlich erinnere keine Kontakte über sechs Wochen lang. Geschwister werden getrennt, obwohl sie betteln und flehen. Heimweh wurde verlacht, kleine „Fehler“ waren Anlass für wüste Beschimpfungen. Ein Mädchen zeigte einer „Tante“ ihre Lieblingskleidung – mit dem Resultat, dass sie sie sechs Wochen lang nicht anziehen durfte.

Manche berichten aber auch, dass es gegenseitige Hilfe gab, dass Große Kleineren halfen. Die, die es nicht ganz schlimm fanden, aßen das auf, was andere gar nicht runter kriegten. Sogar Fluchtpläne wurden geschmiedet, aber natürlich nicht umgesetzt. Manche der Größeren, um die zehn, konnten sich dem Regime entziehen, die Beschimpfungen an sich vorbeiziehen lassen. Einer erinnert sich auch an eine gute Zeit mit viel Sport und Spiel draußen.

Nachbarschaft und Stadt

SIE sei leider schon gestorben, habe die freundliche Dame in der Stadtverwaltung gesagt, die die Heimleiterin noch kannte, berichtet ein Betroffener von seinen Recherchen. Ihr Sohn sei auch Arzt gewesen. Die Reputation der Familie scheint unbeschadet. Wie ein Brief der Stadtverwaltung an SIE bestätigt, wurde ein Tier, vermutlich ein Esel, ein Maultier oder Maulesel namens Huberta gerne als Leihgabe zum traditionellen „Schnadegang“ ausgeliehen. Einen Einblick darin,

was in der Möhneburg 3 vor sich ging, hatte in der Stadt vermutlich niemand, das Haus lag einsam, theoretisch zumindest kümmerte sich die Landesbehörde, vielleicht in Verbindung mit der Kreisbehörde um die Aufsicht. Um die Mitgliedschaft der Familie in der Barmer wissen viele der Verschickten. Ein großes Privathaus eines angesehenen Arztes mit viel Platz unter dem Dach und eine renommierte Krankenkasse. Wer fragt da schon nach?

An- und Abreise

Aus Süddeutschland kamen genauso Kinder nach Brilon-Möhneburg wie aus dem Ruhrgebiet oder aus umliegenden westfälischen Städten. Der Bahnhof Brilon-Wald an der eingleisigen Bahnstrecke von Schwerte nach Warburg war für viele der „Umsteigebahnhof“ in einen Bus nach Möhneburg. Brilon-Wald war viel weiter entfernt von Möhneburg als der Stadtbahnhof von Brilon. Diese Kontaktstelle mit Brilon minimierte die Berührung der verschickten Kinder mit der Stadt. Niemand, der sich nicht explizit dafür interessierte, kriegte mit, dass vermutlich alle drei Wochen etwa 15-20 Kinder dort verladen wurden. Die Straße nach Möhneburg streifte nur die eigentliche Stadt Brilon.

Die Verschicker und das Geschäftsmodell

Bisher hat sich keine Familie, Organisation oder Rechtsnachfolgerin, die für Verschickungen nach Brilon verantwortlich oder mitverantwortlich war, zu den Ereignissen und Vorwürfen geäußert. Schweigen allseits. Briefe an IHRE Familie wurden wie eine heiße Kartoffel weitergeleitet, nicht beantwortet. Die Barmer hat immerhin in dem von ihr herausgegebenen Bericht dargelegt, mit welchen Heimen sie Verträge hatte. In der Liste steht auch das Kinderkurheim Dr. Selter. Eine Verantwortung für Fehlleistungen, Misshandlungen und Erniedrigungen dort wird (noch) nicht explizit zugegeben.

In den vergangenen zwei Jahren, in denen ich mich mal mehr oder mal weniger mit meiner Verschickung auseinandergesetzt haben, hat der konkreten Erinnerung nicht wirklich auf die Sprünge geholfen. Von eher anekdotischer Art ist eine Erinnerung, die mir erst in den letzten Monaten zurückgekommen ist: Zum Abschluss der „Kur“ gab es im Heim offenbar über viele Jahre einen Bazar, auf dem es allerlei Tand zu kaufen gab. Die Hinweise auf diesen Schrott-Basar in den Foren beförderte in meinem Kopf zu Tage, dass auch wir im Dezember 1965 einen solchen Basar hatten. Was ich dort gekauft habe, weiß ich nicht mehr. Ich habe was gekauft. Vor allem erinnere ich mich aber daran, was ich wegen des wahnsinnigen Preises nicht kaufen konnte: Eine Schwarzwälder Kuckucksuhr. Ich fand sie schön und so zweckmäßig! Nur zu gerne hätte ich sie meinen Eltern mitgebracht. Die heutige Vorstellung, ich hätte diese Kuckucksuhr gekauft, versöhnt mich nicht mit dem Kinderheim Dr. Selter, lässt mich aber lächeln. Wir haben diesen Wahnsinn überlebt...